0/2006 | 4,60 € Deutschland 4,60 € _ Österreich 5,45 € _ Schweiz 9 CHF _ Luxemburg 5,45 € _ Belgien 5,45 € _ Frankreich 8,70 € _ Niederlande 5,45 € _ Italien 8,70 € _ Portugal (Cont.) 8,70 € _ Spanien 6,80 € _ Kanaren 7,20 € _ Griechenland 6,90 € _ Tschechien 200 CZK

PLAYBOY

alles, was männern spaß macht

www.playboy.de

Interviews
Daniel Kehlmann
Anthony Hopkins
Jessica Schwarz

DEUTSCHLANDS SCHÖNSTE SOAP

VERBOTENE LIEBE

Star
JENNY WINKLER

4 190679 304601 10

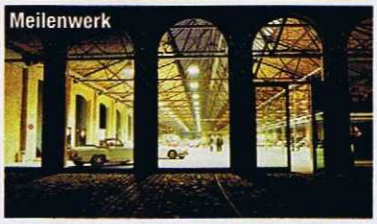
AUFTRAGSMORD: CHRONIK EINES ANGEKÜNDIGTEN TODES • URLAUBSFLIRT: 3 MÄNNER SUCHEN DEN ULTIMATIVEN KICK • KRIEGSVERBRECHER: WARUM KZ-ARZT ARIBERT HEIM BIS HEUTE NICHT GEFASST IST • KÖNIGSKLASSE: ROLLS-ROYCE GEGEN BENTLEY

Diese Geschichte klang zunächst höchst unglaubhaft. Sie handelt von einer **geheimen Verschwörung,** der angeblich 180 Menschen zum Opfer fielen. Keine Zeitung hatte darüber berichtet, keiner der Kollegen davon gehört. Nur dieser eine **Kronzeuge** behauptete hartnäckig, Teil eben dieser Verschwörung zu sein. Ben, 25 Jahre alt, Musiker. „Wenn Sie diese Zeilen lesen", hatte er uns geschrieben, „bin ich vermutlich schon erschossen worden." Anders als in dem Roman von **Gabriel García Márquez** klang Bens **„Chronik eines angekündigten Todes"** erschreckend real. Und anders als Santiago Nasar – der traurige Held im Buch von Márquez – wusste Ben offenbar von Anfang an, dass er sterben muss. Lange wollten wir ihm nicht glauben. Bis er am Abend des **28. Juli tatsächlich erschossen** wurde. Hinterrücks, auf den Straßen Londons. Chefreporter Oliver Kuhn hatte er zuvor sein **Vermächtnis** diktiert.

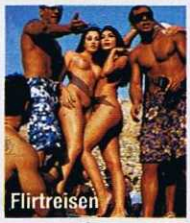
Es gibt viele **Soaps** im deutschen Fernsehen, aber nur eine, die einen so verheißungsvollen Namen trägt. **„Verbotene Liebe"** ist das, wovon Männer heimlich träumen. Und **Jenny Winkler** die Frau, die diese Träume noch etwas aufregender macht. Seit 2004 gibt sie in der **ARD-Erfolgsserie** die Figur der Nathalie Käppler – eine Rolle, die nichts auslässt. Weder das Verbotene noch das Erlaubte. Wovon sie selbst träumt, verriet uns Jenny auf einem unvergesslichen **Spaziergang durch Rom.** Die spannendsten Momente hat Fotograf **Giovanni Cozzi** für uns festgehalten.

Erfolg in der Literatur ist eine schwere Bürde – vor allem dann, wenn der hoch gelobte Autor erst 31 Jahre alt ist. Wie soll er einen solchen Erfolg je wiederholen? Muss nicht jedes Buch, das er jetzt noch schreiben kann, weit hinter seinem Bestseller zurückbleiben? **Daniel Kehlmann** geht mit dieser Hypothek ziemlich souverän um. **„„Die Vermessung der Welt"",** sagt er, „ist eine Quersubvention für alles, was ich künftig schreiben werde." Sein historischer Roman über den Mathematiker **Carl Friedrich Gauß** und den Forschungsreisenden **Alexander von Humboldt** hat ihn reich und berühmt gemacht. Trotzdem hat Kehlmann noch Großes vor. In Wien sprachen meine Kollegen Mareike Ludwig und Mario Vigl mit ihm über die Abseitigkeiten des Literaturbetriebs, die Kunst der Selbstdisziplinierung – und warum **Außenminister Frank-Walter Steinmeier** einen ziemlich anstrengenden Job hat.

Jenny Winkler


Meilenwerk

Daniel Kehlmann


Flirtreisen

Achterbahn

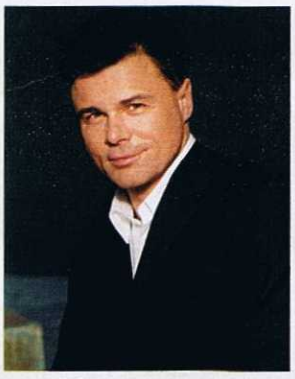
Urlaubszeit ist Flirtzeit. 84 Prozent der Deutschen, so eine repräsentative Emnid-Umfrage, sind der Meinung, dass es sich in der schönsten Zeit des Jahres auch am besten flirten lässt. Doch kommen die Männer dabei wirklich auf ihre Kosten? Finden sie zwischen Strand und Disco tatsächlich jene Frau, die sie sich ersehnen? Wir haben **drei Männer** losgeschickt – auf die Suche nach dem **ultimativen Kick.** Oliver Kuhn lernte dafür Sprachen in Spanien, Tim Gutke surfte in Brasilien, und Rudi Raschke mietete sich in einem türkischen Party-Club mit einschlägigem Ruf ein. Ihre **Protokolle des internationalen Reiseverkehrs** lesen Sie am besten, bevor Sie Ihre nächste Urlaubsreise buchen.

Der SS-Arzt Aribert Heim ist der **meistgesuchte NS-Verbrecher** der Welt. Auf der Fahndungsliste des BKA steht er ganz oben. **130.000 Euro** hat die Bundesrepublik auf seine Ergreifung ausgesetzt, das Simon-Wiesenthal-Zentrum nochmals **140.000 Euro.** Die Ermittler sind sicher, dass der Mann noch lebt. 65 Jahre nachdem er seine **Gräueltaten im Konzentrationslager** Mauthausen begangen hat. In Jerusalem traf Redakteur Klaus Mergel Efraim Zuroff, den Direktor des Simon-Wiesenthal-Zentrums. Aribert Heim ist sein letzter großer Fall. Zuroff will ihn lösen, bevor es zu spät ist. Bevor der Kriegsverbrecher gestorben ist. **Seine jüngste Spur führt nach Chile.**

Wenn Sie gerade ein **paar hunderttausend Euro** für ein Cabrio übrig haben, stehen Sie vor keiner leichten Entscheidung: **Bentley** oder **Rolls-Royce?** Senkrecht wie die Mauern des Buckingham Palace, trotzen ihre Karosserieflanken scheinbar jeder Aerodynamik. Aber wer einmal mit dem Gaspedal ihr Bodenblech streifte, spürt, welche Kraft in diesen Autos steckt. Zwar existiert von dem Rolls-Royce weltweit bisher nur ein fahrfertiges Konzeptauto. Doch unser Autor Jürgen Zöllter durfte beide Wagen bereits fahren. Genug, um das **Duell in der Königsklasse** schon heute zu entscheiden.

Viel Spaß beim Lesen

Stefan Schmortte, Chefredakteur

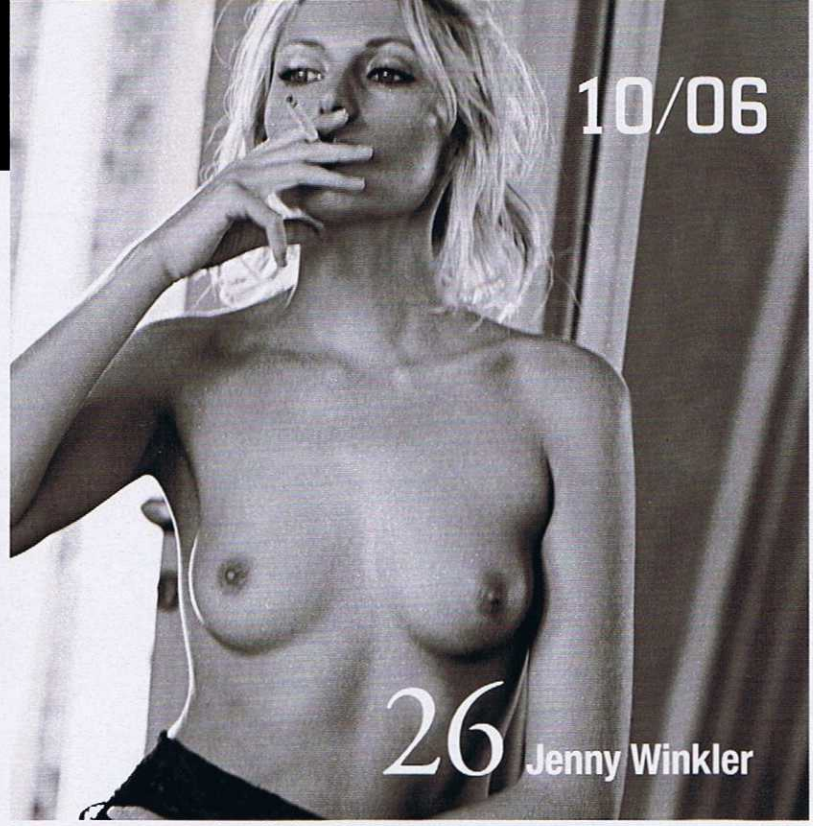


PS: Meilenwerk: Die erste Adresse für Oldtimer-Träume +++ Playmate: Mit Regina auf der Wiesn +++ Hagelflieger: Kampf in den Wolken +++ Achterbahn-Bau: Zeit, dass sich was dreht

Fotos: Bernhard Kuhmstedt, Giovanni Cozzi, Christian Kaufmann, R. Rocco, Getty, PR

PLAYBOY

[inhalt



>> [galerie

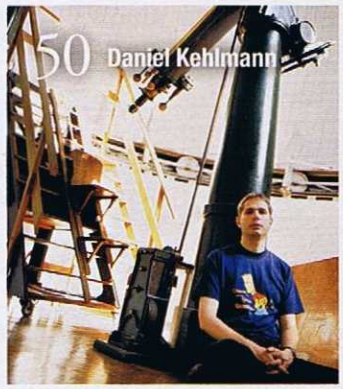
012 **Einblick:** Der „Woman Meets Red"-Kalender bringt sexy Frauen und schöne Autos zum Erröten
014 **Durchblick:** Umfrage: Wo kann man am besten flirten? // Interview: Eva Longoria // Mitsubishi EVO X // Die fünf besten Ibiza-Partys // …
022 **Rückblick:** 50 Jahre „Bravo"

[titel

026 **Jenny Winkler:** Der Star aus der ARD-Erfolgsserie „Verbotene Liebe" lustwandelt durch die Ewige Stadt

>> [menschen

040 **Verfolgungswahn:** Eine unbarmherzige Jagd durch London – Bericht eines Untergrundkämpfers
050 **Interview:** Der Bestsellerautor Daniel Kehlmann über die Annehmlichkeiten des Erfolgs, Zauberei – und die bösen Geister von Klagenfurt
056 **Notizen:** Billy Wilders nackter Nachbar // Das Duell // Männerpflichten …
058 **Donnerwetter:** Unterwegs mit den Hagelfliegern durch Gewitterwolken
066 **Besuch beim Guru:** Deutschlands Esoterikpapst Kurt Tepperwein lehrt uns, wie man richtig reich wird
070 **Interview:** Anthony Hopkins über seinen neuen Film, den Rausch der Geschwindigkeit – und die Bereicherung des Lebens durch den Tod
072 **Interview:** Janet Jackson über die Vorzüge stets bereiter Jungs und warum die Songs auf ihrer neuen CD sich fast alle um Sex drehen
074 **Jagd auf ein Phantom:** NS-Verbrecher Aribert Heim ist seit 40 Jahren verschwunden. Die Ermittler sind sich sicher, dass er lebt. Eine Spurensuche

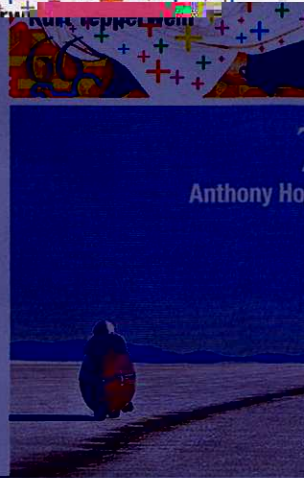


Wiesn-Playmate

10

>> [hightech

088 **Forum für Fahrkultur:** Das Meilenwerk in Berlin ist ein Paradies für Autoliebhaber – nun eröffnet die Dependance in Düsseldorf
094 **Steuererklärung:** Michael Schumachers Formel-1-Lenkrad endlich entschlüsselt
096 **Luxus-Cabrios:** Bentley Azure und Rolls-Royce 100 EX im offenen Duell
104 **Playboy Classics:** Die Yamaha SR 500 und ihre entfernte Verwandte, die Yamaha MT-03
106 **Notizen:** Vostok Europe: die Uhr zur Eis-Rallye // BenQ E71: Handy mit Antihaftbeschichtung // (Um)Bausatz: Ein Peugeot wird zum Ferrari // …



Titel: Giovanni Cazzi, Fotos: Giovanni Cazzi (2), Christian Kaufmann, G… Fie Mauscher, Florian Lohmann, PR, Illustration: Eddie Guy

[inhalt

>> [mode

110 **Die Reise geht weiter:** Die nächsten Stationen unserer modischen Kreuzfahrt

120 **Duftroman:** Die Parfumeure Les Christophs übersetzen Süskinds Bestseller in Gerüche

122 **Kosmetik:** Die Parfums der Wintersaison

124 **Notizen:** Rapper Deluxe präsentiert seine Schuhkollektion // Manschettenknöpfe von James Bond // Das erste Mal … dem Adel nah // …

>> [lebensart

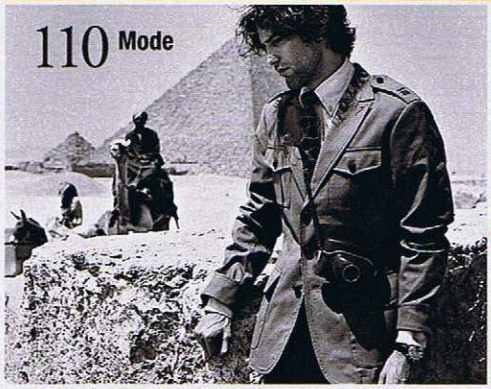
126 **Der ultimative Flirt-Urlaub:** Drei Protokolle des internationalen Reiseverkehrs

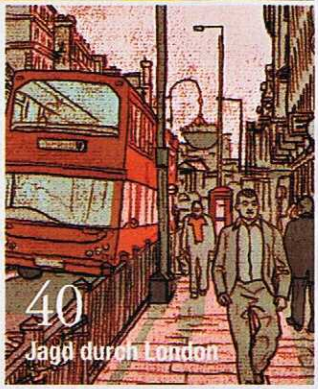
132 **Design-Zeit:** Vase von Alvar Aalto // Kaffee-Kubismus // Herzog & de Meuron // …

134 **Interview:** Soul-Sänger Lionel Richie über den ewigen Kreislauf des Lebens und sein erstes Mal

[blende sechs

138 **Zsuzsanna Ripli:** Die 24-Jährige Budapesterin ist eines der schönsten Models Ungarns – und äußerst talentiert



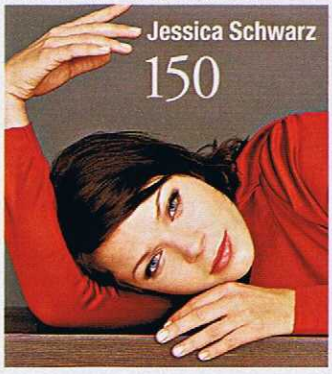


150 **Interview:** Schauspielerin Jessica Schwarz über ihre Rolle im Kinofilm „Das Parfum“

152 **Notizen:** Ferienhaus auf Ibiza // Bierrekorde // Weinmythen // …

154 **Fotokunst:** Das russische Ehrenwort von Liza Chaika

156 **Kultur-Pool >>** [Kino] Oliver Stones „World Trade Center“ mit Nicolas Cage // [Spiele] „Miami Vice“ // [Literatur] „Terrorist“ von John Updike // [Musik] „Crazy Itch Radio“ von Basement Jaxx // …



>> [online

162 **US-Playmate:** Janine Habeck // Gewinnen Sie einen Miles-Davis-iPod // Neu im Shop …

>> [wiesn-spezial

003 **O'zapft is:** Anthropologe Irenäus Langstrumpf erklärt uns die Wiesn

006 **Nervenkitzel:** Einblick in die Arbeit eines Achterbahn-Ingenieurs

010 **Große Sause:** Wiesn-Playmate Regina feiert mit uns ihren Geburtstag auf dem Oktoberfest

Schumi-Lenkrad
94

>> [rubriken

006 Unter uns

024 Leserbriefe/Impressum

048 Bitte Zahlen

080 Gemeindebrief

082 Cartoon

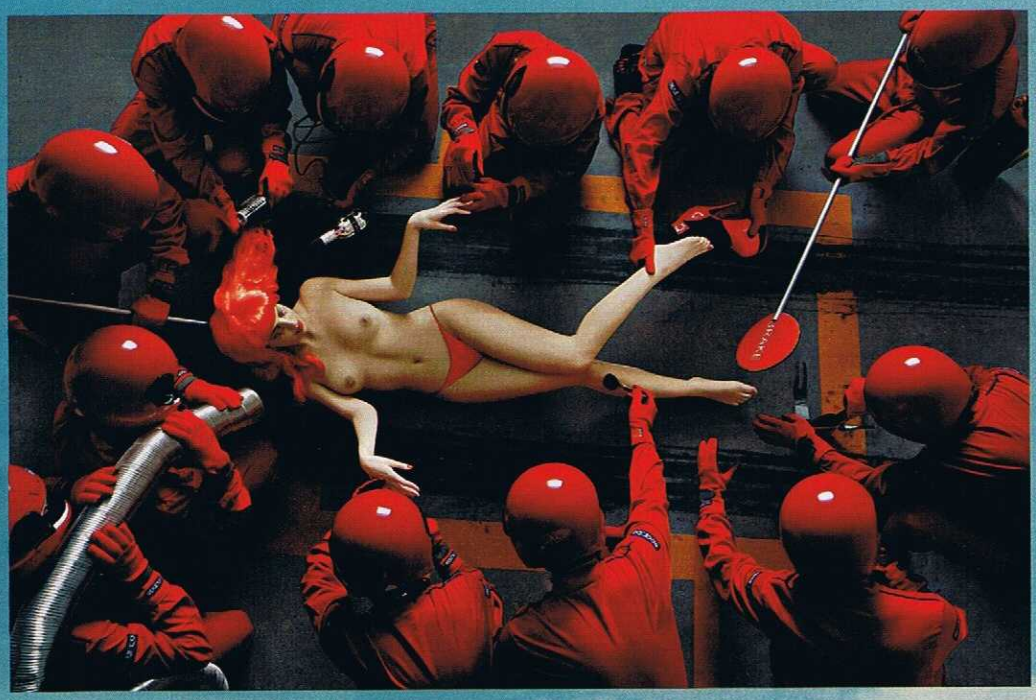
084 Playboy-Berater

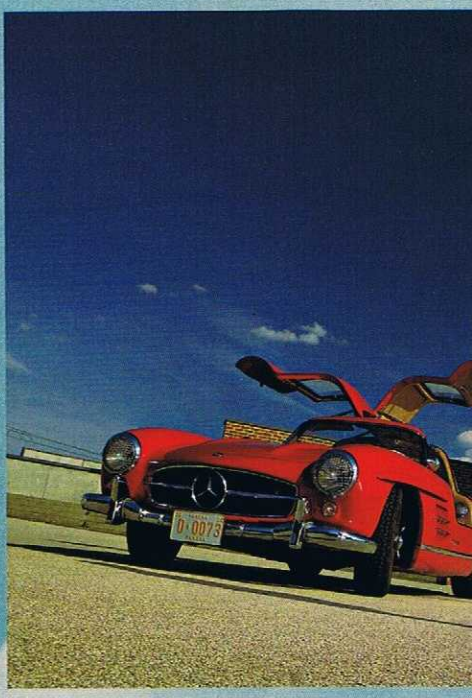
148 Cartoons

164 Bezugsquellen

166 Auf ein Wort

Fotos: Pal Hansen (2), Marc Hellbeck, Thomas & Thomas, Florian Lehmann, PR (2); Illustration Gehe





Rot-Phase

Sie vergessen ständig Ihren Hochzeitstag? Dieser Kalender wird Ihnen bestimmt helfen. Denn hier schaut man gern immer wieder nach – Tag für Tag

Ferrari 238 GTS, Lagonda M45 oder Alfa Romeo 8C Monza. Oldtimer-Namen, deren Klang für so manchen Liebhaber mindestens so viel Sex mitschwingen lässt wie ein Film mit Halle Berry oder Penélope Cruz. Zwölf namhafte Fotografen – von Boris Schmalenberger bis Claus Rudolph – brachten jetzt zusammen, was ohnehin oft zusammengehört. Schöne Autos und schöne Frauen. Alle präsentiert in sündigem Rot. Ab Oktober dieses Jahres liefert der Edition F.Red-Verlag für 29,90 Euro mit „Woman Meets Red" einen Kalender, der die Ausrede „Habe ich glatt vergessen" nicht mehr gelten lässt. *mem*]

[aufgeblättert

>> Verlag: Edition F.Red
>> Info: www.woman-meets-red.de

Der Letzte macht die Tür zu

Ibiza heißt Party. Doch die Höhepunkte jeder Sommersaison sind traditionell die „Closing-Partys" – Ende September geht es los. Wenn dann zum letzten Mal für dieses Jahr die Bässe brummen, wird gefeiert, als ob es kein Morgen gäbe. Fünf der angesagtesten Partys auf der Insel für Kurzentschlossene

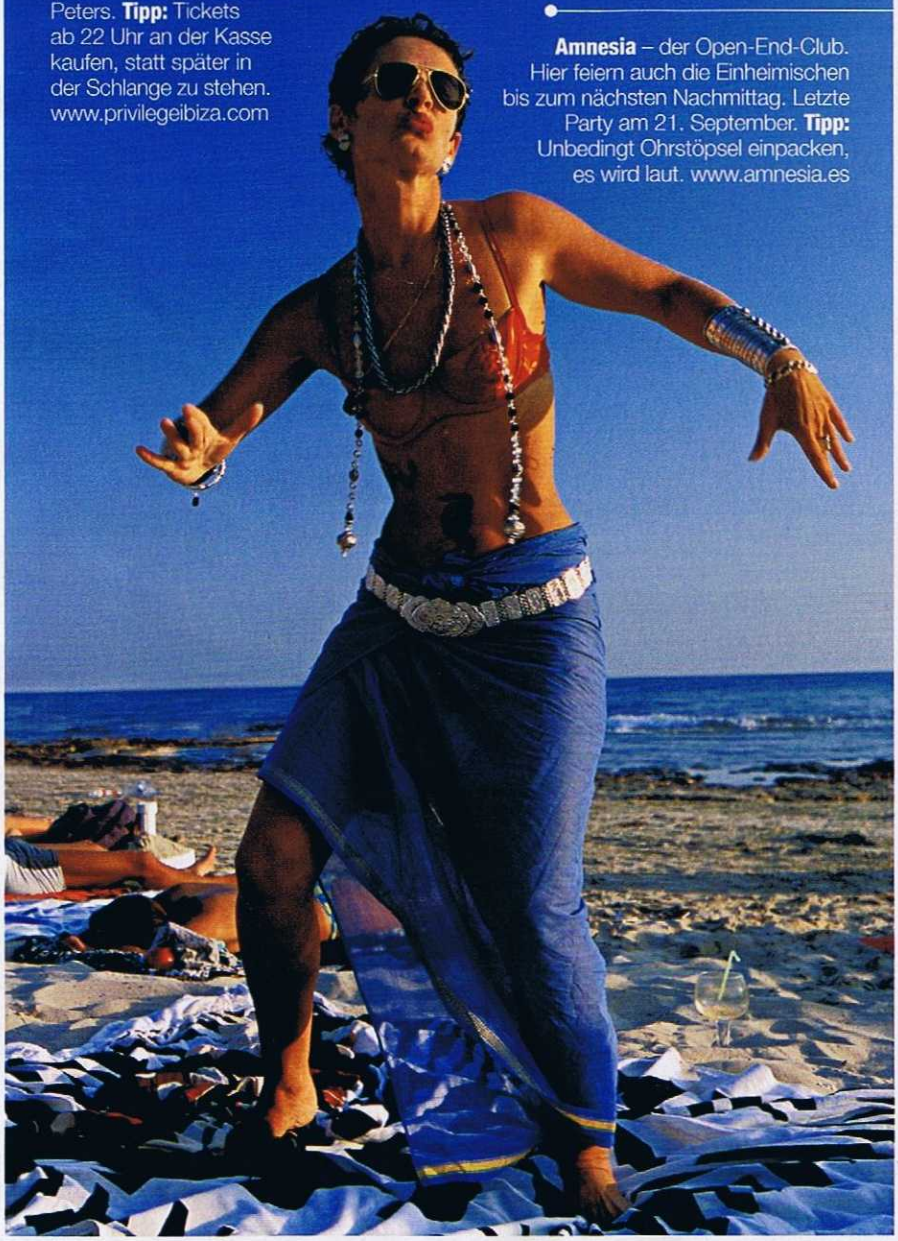
Pacha – der bekannteste Club der Balearen. Letzter Tag: 30. September. An den Plattenspielern: DJ David Morales. **Tipp:** Tragen Sie Weiß, das ist türsteherfreundlich. www.pacha.com

Es Paradis – der schönste Club der Insel. Die Einrichtung erinnert an einen römischen Palast. Closing-Party: 30. September. **Tipp:** Versuchen Sie den Singapore Sling. www.esparadis.com

El Divino – die Feier unter dem gewaltigen Zeltdach. Ein letztes Mal geht es los am 29. September. **Tipp:** Karten im Internet reservieren. www.eldivino-ibiza.com

Privilege – größter Club Ibizas. Die Closing-Party steigt am 30. September mit DJ Colin Peters. **Tipp:** Tickets ab 22 Uhr an der Kasse kaufen, statt später in der Schlange zu stehen. www.privilegeibiza.com

Amnesia – der Open-End-Club. Hier feiern auch die Einheimischen bis zum nächsten Nachmittag. Letzte Party am 21. September. **Tipp:** Unbedingt Ohrstöpsel einpacken, es wird laut. www.amnesia.es



Handy aus Glas

Das Motorola RAZR (sprich Razor = Rasierklinge) hat längst Kultstatus. Ende September kommt mit dem KRZR – sprich Crazer (ein Phantasiebegriff) – der Nachfolger. Das neue Must-Have ist schmaler und hat ein blaues Gehäuse aus gehärtetem Glas, Magnesium und Chrom. *mig*]

[playboy-umfrage

der Deutschen finden:

Am besten lässt es sich im Urlaub flirten

Wo flirtet es sich am besten, wollten wir von den Bundesbürgern (Emnid, 1000 Teilnehmer) wissen. Ergebnis: Je 77 Prozent flirten „beim Ausgehen" oder „auf einer privaten Party". Nur „im Urlaub" findet mit 84 Prozent noch mehr Zuspruch. Betriebsfeste und -ausflüge liegen mit 52 Prozent knapp vor „in Bus oder Bahn" (49 %) und „beim Einkaufen" (48 %). Es folgen die Antworten „am Telefon" (39 %), „in der Firma bei der täglichen Arbeit" (31 %) und „im Stau" (27 %). Menschen zwischen 40 und 49 flirten besonders gern am Telefon (47 %). Bei den 30- bis 39-Jährigen ist hingegen der Flirt an der Supermarktkasse außergewöhnlich beliebt (58 %). Männer, aufgepasst: Frauen flirten besonders gern im Stau. 32 Prozent halten bei stehendem Verkehr die Augen offen, aber nur 21 Prozent der Männer. Da ist also noch Potenzial. *mig*]

Fotos: Agentur Focus, R. Rocco, PR

Flotte Kurven

Wenn andere schon bremsen, gibt ein Mitsubishi Lancer EVO noch mal richtig Gas. Statt wie ESP beim Untersteuern des Wagens das kurveninnere Hinterrad abzubremsen, beschleunigt die „Active Yaw Control" das gegenüberliegende Rad. Sportliche Fahrer lieben diese heiße Gangart – und dürfen sich auf die zehnte Generation des Allradlers freuen. Die Studie „Concept X" (r.) gibt einen Vorgeschmack: eine Art Jet auf Rädern. Wir sind gespannt, müssen uns aber leider noch bis 2008 gedulden. *mig*]

iCool

Zwei neue Spielzeuge für den iPod: Die DLX-Jeans von Levi's (220 Euro, ab Oktober im Handel) enthält eine Steuereinheit für den Player in der kleinen Watch-Pocket. Der Musikplayer wird in der Hosentasche an ein Docking-Kabel angeschlossen. Das weit außergewöhnlichere Soundsystem heißt „Concerto Table" (ca. 6250 Euro) – ein schneeweißer Ess- und Arbeitstisch, auf dem einsam der iPod thront. Das Ganze sieht aus wie ein Klavier und nutzt auch einen ähnlichen Resonanzraum: Für optimalen Musikgenuss wird der Deckel aufgeklappt. Info: www.concertotable.com *mig*]

[mann gönnt sich ja sonst nichts . . .

. . . außer einem Männerschrank

Der Gentleman's Corner von Glashütte birgt alles, was ein Mann braucht – fast alles: Das 1,15 Meter hohe Möbel beinhaltet fünf edle Glashütte-Uhren aus einer Sonderedition auf individuell einstellbaren Bewegern, ein hochwertiges DVD-Audiosystem, einen Humidor für die Zigarrensammlung und eine feine Whisky-Bar. Was noch fehlt? Die Unterstellmöglichkeit für den Ferrari F430. Den Wagen gibt's zwar etwas günstiger als das Schränkchen, er würde aber das Maß leicht sprengen. Das Möbel kostet

189.000 Euro

Fotos: PR

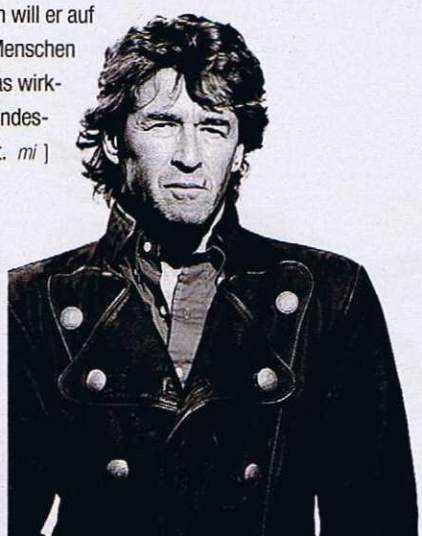
28.09. Playmate-Chat

mit Miss Oktober. Wiesn-Playmate Regina Deutinger beantwortet im Internet-Plausch Ihre Fragen. 28. September, 17 bis 18 Uhr, www.playboy.de/chat. Zum Auftakt des Oktoberfests in München ist Regina Deutinger am 16. September ab 10.45 Uhr beim Einzug der Wiesn-Wirte auf dem Festwagen von Hippodrom-Chef Sepp Krätz zu erleben. An jedem Wiesn-Wochenende trifft man sie außerdem in der Champagner-Bar des „Hippodrom"-Zelts.

Rotwein, Froschschenkel und Fischsuppen sind bekannte Größen in Frankreich, aber ein 1640-Kubik-V2? Zwar stammt das Triebwerk von S&S aus Wisconsin (USA), der Rest indes ist gallischer Herkunft. Die Wakan 1640 (www.engmore.com) bringt 115 PS mitsamt einem Drehmoment von 115 Nm auf den Hinterreifen und soll ab Oktober ausgeliefert werden. Wie bei Delikatessen aus der Grande Nation allerdings üblich, gibt's die Maschine mit 28.000 Euro nicht gerade günstig. *gös*]

Guter Ton

Zu Beginn seiner Karriere wurde er als „Ledermann für jedermann" belächelt, heute ist Peter Maffay der Rockstar der deutschen Charity. Mit seiner neuen CD „Begegnungen – eine Allianz für Kinder" (Sony) begibt er sich auf eine musikalische Weltreise: 14 Künstler aus 14 Ländern haben mitgesungen. Gemeinsam mit dem Kinderhilfswerk World Vision will er auf Projekte aufmerksam machen, die jungen Menschen eine bessere Zukunft bieten. Und weil das wirklich unterstützenswert ist, übernahm die Bundeskanzlerin gleich die Schirmherrschaft. *mi*]



Von hinten sieht der neue Hannspree-Fernseher (www.hannspree.com) fast noch schöner aus als von vorn. Ein Mix aus Omas Echtholzfurnier und kühlem Chrom, wie geschaffen für die Chill-out-Lounge und wahlweise mit 26, 32 oder 37 Zoll großem LCD-Display. Der „HANNSLounge" kommt Ende September in den Handel. Preise: 990 bis 1690 Euro. *mig*]

Fotos: Florian Lehmann, PR (4)

[6 richtige

Kamasutra-Bettlaken für 37 Euro bei www.karmasheetra.com

Ein Bettlaken als Lebenshilfe. Ideen für weitere Aufdrucke

1. **Frauenvornamen:** von Anna bis Zarah – zum Abhaken.
2. **Bibelsprüche:** „Liebe deinen Nächsten", natürlich in Fettschrift.
3. **Fußballstadion:** und dann immer schön auf den Freistoß warten.
4. **Autowerkstatt:** Öl und Fett und lauter schmutzige Sachen.
5. **Foto der Ex:** damit man morgens problemlos aus dem Bett flüchtet.
6. **Mensch ärgere dich nicht:** wenn mal nichts so richtig klappt.

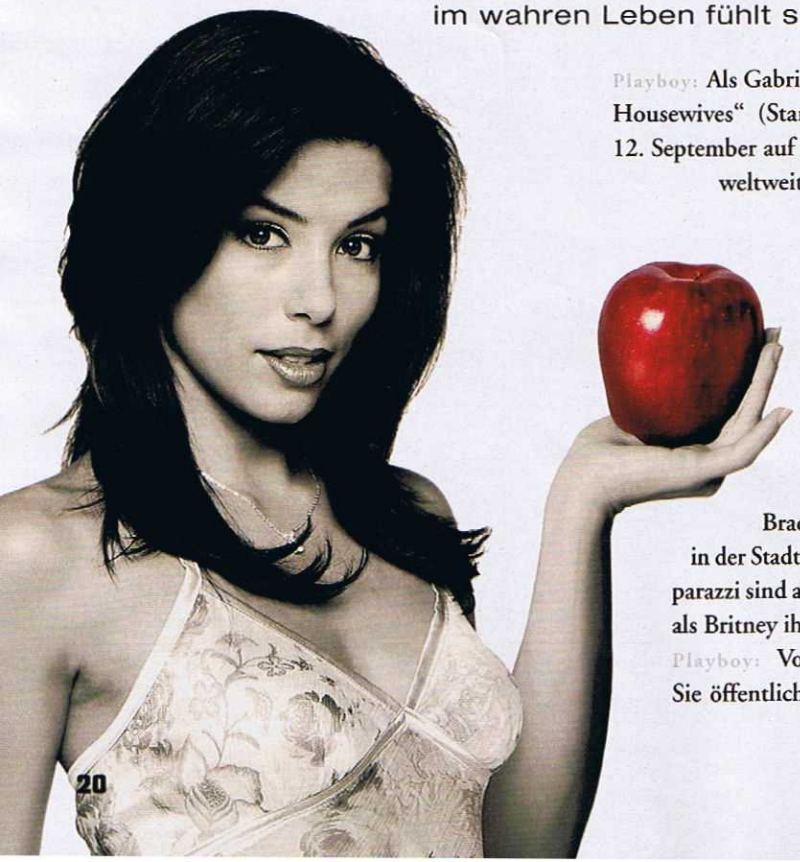
Luftschiff

Ein Schlauchboot, gut. Ein Segelboot, schon besser. Ein Katamaran, super! Der Beachcat ist alles in einem: ein fast unsinkbares Segelboot, das zudem recht flott unterwegs ist. Sogar Fahrten auf einer Kufe sind möglich. Clou: Innerhalb einer Stunde ist das Boot zerlegt und findet in zwei Taschen auf dem Autodach Platz. Für 4250 Euro zu haben unter www.beachcat.de. *mig*]

Metall schützt diesen auf 500 Stück limitierten Bildband über „Ferrari – Träume in Rot" (Delius-Klasing, 195 Euro). Unter den Luftschlitzen gibt's 106 Fotos auf 234 Seiten zu sehen, darunter zwölf Ausklappseiten. Unlimitiert und ohne Blech kostet das Buch 75 Euro. Ab Oktober im Handel. *mig*]

„Seid niemals Quallen"

In „Desperate Housewives" betrügt sie ihren Mann mit dem Gärtner, im wahren Leben fühlt sich Eva Longoria wie ein Fisch



Playboy: Als Gabrielle von den „Desperate Housewives" (Start der zweiten Staffel: 12. September auf Pro Sieben) wurden Sie weltweit bekannt. Wie fühlt es sich an, das Lieblingsziel der Paparazzi zu sein?

Longoria: Es ist wie in einem Goldfischglas – die Fische schwimmen munter herum, und die Leute beobachten sie. Wenn Brad Pitt und Angelina Jolie in der Stadt sind, ist das toll. Die Paparazzi sind abgelenkt. Auch der Tag, als Britney ihr Baby bekam, war gut.

Playboy: Vor einiger Zeit haben Sie öffentlich von Ihrer Vorliebe für G-Strings gesprochen. Tragen Sie jetzt gerade einen?

Longoria: Ein String sorgt dafür, dass sich nichts abzeichnet. Der schöne Nebeneffekt ist, dass es sexy aussieht. Also lautet die Antwort: Ja, und er ist weiß.

Playboy: Sie sind mit dem NBA-Basketballer Tony Parker liiert. Was müssen Männer tun, um Frauen wie Sie oder Gabrielle glücklich zu machen?

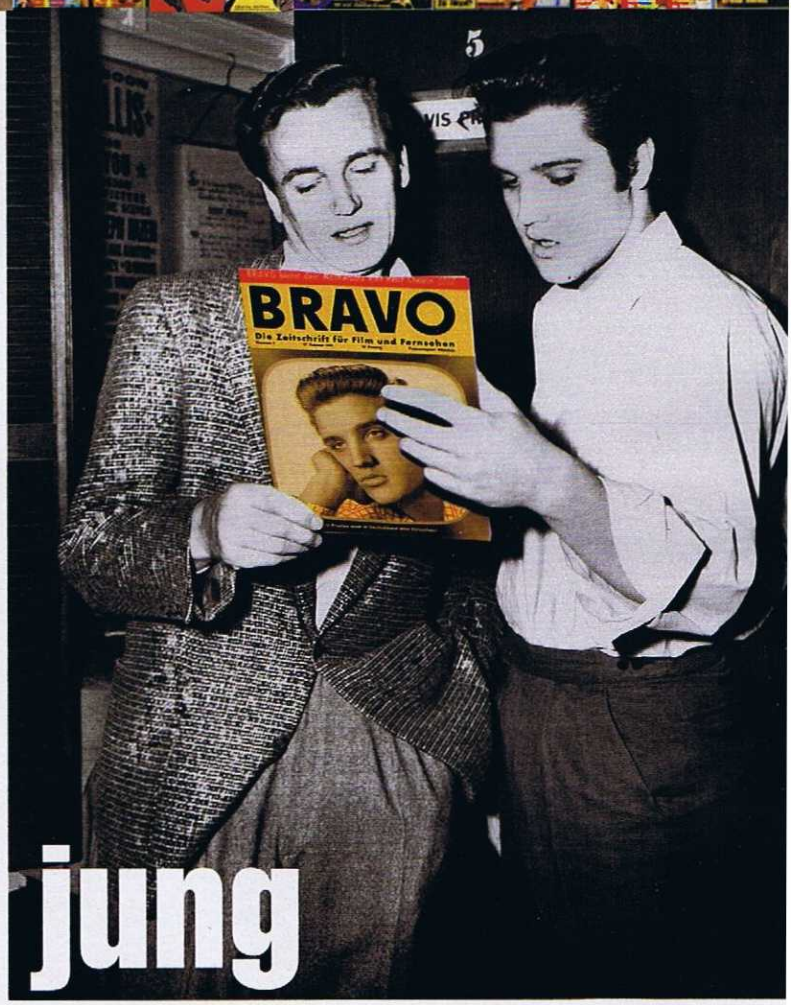
Longoria: Männer und Frauen haben nicht die gleichen Denkmuster. Deshalb sollte ein Mann gut zuhören, was seine Frau ihm zu sagen hat, und dann versuchen, sie zufrieden zu stellen, ohne dabei sich selbst zu verleugnen. Viele Jungs übertreiben es und sagen: Ich tue alles für dich. Aber sie haben dabei das Rückgrat einer Qualle. Männer, seid niemals Quallen. *Stephen Rebello*]

Fotos: PR (4)

Hüftschwinger

Am 30.12.1956 feiert Elvis Presley Premiere auf dem „Bravo"-Cover: Noch in ihrem Geburtsjahr bringt die Zeitschrift den King of Rock 'n' Roll groß raus. Im Bild (r.) begutachtet Elivs einen späteren Titel von 1957. Für die Leser wird er zum Idol, für Sittenwächter zum Feindbild.

Der Oscar für „Bravo"-Stars: 1957 kommt „Otto"



Für immer jung

Ob Starschnitt, Dr. Sommer oder Foto-Love-Story – jeder Deutsche hat schon mal „Bravo" gelesen. Jetzt wird die ewig junge Zeitschrift 50 Jahre alt

Top 5 „Bravo"-Fakten

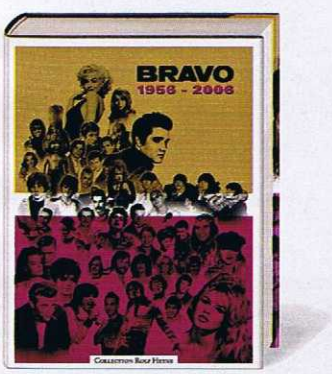
1. Der erste Papst auf einem Poster ist 2006 ***Benedikt XVI.***
2. 11-mal gewinnt ***Inge Meysel einen Bravo-„Otto".***
3. Rekordhalterin auf dem Cover ist ***Britney Spears (55-mal).***
4. Superstar Elvis Presley erhält zeitlebens ***nie den „Gold-Otto".***
5. ***510.991 Hefte verkauft „Bravo" wöchentlich.***

In Lebensgröße

„Kleberand" und „Schnittkante" sind hilfreich, damit Leser in wochenlanger Kleinarbeit Stars in Lebensgröße für ihr Jugendzimmer basteln können. So mancher Junge zieht Nena sogar auf Sperrholz auf, um mit ihr den korrekten Stehblues zu üben. Erster Starschnitt ist 1959 Brigitte Bardot.

Chefaufklärer

Der erste „Knigge für Verliebte“ hilft ratlosen Teenagern schon 1962, „Dr. Sommer“ nimmt seinen Dienst sieben Jahre später auf. Bis heute werden lebensnotwendige Probleme behandelt, aber auch Fragen wie: „Kann man vom Zungenkuss schwanger werden?“



Alle Bilder aus dem Band „Bravo“, Collection Rolf Heyne, 58 Euro, 788 Seiten

Verbotene Liebe

Als „Bravo“ 1972 berichtet, dass Onanie nicht schädlich sei, wird die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften aktiv. Der Titel wird verboten.

NASTASJA - DES SATANS HÜBSCHE TOCHTER

Frühreif

Den Weltstar Nastassja Kinski entdeckt „Bravo“ besonders früh: 14 Jahre ist sie alt, als erstmals eine Story über sie erscheint. Die Überschrift spielt auf ihre Rolle in „Braut des Satans“ an – und wohl auch auf Vater Klaus.

Redaktion: Rudi Raschke

erotic lounge
SECRET AFFAIRS

ENTDECKEN SIE EROTIS
PRICKELNDE LOUNGE-
PERLEN AUF 2CDs,
FÜR EINEN ANREGENDE
ABEND ZU ZWEIT.

ERLEBEN SIE GENUSSVOL
STUNDEN MIT SARAH
McLACHLAN (IM THIEVER
CORPORATION MIX), JAZZAM
MOCA, MOODORAMA,
NIGHTMARES ON WAX,
HACIENDA, LYAMBIKO U.V

SONY BMG
MUSIC ENTERTAINMENT

comfort-sound

impresssum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München,
Postfach 81 01 72, 81901 München; Telefon 089/92 50-27 86, Fax 089/92 50-12 20, E-Mail: team@playboy.de

Internet: www.playboy.de

Chefredakteur: Stefan Schmortte (sts)
Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst (sp)
Art Director: Wolfgang Buß
Textchef: Mario Vigl (mav)
Chefreporter: Oliver Kuhn (ok)
Fotochefin: Saskia Straße
Galerie: Michael Görmann (mig), Michael Gösele (gös), Kai-Uwe Keup (kuk)
Menschen: Detlef Dreßlein (ddr), Oliver Kuhn, Mario Vigl
High Tech/Auto: Michael Görmann
Mode: Lale Aktay
Lebensart: Tim Gutke (tig), Mareike Ludwig (ml), Rudi Raschke (rr)
Sport: Michael Gösele
Reise: Klaus Mergel (mer)
Kultur-Pool: Kai-Uwe Keup (Musik), Klaus Mergel (Literatur), Rudi Raschke (Film)
Aktfotografie: Saskia Straße; Corinna Beckmann, Antje List, Natasa Tomic (Assistenz)
Grafik: Cornelia Anders, Friederike Keup, Moritz Röder
Bildredaktion: Ruth Steinhorst; Julia Bradley
Bildbearbeitung: Alexander Weißenböck; Bojan Likić, Crescencio Sarabia
Koordination Print-Online: Stefan Pabst (sp); Katrin Schmidt (ks), Iris Schleip (is)
Presse/Werbung: Carina Rey, Tel. 089/92 50-13 16
Redaktionsassistenz: Britta Geiger
Ständige Mitarbeiter: Ully Arndt, Pascal Morché

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Produktion: Ernst Frost, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Helmut Janisch, Peter Kiaček

Redaktionstechnik: Ingo Bertendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ursula Hartmann-Enhuber (Leitung), Anke Mickisch, Jeanette Schanderl

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Stefan Schmortte; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

Stellv. Verlagsleiter: Vernon von Klitzing

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Anzeigenleiterin: Regine Guckelsberger, Tel. 089/92 50-12 85, Fax 089/92 50-13 70

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. 089/92 50-30 17, Fax: 089/92 50-29 52. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig seit 1. Januar 2006.

Verleger: Dr. Hubert Burda

Playboy-USA

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner
President of Global Licensing: Alex Vaickus
Editorial Director: Christopher Napolitano
Executive Editors: Leopold Froehlich, Stephen Randall
Art Director: Tom Staebler
Photography Director: Gary Cole

Playboy International Publishing, USA
Executive Vice President: Bob O'Donnell
Senior Vice President: David Walker
Manager of Publishing Services: Mary Nastos
Manager of Global Licensing Rights & Permissions: Esh Halpern
International Publishing Administrator: Gabriela Cifuentes
Assistant Services Administrator: Denise Demcsik

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Leszirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 4,60 inkl. 7 % MwSt.
Abonnementpreis: € 4,60 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 01805/55 61 77*).
Studenten-Abonnement: (nur gegen Nachweis) € 3,50 (inkl.

RANGE ROVER SPORT MIT STORMER PACK Diese Limited Edition ist nicht nur selten, sondern total selten zu sehen: genau 250-mal. Steigen Sie ein, schnallen Sie sich an, drehen Sie den Zündschlüssel, und erfahren Sie die Einzigartigkeit dieses Fahrzeugs. Sie werden begeistert sein von der Performance und vom extrem sportlichen Styling. Genießen Sie diesen

*Abb. zeigt Sonderausstattung. Unverbindliche Preisempfehlung ab Lager Land Rover.

Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, die HÄSCHENMARKE und FEMLINMARKE sind Warenzeichen von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2006, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 000323) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 80 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

Gratulation zu den guten Fotos von Isabel, doch wie traurig, dass der Fotograf nicht bemerkte, wie wunderschön ihre Beine sind. Ein Ganzkörperfoto, wenn sie steht, fehlt leider. Nun kann ich nur hoffen, sie wieder mal im Fernsehen zu sehen.

Ueli Stadler, E-Mail

Der Artikel „ Cannonball Run" war, wie so häufig bei euch, genial. Allerdings hat sich ein kleiner Fehler eingeschlichen. Ihr beschreibt das Dröhnen des SLRs wie das eines „startenden Spitfire-Düsenflugzeugs". Das ist natürlich falsch – die Spitfire war eine propellergetriebene Jagdmaschine. Außerdem ist sie im Vergleich zu anderen Kolbenflugzeugen relativ leise. Angemessener wäre die Beschreibung „wie eine startende P-51 Mustang".

Marcel Starke, E-Mail

Ich komme nicht umhin, Ihnen für die anhaltende Qualität und das gute Niveau des Playboy zu gratulieren. Tolle Mädchen, interessante Tipps und packende Reportagen. Gerade die Reportagen werden von mir immer als Erstes verschlungen. So auch der Artikel „Gangs of L.A." in Ihrer vorigen Ausgabe.

Norbert Gimpl, Bad Vöslau

[playboy-abonnements

Deutschland und Ausland:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)1805/556177*
Telefax: +49/(0)1805/121171*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)1805/556177*
Telefax: +49/(0)1805/121171*
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)1805/556177*
Telefax: +49/(0)1805/121171*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 089/9250-1329
Telefax: 089/9250-1370
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 089/9250-1262
Telefax: 089/9250-1348
E-Mail: foto@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefon: 089/9250-1339
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: leserservice@playboy.de

Der nächste Playboy erscheint am 12. Oktober 2006

*dtms 0,12 Euro pro Minute aus dem deutschen Festnetz; Mo.–Fr. von 8–18 Uhr

EXTREM
SPORTLICH
grammde
RRS 2100
Range Rover Sport und erleben Sie live, wie sich Ihr Pulsschlag äußerst angenehm beschleunigt. Den Land Rover Händler für eine Testfahrt in Ihrer Nähe und weitere Infos finden Sie unter www.landrover.de. Den Range Rover Sport bekommen Sie ab 49.350,– €* und mit 3 JAHREN GARANTIE bis max. 100.000 km.
LAND ROVER
GO BEYOND

bella donna

Jenny Winkler, Star der ARD-Serie „Verbotene Liebe", spaziert mit uns durch Rom. In der Ewigen Stadt zeigt uns die 27-jährige Schauspielerin, was ewige Schönheit wirklich ist

Fotos: Giovanni Cozzi

Produktion: Antje List, Fotoassistenz: Alessia Laudoni, Mirta Lispi, Igor Gentili, Styling: Sybille Oberscheib, Haare & Make-up: Emiliano Ricciardi, Koordination: Katja Reichenbach/Tangerine Agency
Vielen Dank an: Cetus Center Casa, www.cetus.it, Tel: 0039/06/2007 11, Flash Studio, www.flashstudio.net

„Meine erste Liebe war verboten“

Die Schauspielerin Jenny Winkler über sterbende Italiener, „Tatort“-Träume – und leidenschaftliche Küsse mit Jack Nicholson

Playboy: Was war schwieriger: ein Drehtag bei „Verbotene Liebe“ oder ein Tag beim Playboy-Shooting?

Winkler: Das kann man nicht vergleichen. Aber das Playboy-Shooting war schon eine Herausforderung und anstrengend. Jetzt weiß ich, was Models leisten müssen. In diesen hochhackigen Schuhen rumzulaufen, in absolut unbequemen Posen zu verharren und dabei trotzdem entspannt und schön zu sein ist wirklich hart.

Playboy: Wie war es für Sie, nackt durch Rom zu laufen?

Winkler: Das habe ich gar nicht mitbekommen. Es ging alles so schnell, und ich war so sehr auf die Arbeit konzentriert, dass ich vergessen hatte, dass ich nackt war.

Playboy: Wie viele Italiener haben Ihnen nachgepfiffen?

Winkler: Einer! Ein älterer Herr hat reagiert. Er sagte: „Soll ich mir jetzt die Pulsadern aufschneiden oder später?“

Playboy: Ein eher ungewöhnliches Kompliment.

Winkler: Allerdings. Ich habe mir das zweimal übersetzen lassen. Aber: Der Mann wollte für mich sterben, und das ist doch was, oder?

Playboy: Als Kind wollten Sie Busfahrerin, Bürgermeisterin, Astronautin und Schauspielerin werden. Das Letztere hat ja geklappt. Was ist aus den anderen Träumen geworden?

Winkler: Busfahrerin könnte ich mir immer noch vorstellen. Aber eher so eine abgedrehte, die laute Musik laufen lässt und die Fahrgäste unterhält. Die Astronautin muss ich abschreiben. Mit meinen Fähigkeiten in Mathematik und Physik hätte es bei einer Raumfahrtbehörde nicht gereicht. Bürgermeisterin kann ja noch werden.

Playboy: Gab es in Ihrem Leben eine verbotene Liebe?

Winkler: Es gab eine unerlaubte. Meine erste ganz große Liebe. Die war von meinen Eltern aus verboten, weil Sie mich schützen wollten. Aber für mich war das eben die ganz große Liebe, und es war eine der besten Beziehungen überhaupt. Alles war so frisch, so aufregend, und es war ein toller Mann. Wir haben uns ganz einfach heimlich getroffen. Das hat es noch verbotener gemacht.

Playboy: In welchem Film würden Sie gern mitspielen?

Winkler: Mein ganz großer Traum ist, eine Kommissarin im „Tatort“ zu spielen. Sonntags, 20.15 Uhr, ist für mich „Tatort“-Zeit, seit Jahren schon. Da kommt nichts dazwischen. Was für eine Rolle! Dieses psychologische Spiel mit dem Bösen, das Austüfteln, Forschen, Bohren, Fragen, Kombinieren … ein ganz großer Traum. „Tatort“ ist Kult!

Playboy: Bei welchem Filmkuss würden Sie auf jede Gage verzichten?

Winkler: Jack Nicholson! Nicht den Nicholson von heute, aber als er „Einer flog über das Kuckucksnest“ gespielt hat, hätte ich ihn sofort geküsst. Ein toller Mann! Und bei Sean Connery würde ich natürlich auch nicht nein sagen. *Interview: Michael Gösele*]

[liebesbotin

>> Jenny Winkler musste ihrem Vater versprechen, zunächst etwas Vernünftiges zu lernen. So wurde sie erst Bankkauffrau, bevor sie zur Schauspielschule ging. Nach ihrem Examen und verschiedenen Theaterrollen meldete sie sich bei der ARD-Serie „Verbotene Liebe“ zum Casting. Seit 2004 spielt die am 13. Mai 1979 in Hanau geborene Schauspielerin die Figur der Nathalie Käppler.

Illustration: Gefe

CHRONIK MEINES ANGEKÜNDIGTEN TODES

In diesem Sommer wurden bei einer geheimen Verschwörung in London 180 Menschen erschossen – weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit. Ein Untergrundkämpfer berichtet von seinen letzten Tagen voller Angst, vom Verfolgungswahn und von der unbarmherzigen Jagd auf seine Opfer

Wenn Sie diese Zeilen lesen, bin ich vermutlich schon erschossen worden. Irgendwo auf der Straße niedergestreckt. Wahrscheinlich feige von hinten.

Meine Chancen, die nächsten Wochen zu überleben, sind klein. Lächerlich klein. Dies ist die Chronik meines angekündigten Todes.

Vielleicht werden Sie sich fragen, warum ich die wenige Zeit dafür nutze, dies hier niederzuschreiben. Ganz einfach, weil diese Geschichte mein Vermächtnis ist. Sie handelt von einem bizarren Straßenkrieg in London, von dem sonst vielleicht nie jemand erfahren würde. Sie erzählt davon, wie die Paranoia in mein Leben gekrochen ist und ich zum Täter wurde. Sie berichtet von 180 Jägern und Gejagten, die wie Marionetten von einem amerikanischen Anwalt dirigiert werden, über den ich nicht viel mehr weiß, als dass er Franz Aliquo heißt und gemeinhin in New York lebt. Dort ist sein Gegenspieler kein Geringerer als der Bürgermeister: „Dieser Mann braucht einen Psychiater", zürnte Michael Bloomberg.

Franz Aliquo, der sich „der Oberkommandierende" nennt, zitiert mich an eine Straßenecke in der Oxford Street. Dort werde ich von einem seiner Leute abgeholt und in ein Hotelzimmer im vierten Stock des „Great Eastern Hotel" gebracht. Aliquo trägt einen hellblauen Anzug und fläzt mit einem Glas Brandy auf dem weißen Ledersofa. Er hat ein Aquarium aufs Zimmer bringen lassen, um seine Nerven zu beruhigen. Er wirkt genau so, wie ich mir einen Drahtzieher der organisierten Kriminalität immer vorgestellt habe. Unmissverständliche Befehle. Schmutziges Lächeln. Wie viele Menschen hat dieser Mann in seinem Leben schon ins Unglück gestürzt?

Aliquo überreicht mir einen verschlossenen Umschlag mit den Bildern und Daten meines ersten Opfers. Er macht mir klar, dass Killer auch auf mich angesetzt sind und dass es für mich nur einen einzigen Weg gibt, die nächsten Wochen zu überleben. Ich muss Opfer wie Mörder aus dem Weg räumen. „Am Ende wird nur einer durchkommen. Auch die Polizei kann dir nicht helfen."

Es ist ein heißer, staubiger Sommertag in London, als ich zurück in meine Wohnung nach Notting Hill fahre. Plötzlich hat sich alles geändert. Mein Leben ist ein Thriller geworden. Überall wähne ich meine Häscher. Jeder könnte zu meinem Mörder werden. Ist es die Frau mit den Lederstiefeln, die mir in der U-Bahn gegenübersitzt und mich so beiläufig mustert? Oder der muskulöse Typ, der mir mit seinem Hund schon einen Block weit folgt? Oder die Frau, die scheinbar versunken an ihrem Eis schleckt? Ist da eine Waffe in ihrer Einkaufstüte?

Ich fühle mich wie ein Löwe, der aus dem Zoo ausgebrochen ist. Meine Sinne sind mit den Jahren stumpf geworden. Vom Alltag. Von der ewig gleichen Leier. Doch jetzt erwachen meine Instinkte: Ich höre Schritte hinter mir, ahne Blicke in meinem Rücken, wittere Gefahren. Ich bin wieder in Freiheit und doch gefangen von der Angst.

Daheim blicke ich aus dem Fenster im ersten Stock auf meine Straße. Die Sackgasse ist menschenleer. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie kommen.

Ich heiße Ben. Ich bin 25 Jahre alt und eigentlich Rhythm & Blues-Gitarrist. Ich bin 1,78 Meter groß, habe schwarze Haare und große dunkle Augen. Meine Freunde nennen mich „Snake Eyes". Eigentlich wollte ich mit meiner Freundin Lucy eine Familie gründen.

Ich öffne den braunen Umschlag, den mir Aliquo gegeben hat, und studiere die Daten meines Opfers. Es heißt Tobi Fletcher. Er

wohnt nur ein paar Straßenecken entfernt von hier. St. Stephen Gardens. Wohnung 4a. Auf dem Foto sieht er nett aus. Sympathisch. Ein bisschen unsportlich. Es tut mir Leid um ihn. Aber ich habe mir mein Opfer schließlich nicht ausgesucht. Ich präpariere meine Waffe.

Mitten in der Nacht rufe ich meinen Freund James an. Ich habe ihn als Bodyguard angeheuert. Er soll mich beschützen und mir helfen, meinem ersten Opfer nachzustellen. Im Morgengrauen lege ich mich vor dem Haus von Tobi auf die Lauer. Es ist ein viktorianisches Haus. Ich stehe über hundert Meter entfernt, damit er mich nicht sieht.

Verdammt, was mache ich hier nur? Hoffentlich sieht mich keiner meiner Freunde. Um kurz nach acht Uhr morgens verlässt eine junge Frau das Haus. Tobi aber kommt nicht. Ich habe sein Bild auf meinem Handy gespeichert und starre es immer wieder an – den Finger am Abzug. Es ist schwierig, nur anhand eines Fotos einen Menschen zu identifizieren. Was, wenn ich den Falschen erwische?

James verkleidet sich als Postbote, klingelt und fragt nach Mr. Fletcher. „Der wohnt hier nicht", sagt eine ältere Dame. Tobi hat sich wohl aus dem Staub gemacht.

Zu Hause versuche ich im Internet alles über mein Opfer herauszufinden. Ein Kommentar in einem Blog weist ihn als Systemoperator einer Firma für Sportwetten in Soho aus. Die Firma ist schnell gefunden. Bei Google Earth, wo die ganze Welt von Satelliten fotografiert wird, sehe ich, dass seine Firma einen Hof nach hinten hat. Das wäre eine Fluchtmöglichkeit für ihn.

Ich muss herausfinden, ob er noch zur Arbeit geht und wann er die Firma verlässt, um ihn dort niederzustrecken. Im Internet bringe ich in Erfahrung, wer die Web-Seiten seines Unternehmens betreut: eine Firma namens Netvision. Ich melde mich als deren Mitarbeiter und frage nach Tobi. „Hallo, Herr Fletcher? Es gibt hier ein kleines Problem mit der Web-Seite. Ein Hackerangriff. Wir kümmern uns darum. Bis wann kann ich Sie unter dieser Nummer erreichen, falls es Schwierigkeiten gibt?" Der Trottel fällt auf meine Finte herein: „Ich gehe erst um halb zehn."

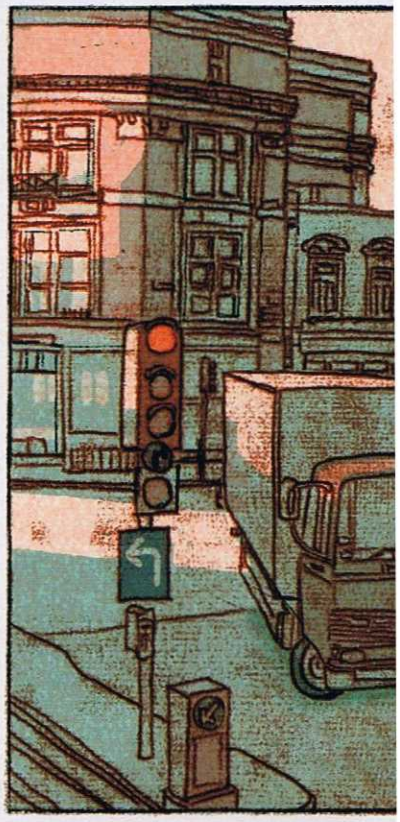
22.13 Uhr. Soho. Er schleicht sich tatsächlich hinten durch den Hof hinaus. An der Straße erwarte ich ihn. Er geht an mir vorbei, ohne mich zu bemerken. Von hinten rufe ich: „Tobi, bist du es?"

Menschen reagieren reflexartig auf ihren Namen. Selbst wenn sie sich noch so anstrengen, ist es schwer, nicht zu zucken. Tobi dreht sich um und blickt mir entsetzt in die Augen. Ich schieße ihn nieder.

Der Oberkommandierende, der mittlerweile wieder in New York weilt, freut sich über meine Nachricht: „Jetzt bist du einer von uns, ein Mörder", schreibt er zufrieden. Vom braven Mitglied der Gesellschaft zum Killer ist es nur ein kleiner Schritt. Jeder kann ihn gehen. Für mich gibt es jetzt kein Zurück mehr.

Ich wache schon in den frühen Morgenstunden auf. Ich leide unter Albträumen. Ich darf meinem Mörder nicht in die Arme laufen. Ich merke, wie einförmig mein Leben war. Früher bin ich jeden Morgen zur selben Zeit aus dem Haus zum selben Bäcker gegangen und in dasselbe U-Bahn-Abteil gestiegen. Ich hatte das trügerische Gefühl, mein Alltag wäre die Summe freier Entscheidungen. Doch er ist nichts anderes als ein offenes Buch für jeden Mörder.

Er weiß, dass ich hier aus dem kleinen Fenster blicke. Er kennt meine Adresse. Er kennt auch mein Bild. Er weiß, dass ich ihn erwarte. Ich versuche zu verstehen, was mein Mörder denkt. Er versucht zu verstehen, was ich denke. Ich ändere mein Verhalten und er seines. Wir sind beide gefangen in einer Spirale des paranoiden Irrsinns. Ich traue mich den ganzen Tag nicht mehr aus dem Haus.



Am nächsten Morgen um kurz nach sieben Uhr höre ich Schreie. Mein Mitbewohner Tim. Er wurde vor dem Ausgang niedergestreckt. Als ich mich Minuten später an die Tür wage, ist er verschwunden. Nur am Boden ist noch eine kleine Lache zu erkennen.

Ich gehe zurück in mein Zimmer. Die dummen Schweine haben meinen Mitbewohner mit mir verwechselt. Mein Bodyguard James hat unten auf dem Sofa geschlafen. Auch er konnte ihm nicht helfen.

Irgendwo da draußen lauert er. Mein Nachbar ruft mich an und erzählt mir, dass in den Rosensträuchern am Ende der Straße ein Mann kauert. Soll ich als Killer vielleicht die Polizei rufen? Erst gestern wurde eine von der Organisation beim Beschatten geschnappt, als plötzlich sechs Streifenwagen stoppten. Vergiss den Mann in den Rosen.

ICH LEIDE UNTER ALBTRÄUMEN. ICH DARF MEINEM MÖRDER NICHT IN DIE ARME LAUFEN. ICH HATTE DAS GEFÜHL, MEIN LEBEN WÄRE DIE SUMME FREIER ENTSCHEIDUNGEN. DOCH ES IST NICHTS ANDERES ALS EIN OFFENES BUCH FÜR JEDEN MÖRDER

Am Eingang der kleinen Straße stehen noch zwei andere Gestalten. Sie haben sich als Straßenreiniger getarnt. „Traue niemandem mehr", hatte mir Aliquo mit auf den Weg gegeben. Erst jetzt ahne ich das Ausmaß.

Es hat inzwischen schon viele der anderen erwischt. Einer wurde von einer vermeintlichen Schulkameradin zum Klassentreffen eingeladen. An der Tür des Pub haben sie ihn eiskalt nassgemacht. Eine Frau wurde von einem Headhunter zu einem Bewerbungsgespräch gebeten. Zum Vertrag kam es freilich nicht. Ein anderer Untergrundkämpfer bekam von Aliquo persönlich die Order zu einem Treffen. Wie immer per Mail. Sein Pech: Die Mail-Adresse war gehackt. Statt des Commanders wartete der Killer auf ihn.

Auch ich habe einen neuen Auftrag bekommen. Ich muss einem rothaarigen Riesen, bekannt als David „Der Bart" Butcher, eine Ladung verpassen. Mein größtes Problem: Dazu muss ich das Haus verlassen. James parkt den Van so nah vor meinem Haus, dass ich direkt durch die geöffnete Schiebetür springen kann. Wie wahnsinnig rast er durch die Stadt. Die vermeintlichen Straßenreiniger schmeißen die Besen weg und rennen zu ihrem Auto. Sie verfolgen uns in einem silbernen Ford Galaxy. Nach drei U-Turns und einer roten Ampel ist der Ford fort. Abgehängt.

Bis zum Abend lauere ich auf mein Opfer. Agenten und Mörder leben langweiliger, als wir das aus den Filmen kennen. David Butcher war eine Woche lang nicht zu Hause. Er hat vor lauter Angst im Campingbus geschlafen. Nur einmal kehrt er kurz zurück, um seine Wäsche zu wechseln. Gerade jetzt. Er schleicht an meinem geparkten Auto vorbei. Ich halte die Waffe aus dem Fenster und drücke ab. Ich flüstere: „Tut mir Leid." Aber es tut mir nicht Leid. Mein Gewissen ist so gefühllos geworden wie meine Beine vom stundenlangen Warten. Was soll's. Einer weniger auf meinem Weg zurück ins Leben.

Auf dem Heimweg parke ich ein paar Straßen entfernt von daheim, um die Lage zu prüfen. Ich steige aus, James ist dicht neben mir. Plötzlich höre ich quietschende Reifen.

Oliver Kuhn]

Ben wurde am frühen Abend des 28. Juli 2006 in einer Straße rund 800 Meter von seinem Haus entfernt niedergeschossen. Die Waffe: eine neongelbe Wasserpistole.

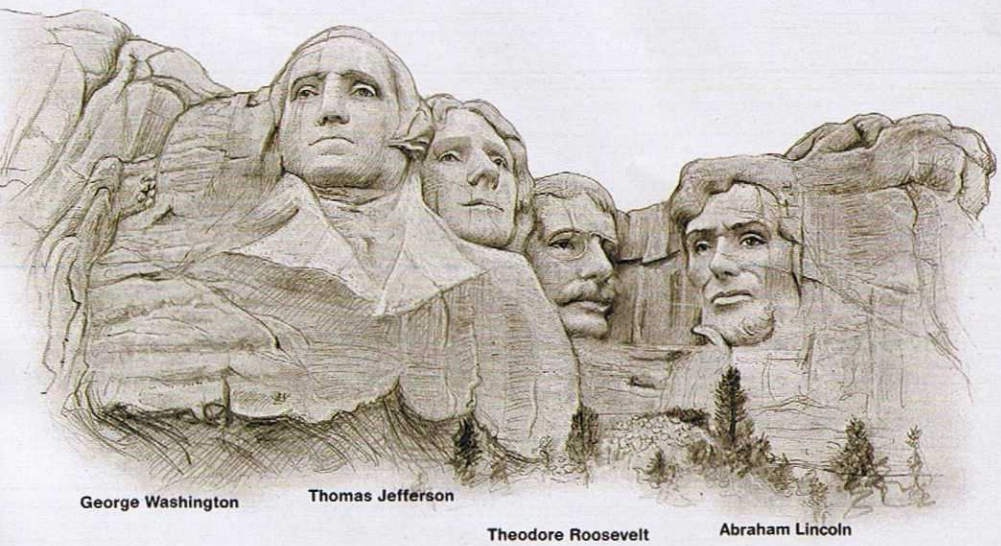
Vor sechs Jahren fand das Abenteuer-Rollenspiel „Street Wars" in New York zum ersten Mal statt. Es zeichnet sich durch eine extreme psychische Belastung der Teilnehmer aus: Angst, Verfolgungswahn, innere Unruhe – sieben Tage in der Woche, 24 Stunden am Tag. Die Regeln sind einfach, aber unerbittlich: Jeder Spieler muss andere Spieler mit seiner Wasserpistole umlegen und wird gleichzeitig gejagt. Jeder Spieler hat nur ein Leben. Es darf auch daheim durchs offene Fenster gespritzt werden. Geschützte Bereiche sind nur der Arbeitsplatz und der öffentliche Nahverkehr. Dort hatte die Polizei aus Angst vor Panik das Wasserpistolenspiel untersagt.
Wer bis zum Ende trocken bleibt, hat gewonnen. Der Gewinner erhält 700 Euro. Dieser Bericht beruht auf den authentischen Erlebnissen und Berichten der Spieler.

GARMIN
MOBILE NAVIGATION

GARMIN NÜVI 360

Endlich ein Begleiter, der immer für beste Unterhaltung und Kommunikation sorgt. Navigation mi
dynamischer Routenberechnung, Reiseführer, Touchscreen-Display, MP3- und Hörbuch-Wiedergabe
Sprachführer mit Sprachausgabe, Steckplatz für SD-Karte, Bluetooth-Freisprecheinrichtung.
www.garmin.de

Integrierter MP3 Player



Präsidenten-Peeling

200.000 Liter Wasser brauchte die Firma Kärcher im vorigen Jahr für die Reinigung der vier Präsidentenköpfe des Mount Rushmore National Memorial in South Dakota, USA. Eine durchschnittliche Autowaschstraße könnte mit dieser Menge Wasser mehr als 13.000 Fahrzeuge von Staub und Schmutz befreien.

200.000

Ein Herz für Tiere

50 Zentimeter Durchmesser misst die Hauptschlagader eines Blauwals. 10.000 Liter Blut zirkulieren im größten Säugetier der Welt. Das Herz, das solche Mengen durch die Aorta befördert, hat die Größe eines VW-Käfers und wiegt mehr als eine Tonne.

50

0671/75614

Notfallnummer

06 71/7 56 14 ist die Telefonnummer der Gesellschaft für Ufo-Sichtung. Die sollten Sie wählen, wenn Sie kleine grüne Männchen aus einem Ufo klettern sehen. Sollten es große blonde Mädchen sein, melden Sie sich bitte bei uns (Nummer siehe Impressum).

891

Was sie nicht weiß ...

891 Euro kostet ein dreimonatiges Seitensprung-Alibi bei einer Spezialagentur. Dafür erhält der Kunde eine zweite Identität. Komplett mit Internet-Präsenz, Sekretärin und Visitenkarten. Um die „Geschäftstermine" allerdings muss man sich selber kümmern. www.alibi-profi.de

12 Liter

alkoholfreies Bier könnten den Führerschein kosten. Denn zur geschmacklichen Abrundung darf das Bier 0,5 Prozent Restalkohol enthalten. Für ein Fahrverbot müsste ein 75 Kilogramm schwerer Mann die zwölf Liter allerdings binnen einer Stunde trinken.

Fotos: Picture Press, IFA, Okapia; Illustration: Bernhard Prinz

Redaktion: Matthias Mederer

Der

Weltvermesserer

Mit gerade mal 31 Jahren ist er einer der erfolgreichsten Schriftsteller Deutschlands. Daniel Kehlmann über schmierige Zaubertricks, die Kunst der Selbstdisziplinierung – und seine strapaziöse Reise mit dem Außenminister

Playboy: Herr Kehlmann, Ihr Roman „Die Vermessung der Welt" ist einer der größten Erfolge der deutschen Literaturgeschichte. Dabei sind Sie erst 31 Jahre alt. Wie erwachsen fühlen Sie sich?

Kehlmann: Ehrlich gesagt, habe ich das Gefühl, dass ich überhaupt nicht erwachsen bin und es auch so bald nicht werde.

Playboy: Was bedeutet Erwachsensein?

Kehlmann: Den Spieltrieb zu verlieren, das würde man traditionell als Teil des Erwachsenseins sehen. Ich habe einen ganz starken Spieltrieb. Ich beschäftige mich mit Zauberei, ich spiele am Computer. Auch Schreiben hat für mich einen stark spielerischen Aspekt. Wenn mir jemand Playmobil schenken würde, würde ich selbst damit spielen.

Playboy: Beherrschen Sie Zaubertricks?

Kehlmann: Ich hatte eine gute Variante vom 3-Karten-Legespiel. Da müssen die Leute raten, wo eine bestimmte Karte liegt. In aller Bescheidenheit, ich war ziemlich gut. Wenn ich es ernsthaft verfolgt hätte, hätte ich einen Beruf daraus machen können. Aber ich bin außer Übung, dann sollte man es lassen.

Playboy: Ein Kaninchen können Sie aber schon noch aus dem Hut zaubern.

Kehlmann: Wer trägt heute noch einen Hut? Und warum ausgerechnet ein Kaninchen? Unter diesen Klischees leidet die ganze Zauberei. Seltsame Leute in Frack und Zylinder tun verzopfte Dinge, das hat etwas Schmierig-Altmodisches.

Playboy: Ist David Copperfield besser?

Kehlmann: Immerhin tritt er moderner auf. Als Zauberer finde ich ihn nicht so interessant. Er entwickelt seine Kunststücke ja nicht selbst, sondern kauft sie ein und führt sie auf der Bühne vor. Faszinierender finde ich, wenn der Zauberer am Tisch sitzt und man denkt, aus dieser Nähe ist kein Betrug möglich. Aber ein Profi kann einen immer betrügen, das ist das Schöne.

Fotos: Christian Kaufmann

Playboy: Was würden Sie zaubern, wenn Sie magische Kräfte hätten?

Kehlmann: Gedankenlesen wäre interessant. Vor allem die von Frauen, manchmal, um sie besser zu verstehen.

Playboy: Könnte gefährlich sein. Gedanken sind nicht immer schmeichelhaft.

Kehlmann: Sicher. Aber die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar. Und es gehört zum Ethos eines Schriftstellers, der Wahrheit nicht aus dem Weg zu gehen. Literatur lebt von Konflikten. Man bringt seine Figuren in Situationen, in denen sich Konflikte zuspitzen. Es ist nicht nett, was man als Schriftsteller mit seinen Figuren macht. Aber da müssen sie durch, und da muss man selber durch.

Playboy: Den Forschungsreisenden Humboldt beschreiben Sie in der „Vermessung der Welt" als verkappten Schwulen. War er das?

[Schreibkraft

>> Seinen viel beachteten Debütroman „Beerholms Vorstellung" veröffentlichte Daniel Kehlmann bereits mit 22 Jahren. Es folgten weitere, bevor ihm 2005 mit „Die Vermessung der Welt" – einem historischen Roman über die Lebensläufe des Naturforschers Alexander von Humboldt und des Mathematikers Carl Friedrich Gauß – der große Durchbruch gelang. Kehlmann wurde am 13. Januar 1975 in München geboren, übersiedelte aber 1981 mit seiner Familie nach Wien, wo er noch heute lebt.

Kehlmann: Man weiß über seine sexuelle Orientierung nicht viel, ich halte das aber für möglich. Es ist lustig: In Spanien wird er gern als sehr potenter Mann mit vielen Geliebten dargestellt, in England als schwul und in Deutschland als asexueller Gelehrter. Das sagt mehr über die Länder aus als über ihn. Für meinen Roman konnte ich den fiktiven Humboldt als verdrängten Homosexuellen am besten gebrauchen, gerade im Kontrast zur zweiten Hauptfigur, Gauß, der sich sehr für Frauen interessiert.

Playboy: Haben Sie geglaubt, dass eine fiktive Geschichte über zwei deutsche Gelehrte des frühen 19. Jahrhunderts ein Erfolg wird?

Kehlmann: Ich habe die ersten 50 Manuskriptseiten des Buches einigen Freunden gezeigt – was ich sonst nie mache: „Bitte lest das. Sagt mir noch gar nicht, ob das gut ist. Sagt mir nur, ob ich verrückt geworden bin. Ob ich mich in etwas verrannt habe, das ich besser wegschmeißen sollte." Aber die meinten: „Mach das unbedingt weiter."

Playboy: Was hatte Sie so verunsichert?

Kehlmann: Von einem Gegenwartsautor erwarten die Leute andere Literatur. Beziehungsgeschichten von Menschen, die in Berlin-Mitte leben, ein trauriges Dasein haben und am Rande des Selbstmords stehen, aber irgendwie damit fertig werden. Das ist das, was man eigentlich zu produzieren hat. Ein Buch zu schreiben, in dem Kant und Goethe auftreten und Leute Kutsche fahren, habe ich als ungeheures Risiko empfunden.

Playboy: Hatten Sie die Unsicherheit auch noch, als das Manuskript fertig war?

Kehlmann: Nein, im Gegenteil. Ich hatte sogar eine Art Triumphgefühl, weil ich wusste, dass mir etwas Ungewöhnliches gelungen war. Es wurde in einer Weise rund und ein Ganzes, hat sich ergänzt und zusammengefügt, wie ich das noch nie erlebt hatte. Aber das Ausmaß des Erfolgs habe ich in keiner Weise geahnt.

Playboy: Seit dem Erscheinen im September 2005 haben Sie von der deutschen gebundenen Ausgabe 750.000 Exemplare verkauft – damit sind Sie in Regionen wie Patrick Süskind mit dem „Parfum" vorgestoßen.

Kehlmann: Die Kehrseite ist, dass ich diesen Erfolg nie wiederholen werde. Muss ich auch nicht. Es reicht ja einmal im Leben.

Playboy: Falls das stimmt, werden Sie die nächsten 30 Jahre gefragt werden, wie es Ihnen damit geht, dass Ihr neues Buch sich wieder nicht so verkauft wie die „Vermessung".

Kehlmann: Dann werde ich antworten: „Es geht mir eigentlich gut damit." Ich schreibe ja nicht, um eine Million Bücher zu verkaufen, sondern um meine künstlerische Vision zu realisieren. Die „Vermessung der Welt" ist eine Quersubvention für alles, was ich künftig schreiben werde.

Playboy: Wie wäre es, etwas Ähnliches zu schreiben – eine zweite historische Komödie mit Wissenschaftlern?

Kehlmann: Da gibt es noch einige, die sich anbieten. Aber ich werde es nicht tun. Ich will keine Masche daraus machen. In meinem Verständnis muss jeder Roman ein Experiment sein, etwas Neues. Für mich verbietet sich in nächster Zeit ein historischer Roman.

Playboy: Halten Sie „Die Vermessung der Welt" für verfilmbar?

Kehlmann: Sie wird ziemlich sicher verfilmt werden. Es hat sich bereits jemand die Rechte gesichert – mehr darf ich leider noch nicht verraten. Ich hoffe, dass etwas ganz Schräges daraus wird.

Playboy: Schreiben Sie das Drehbuch?

Kehlmann: Nein, ich halte mich da völlig raus. Ich bin gespannt, was daraus wird, denn der Humor des Buches ist ja nicht visuell.

Playboy: Ihr Erfolg hat Sie zu einem wohlhabenden Mann gemacht. Ist Ihnen das bewusst?

Kehlmann: Noch nicht so ganz. Dafür brauche ich noch ein wenig. Das ist wie bei einem Lottogewinner. Man kapiert nicht von einem Tag auf den anderen, wie sehr das Lebensgefühl jetzt ein anderes ist.

Playboy: Welchen Luxus gönnen Sie sich?

Kehlmann: Der allergrößte Luxus für einen Künstler ist es, sich keine Sorgen machen zu müssen. Diese unendliche existenzielle Erleichterung ist das wirklich Wunderbare, das kann kein Auto aufwiegen.

Playboy: Leben Sie demnach noch in Ihrer Wiener 40-Quadratmeter-Wohnung?

Kehlmann: Nein, neulich bin ich umgezogen, es sind jetzt 125 Quadratmeter. Und von meinem Ikea-Schreibtisch trenne ich mich demnächst auch.

Playboy: Wackelt er?

Kehlmann: Überhaupt nicht, er ist sehr bequem. Es stimmt auch nicht, dass die Ikea-Sachen schwer aufzubauen sind, sogar als Literat schafft man das. Aber jetzt möchte ich einfach einen schönen Designer-Tisch.

Playboy: Schreibt es sich da besser?

Kehlmann: Ich kann überall schreiben, am besten im so genannten Urlaub. Die „Vermessung" habe ich vor allem am Meer geschrieben, in Spanien und auf Sylt.

Playboy: Wie teilen Sie sich beim Schreiben Ihren Tag ein?

Kehlmann: Ich mache mir keinen Stundenplan. Aber Selbstdisziplinierung muss sein,

sonst kannst du keinen Roman schreiben. Vielleicht Gedichte oder ein Theaterstück, da kannst du zwei Nächte lang viel trinken und etwas Wunderbares schaffen. Ein Roman hat zu viel Text, das kann sehr entmutigend sein. Mein Weg, mich auszutricksen, ist ein festes Pensum. Wenn ich an einem Roman arbeite, versuche ich, jeden Tag eine Seite zu schreiben. Das geht, da kann man noch viele andere Sachen tun, ins Kino gehen, fernsehen, Freunde treffen. Eine Seite am Tag bringt das Leben nicht zu sehr durcheinander.

Playboy: Und wenn Sie spätabends müde nach Hause kommen und noch nichts auf dem Papier haben?

Kehlmann: Dann setze ich mich hin und schreibe. Selbst wenn ich die Seite danach wegschmeiße. Macht nichts. Aber tun muss ich es. Nur auf Lesereisen kann ich das nicht, habe ich gemerkt. Deswegen habe ich meine Lesungen auch stark eingeschränkt.

Playboy: Über Schriftsteller, die wegen Lesungen mehr im Zug sitzen als Bücher zu schreiben, haben Sie sich in einer Rede lustig gemacht, als Sie den Adenauer-Preis erhielten.

Kehlmann: Ja, und über das Publikum, das im Grunde ja selbst lesen kann, auch. Danach habe ich noch mehr Anfragen erhalten als vorher: „Gute Rede, wollen Sie nicht zu uns kommen und was vorlesen?"

Playboy: Welche Absurditäten hat Ihnen Ihre neue Popularität außerdem beschert?

Kehlmann: Neulich schrieb ein Celebrity-Magazin meinem Verlag, sie hätten da eine tolle Idee, sie würden mir eine Digitalkamera geben und ich solle einen Tag lang alles fotografieren, was ich mache, und das launig kommentieren. Dafür dürfte ich dann die Kamera behalten. Ein anderes Magazin fragte mich: „Können Sie bitte 30 Zeilen puren Hass über John Grisham absondern?" Warum sollte ich? Was wollen die von mir?

Playboy: Die Einladung von Außenminister Steinmeier, ihn in diesem April mit einer Delegation nach Chile, Argentinien und Brasilien zu begleiten, hat Ihnen wahrscheinlich mehr zugesagt. Wie kam das zu Stande?

Kehlmann: Ich habe einfach eine Mail vom Auswärtigen Amt bekommen, Protokollabteilung – ob ich Lust hätte, als Sondergast mitzufliegen. Der Außenminister hatte mein Buch gelesen und sich gewundert, dass ich darin über Südamerika schreibe, aber noch nie dort gewesen bin. Wobei das so nicht stimmt: Mexiko kannte ich schon vorher.

„Für meinen Roman konnte ich den fiktiven Humboldt als verdrängten Homosexuellen am besten gebrauchen"

Spielerisch: Daniel Kehlmann liebt die Simpsons, zu seinen eigenen Figuren ist er jedoch alles andere als nett

Diszipliniert: Eine Seite schreiben am Tag bringt das Leben nicht zu sehr durcheinander

Playboy: Was reizt Sie am Polittourismus?

Kehlmann: Mir war sofort klar, dass ich da mitmuss, auch wenn ich dabei nur einen bestimmten Ausschnitt der Länder zu sehen bekomme. Die Slums kann ich später noch besuchen. Aber die Paläste mal von innen zu sehen, das war eine einmalige Gelegenheit.

Playboy: Reisten Sie immer mit dem Minister?

Kehlmann: Die Delegation flog gemeinsam in einer Bundeswehrmaschine. Daran kann man sich gewöhnen: kein Einchecken, sondern in einer Limousine an die Gangway gefahren werden. Immer wenn wir ankamen, sind wir auf gesperrten Straßen gefahren mit Blaulicht und Militärbegleitung. In Chile hat das perfekt geklappt, das ist das Vorzeigeland. In Argentinien schon nicht mehr so gut.

Playboy: Warum?

Kehlmann: Weil Taxis sich einfach in die Kolonne eingefädelt haben, um schneller voranzukommen. In Brasilien mussten wir vom Flughafen über die Stadtautobahn nach Rio, eine der gefährlichsten Straßen der Welt. Weil die von den Slums aus, an denen sie vorbeiführt, immer beschossen wird. Und oft gibt es Straßensperren und Entführungen.

Playboy: Aber eine Staatsdelegation wird ja wohl besonders gut beschützt …

Kehlmann: … der Minister wurde in einem gepanzerten Auto abgeholt, der Rest sollte in einem Bus hinterherfahren. Ich saß also mit 30 Wirtschaftsleuten, alles Multimillionäre, nachts in diesem Bus und sah den Minister mit den Wächtern davonbrausen. Wir blieben stehen. Seltsam, dachte ich. Dann fiel einem auf, dass unser Fahrer eingeschlafen war. Wir fuhren dann ohne jeden Schutz eine Dreiviertelstunde lang nach Rio. Wenn ein paar Kidnapper auf uns gestoßen wären – die hätten richtig reich werden können. Das wäre ein Lottogewinn gewesen.

Playboy: Was ist die wichtigste Erkenntnis über Politiker, die Sie gewonnen haben?

Kehlmann: Das Faszinierendste war für mich, wie viel diese Leute arbeiten. Das hat etwas Unmenschliches. Man fliegt 18 Stunden lang nach Chile, kommt übernächtigt an, hat den ganzen Tag Programm, Empfänge, Arbeitsessen. Als ich abends auf mein Zimmer getorkelt bin, haben der Minister und seine Leute noch weitergemacht und sind danach an die Bar. Am nächsten Tag ging es um sieben Uhr so weiter. Als ich nach einer Woche wieder nach Wien kam, war ich völlig fertig. Eine Freundin hat meine Stimme am Telefon nicht erkannt, weil ich so übermüdet geklungen hatte. „Groovy" war ihr Ausdruck.

Playboy: Sind faule Politiker ein Klischee?

Kehlmann: Viele glauben ja, dass für ihre Steuergelder nichts gearbeitet wird, aber das Gegenteil ist der Fall. Da kann ich alle beruhigen. Vielleicht wird manchmal nicht das Richtige getan, aber es wird gearbeitet.

Playboy: In diesem Jahr hat jemand den ehrwürdigen Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt gewonnen, der gar kein Literat ist: die Berlinerin Kathrin Passig von der „Zentralen Intelligenz Agentur". Sie unterwanderte den Wettbewerb, indem sie mit einem kalkulierten Text vorgab, Schriftstellerin zu sein. Sie habe sich gefühlt wie der Buntstiftlecker, der einst Thomas Gottschalk bei „Wetten, dass …?" gefoppt hatte, sagte sie danach. War das respektlos gegenüber dem Wettbewerb?

Kehlmann: Natürlich, und das fand ich absolut beglückend. Ich kann mich an nichts erinnern im Kulturbetrieb, das mir in den letzten Jahren so eine Freude gemacht hat. Das Schönste ist ja, dass sie mit einem einwandfrei guten Text gewonnen hat. Ein Text, der hergestellt ist ohne jede literarische Ambition als der, die Jury zu überlisten.

Playboy: Ist sie eine Hochstaplerin?

Kehlmann: Nein, gar nicht. Kathrin Passig hat gezeigt, dass der ganze Wettbewerb auf Hochstapelei basiert mit seiner Vorstellung von literarischem Genie und Authentizität. Und sie hat gezeigt, dass man diese Prätention durch einen gut gemachten, klugen, synthetischen Text entlarven kann. Im Grunde müsste der Preis sich nun geschlagen geben und sich auflösen. Würde auch passen, er ist gerade 30 Jahre alt geworden.

Playboy: Sie haben nie dort gelesen.

Kehlmann: Weil ich den Bachmann-Preis immer furchtbar und zynisch fand. Schon diese Atmosphäre mit dem absichtlich hässlich gestalteten Ambiente – wenn es um Literatur geht, muss es offenbar hässlich sein, sonst ist es nicht ernst genug. Dazu die unterschwellige Aggression in den Diskussionen der Jury. Mich hat das immer bedrückt. Jetzt nicht mehr – was Kathrin Passig gemacht hat, war für mich ein Exorzismus. Sie hat die bösen Geister von Klagenfurt ausgetrieben. Beglückend.

Playboy: Sie scheinen einen erfreulich undogmatischen Kulturbegriff zu haben. Über die Fernsehserie „Simpsons" haben Sie neulich einen hymnischen Essay geschrieben, und Sie sind Fan der Serie „Sopranos" über das Leben einer italoamerikanischen Mafia-Familie.

Kehlmann: Ich bin immer wieder überrascht, dass man hierzulande noch damit schockieren kann, wenn man sagt, dass vieles im amerikanischen TV besser und gewichtiger ist als das, was etwa auf deutschen Bühnen passiert.

Playboy: Also finden Sie die „Sopranos" besser als manches, was deutsche Theater zeigen?

Kehlmann: Als alles. Diese Fernsehserie ist eines der definierenden Kunstwerke unserer Zeit. Ein Meisterwerk. In 100 Jahren werden die Menschen, wenn sie an unsere Zeit zurückdenken, sich eher mit den „Sopranos" beschäftigen als damit, was an der Schaubühne so passiert ist.

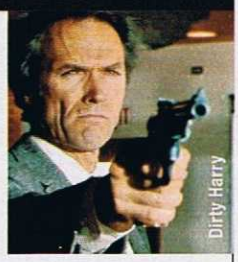
„Wenn es um Literatur geht, muss es offenbar hässlich sein, sonst ist es nicht ernst genug"

Interview: Mareike Ludwig / Mario Vigl]

„Die Vermessung der Welt" (Rowohlt, 19,90 Euro): Das Buch ist bereits jetzt einer der meistverkauften deutschen Romane

[das duell

Harry vs. Harry



Der eine fackelt seit einigen Jahren ein Feuerwerk an Zauberkunststücken ab, der andere feuerte bereits in den 70er- und 80er-Jahren, ohne lange zu fackeln.

Nationalität	
Brite	Ami
Berufung	
wortgewandter Zauberer	wortkarger Zyniker
Wirkungsstätte	
die Zauberschule Hogwarts	die harte Schule der Großstadt
Freunde	
Ron Weasley, Hermine Granger	sechs treue Revolverkugeln
Gegenspieler	
Voldemort	Vorgesetzte
Vorgehen	
reden und handeln	erst schlagen, dann fragen
Handwerkszeug	
Zauberstab	44er-Magnum
schärfster Kritiker	
Marcel Reich-Ranicki	Alice Schwarzer
Motto	
Kitzle nie einen schlafenden Drachen	Mach schon, versüß mir den Tag
Horrorvision	
Klassenziel verfehlen	Frauenbeauftragter der Polizei

Gerücht und Wahrheit

Nachbarschaftshilfe

Billy Wilder verdankt seine Karriere als Hollywood-Regisseur einem Mann in Unterhosen

Filmlegende Billy Wilder („Manche mögen's heiß") kam aus Polen und hieß eigentlich Samuel Wilder. In den 20er-Jahren arbeitete er als Reporter, zuerst in Wien, später in Berlin. Nebenbei schrieb er Drehbücher, hatte sich aber noch keinen Namen in der Filmbranche gemacht. 1927 klopfte es eines Nachts an der Tür des winzigen Zimmers, das Wilder in Berlin zur Untermiete bewohnte. Davor stand ein Mann in Unterhosen. Er bat den damals 21-Jährigen um Unterschlupf: Der Leichtbekleidete musste aus der Wohnung der Nachbarin flüchten, wo ihn deren Verlobter beim Sex überrascht hatte. Der Gast entpuppte sich als Maxim Galitzenstein, Direktor der Produktionsfirma Maxim-Film. Der geschäftstüchtige Wilder nutzte die Gelegenheit und diente ihm sein Skript an – ein Angebot, das der dankbare Produzent nicht ablehnen konnte. *mem*]

[männerpflichten

Aufs Oktoberfest gehen

Üble Musik. Stickiges Zelt. Grölendes Proletenvolk. Ich will heim. Erste Maß. Doch gar nicht so schlimm. Angestoßen. Prost! Lustige Nachbarn. Ganz gute Stimmung. Trinke noch eine Maß. Ein Prosit der Gemütlichkeit. Lustige Lieder. „Ich will heim nach Fürstenfeld" mitgegrölt. Schunkle mit der Nachbarin. Hübsches Ding. Mörderdekolleté. Wir tanzen auf der Bank. Wir knutschen. Ich taumle etwas. Esse eine Brezn, das hilft. Noch eine letzte Maß. Verlaufen auf dem Weg nach Hause. Eine Blondine stützt mich. Ich habe meine Sonnenbrille verloren. Fühle mich noch gut. Eine Maß zum Abschied. Die Brünette ist süß. Habe Lust auf Sex! Umarmung. Ich stürze auf den Nachbartisch. Wiesn-Ordner verwarnt mich. Ich weiß nicht, warum. Bin eher still, rede kaum noch. Noch eine Maß. Ab da kann ich mich an nichts mehr erinnern … *ok*]

[die liste

Statussymbole von gestern

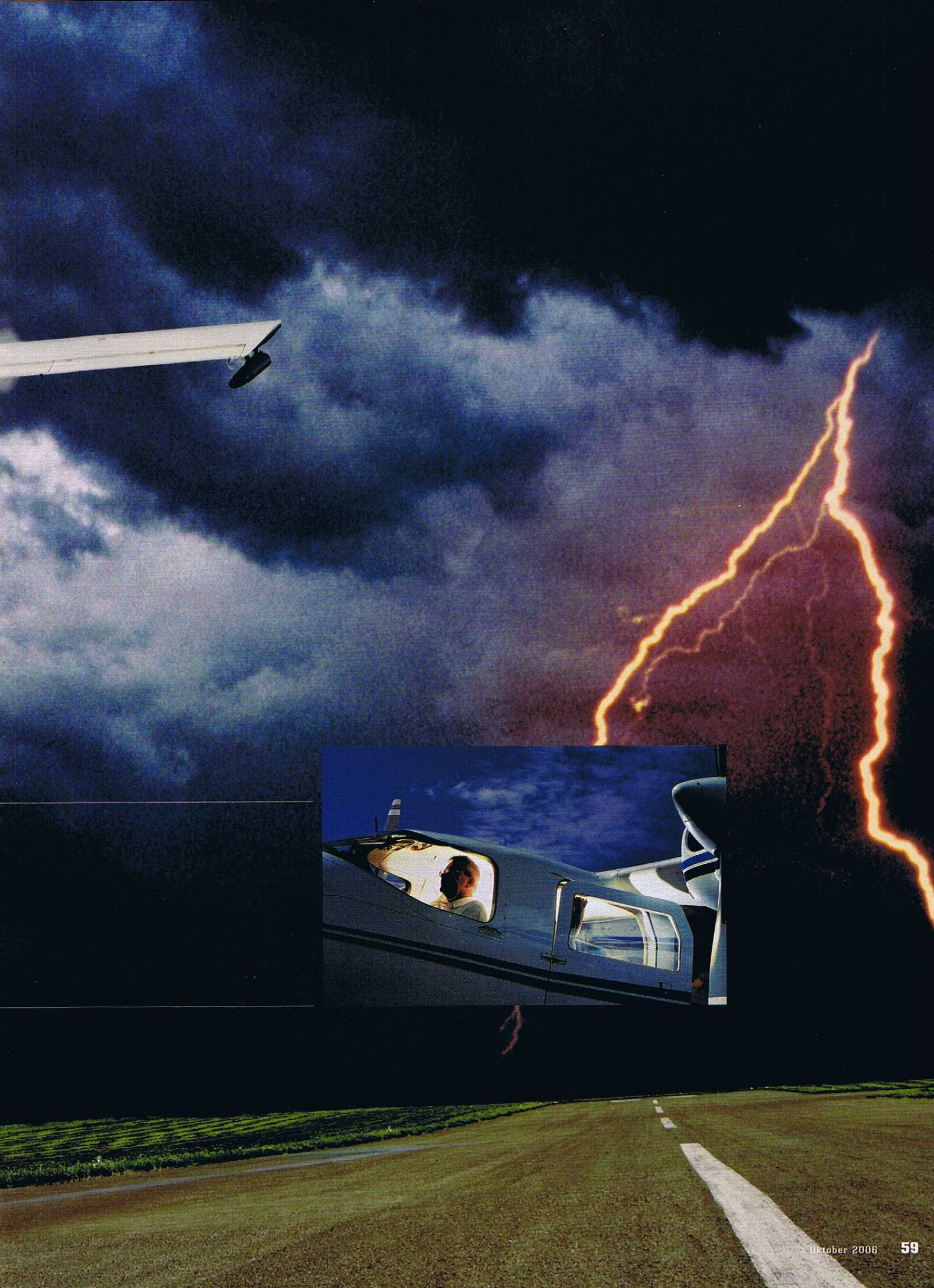
- Handy
- Stretchlimousine
- eigene Homepage
- Tribaltattoo
- Golfbag auf dem Rücksitz
- Körbchengröße DD
- Bodyguard
- Urlaubsfotos von den Malediven

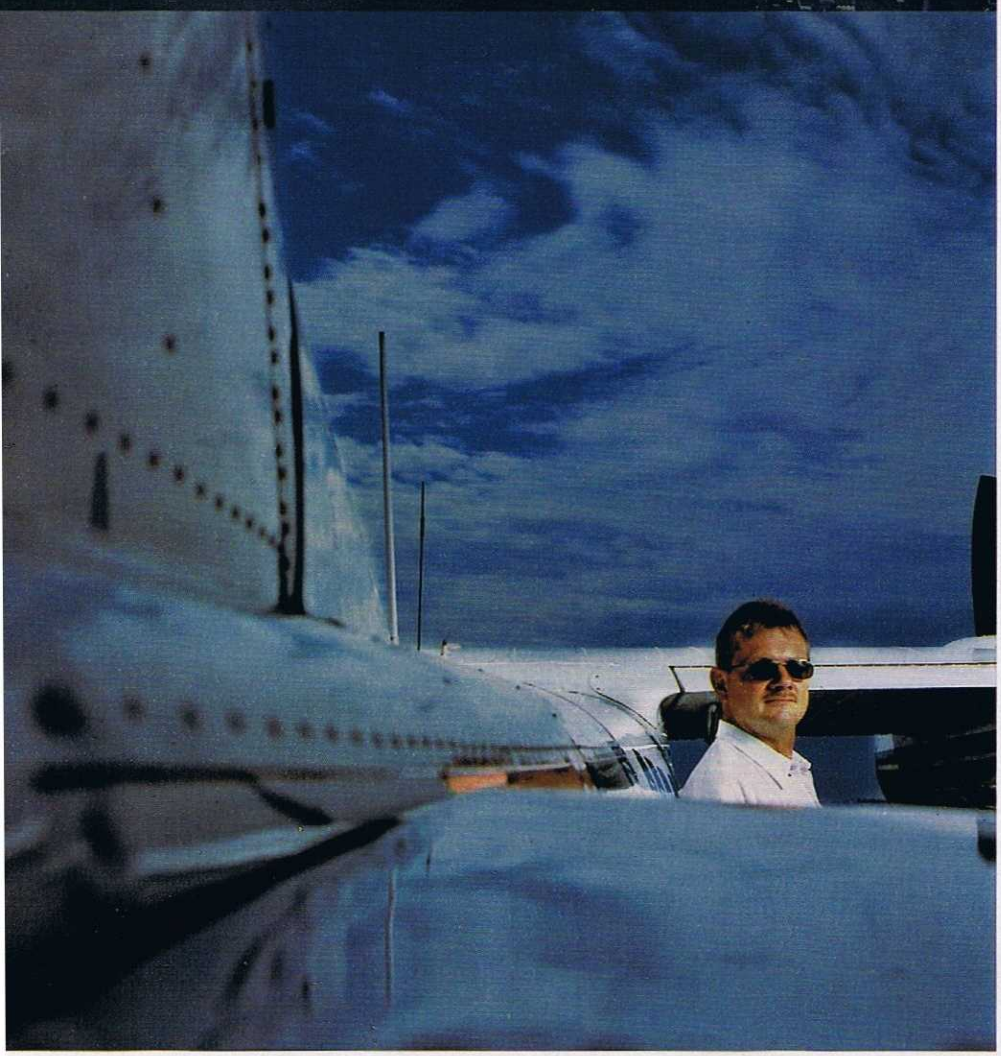
Fotos: Cinetext (2), defd, Ullstein

Unter den Wolken

Hagelschlag verursacht jedes Jahr Millionenschäden. Rainer Schopf und Julian Hardt riskieren viel, um das Schlimmste zu verhindern. Wenn alles am Boden bleibt, starten sie mit ihrer Maschine mitten in das Unwetter

Fotos: Flo Maucher (2), Getty (1)





WENN DER HIMMEL SCHWARZ WIRD, muss es schnell gehen. Binnen zehn, maximal 15 Minuten ist Rainer Schopf mit seiner 30 Jahre alten Partenavia mittendrin im donnergrummelnden Wolkengebirge. Jeder andere Pilot würde das Unwetter umfliegen, die meisten wären gar nicht erst gestartet. Aber Schopf steuert direkt darauf zu. Das Flugzeug wackelt und vibriert – als würde es gleich vom Sturm verschlungen.

„Man muss schon genau aufpassen, wo man rein- und wo man wieder rauskommt", sagt Schopf. Der Pilot wird in den Sitz gedrückt und schon im nächsten Moment wieder herausgehoben. Nichts für schwache Mägen. Gefährlich sowieso. „Manchmal ist man völlig machtlos, das Flugzeug kippt einfach weg, auch wenn man heftig gegensteuert."

Den Hagel schlagen: In der Aufwindzone zündet Rainer Schopf (u.) die Tanks mit dem Silberjodid. Die Chemikalie verhindert die Bildung der gefährlichen Eisklumpen

Schopf und sein Angestellter Julian Hardt sind Hagelflieger. Die einzigen richtig professionellen in Deutschland. Wenn ein Gewitter aufzieht und Hagelschlag droht, dann müssen sie los. Rein in die Wolken, dorthin, wo es ihnen und ihrer Partenavia P 68 wehtut.

An den Enden der Tragfläche sind zwei blecherne Rohre angeschraubt, die sehen aus wie Auspuffrohre. Sie sind gefüllt mit jeweils 20 Liter Silberjodid. Einer Chemikalie, die die Piloten im Zentrum des Gewitters verstäuben und damit verhindern, dass sich größere Eisklumpen bilden.

Damit nicht passiert, was erst Ende Juni über Villingen-Schwenningen niederging. Ein Hagelsturm, der Dachfenster und die Verbundglasscheiben der Autos durchlöcherte wie Seidenpapier. Gleich tonnenweise Hagelkörner weißten die Straßen. Im benachbarten Trossingen wurden zehn Menschen mit Schnittverletzungen ins Krankenhaus gebracht, fast alle Autos im Ort zerbeult. Eine Frau fand ein Hagelkorn mit einem Durchmesser von elf Zentimetern auf der Straße.

Fotos: Flo Maucher (2)

So einen Brocken hätte es womöglich nicht gegeben, wäre das Einsatzgebiet von Schopf und Hardt etwas größer. So aber fliegen die beiden nur über Stuttgart und der näheren Umgebung. Ihre Auftraggeber sind Obstbauern, Versicherungen – und DaimlerChrysler. Alle, die ein Interesse daran haben, dass es nicht hagelt. Schon gar nicht so arg wie in Villingen-Schwenningen. Die Obstbauern, die gern ernten wollen, die Versicherungen, die keine Schäden begleichen wollen, und der Autokonzern, für den heftiger Hagelschlag über den riesigen Freiflächen mit den Neuwagen ebenfalls eine Katastrophe wäre.

Anfang der achtziger Jahre ging die Hagelabwehr in Stuttgart das erste Mal in die Luft. Immer wieder hatte es den Obst- und Weinbauern im direkten Umfeld der schwäbischen Kapitale die Ernte verhagelt. Millionenschäden waren entstanden, Existenzen vernichtet.

Was ein Gewitter im schlimmsten Fall anrichten kann, erlebten die Münchner im Juli 1984. Tennisballgroße Hagelgeschosse verletzten damals 400 Menschen, zerdellten 240.000 Autos und beschädigten 70.000 Häuser. Insgesamt betrug der Sachschaden rund 1,5 Milliarden Euro. Noch Jahre später fuhren Autos durch die Stadt, deren Karosserien aussahen wie Golfbälle.

Links und rechts fressen sich jetzt die Blitze durch den düsteren Himmel. Zwar ist ein Flugzeug ein Faraday-Käfig, der nur selten überhaupt vom Blitz getroffen wird. Aber wenn es passiert, kann die Bordelektronik ausfallen und die Maschine abstürzen. Alles schon da gewesen. Rainer Schopf kennt die Geschichten.

Nach den ersten Turbulenzen wird es unter der Wolke plötzlich ganz ruhig. Das ist die Aufwindzone, das Zentrum des Gewitters. Hierhin müssen Schopf und Hardt. Hier soll der Aufwind ihr Silberjodid verteilen. Die Hagelkörner zirkulieren im Wind. So lange, bis das Korn zu schwer ist für diesen Umlauf. Je heftiger die Winde, desto länger kann sich das Hagelkorn vergrößern.

„Irgendwann gibt es einen Super-GAU. Ein Gewitter, wie man es noch nicht erlebt hat“ Rainer Schopf

Doch der Aufwind spielt nicht nur mit den Hagelkörnern. Er zieht von oben an der Maschine. So stark, dass Rainer Schopf den Motor jetzt abstellen könnte. Er fliegt mit 300 Stundenkilometern im Leerlauf. Um den sogartigen Aufwind zu entschärfen, muss er die Maschine kippen. Gut, dass die Partenavia rund zwei Tonnen wiegt. „Eine Cessna“, sagt er, „die würde es reinziehen, die wäre weg.“

Selbst wenn der Pilot aus der Wolke herausfliegt, ist die Gefahr noch lange nicht gebannt. Von oben kommt weiterhin wenig Gutes. Schopf hat in dieser Phase schon zehn Zentimeter große Eiskugeln auf sich zufliegen sehen, wunderschön und klar wie Glas, aber eben reinste Geschosse. „Wenn dich so was trifft, bleibt nichts mehr übrig", sagt er. „Dann gehe ich schon mal mit dem Kopf unter das Instrumentenbrett."

Passiert ist ihm noch nichts Ernsthaftes. Nur einmal hat es ihm die Frontverkleidung durchsiebt. „Die sah aus wie ein Schweizer Käse." Aber das war's dann auch.

Sein Kollege Julian Hardt hatte nicht immer so viel Glück. Ihm durchschlug vor Jahren ein Hagelgeschoss die Frontscheibe der Partenavia und verfehlte nur knapp seinen Kopf. Windböen zischten durchs Cockpit, er selbst wurde auf den Boden gedrückt. Nur mit viel Geschick und Glück konnte sich Hardt aus dem Sog befreien und abdrehen. Sein Gesicht war zerschnitten von Glas- und Eissplittern. „Es gibt Flugzeuge, die kann man mit kaputter Frontscheibe nicht mehr fliegen", sagt er. Er konnte. Und landete halbwegs sicher wieder auf dem Stuttgarter Flughafen. Danach sagte er, er sei dem lieben Gott begegnet.

Die Hagelsaison dauert von April bis Oktober. Von den 175 Tagen haben die beiden an 80 Tagen Bereitschaft. Da kann es jederzeit losgehen. Ein meteorologisches Institut in Karlsruhe liefert alle zehn Minuten ein Satellitenbild, das Hardt minutiös auswertet. Per SMS und E-Mail kommen weitere Infos, dann entscheiden die beiden, ob sie eingreifen müssen.

Es könnte für sie künftig mehr Arbeit geben. Für Rainer Schopf liegt das auch an der dichten Bebauung der Städte, die das Klima immer mehr aufheizen. Früher gab es noch ganze Gewitterfronten, die über Stadt und Dörfer zogen. Heute entladen sie sich direkt über den Ballungsräumen.

„Irgendwann", da sind sich die beiden einig, „gibt es mal einen Super-GAU. Ein Gewitter, wie man es so noch nicht erlebt hat." Heftiger. Plötzlicher. Ein Roland-Emmerich-Szenario. Mit riesigen Hagelkörnern in einer Dichte und Intensität, die mit zerstörerisch noch milde umschrieben sei. Wahrscheinlich im Osten eines Ballungsraums.

Spätestens dann wären die rund 100.000 Euro, die ein Jahr Hagelbereitschaft kostet, das weitaus kleinere Übel. Wenn es Stuttgart treffen sollte, könnten die beiden schwäbischen Hagelflieger die Auswirkungen zumindest stark abmildern.

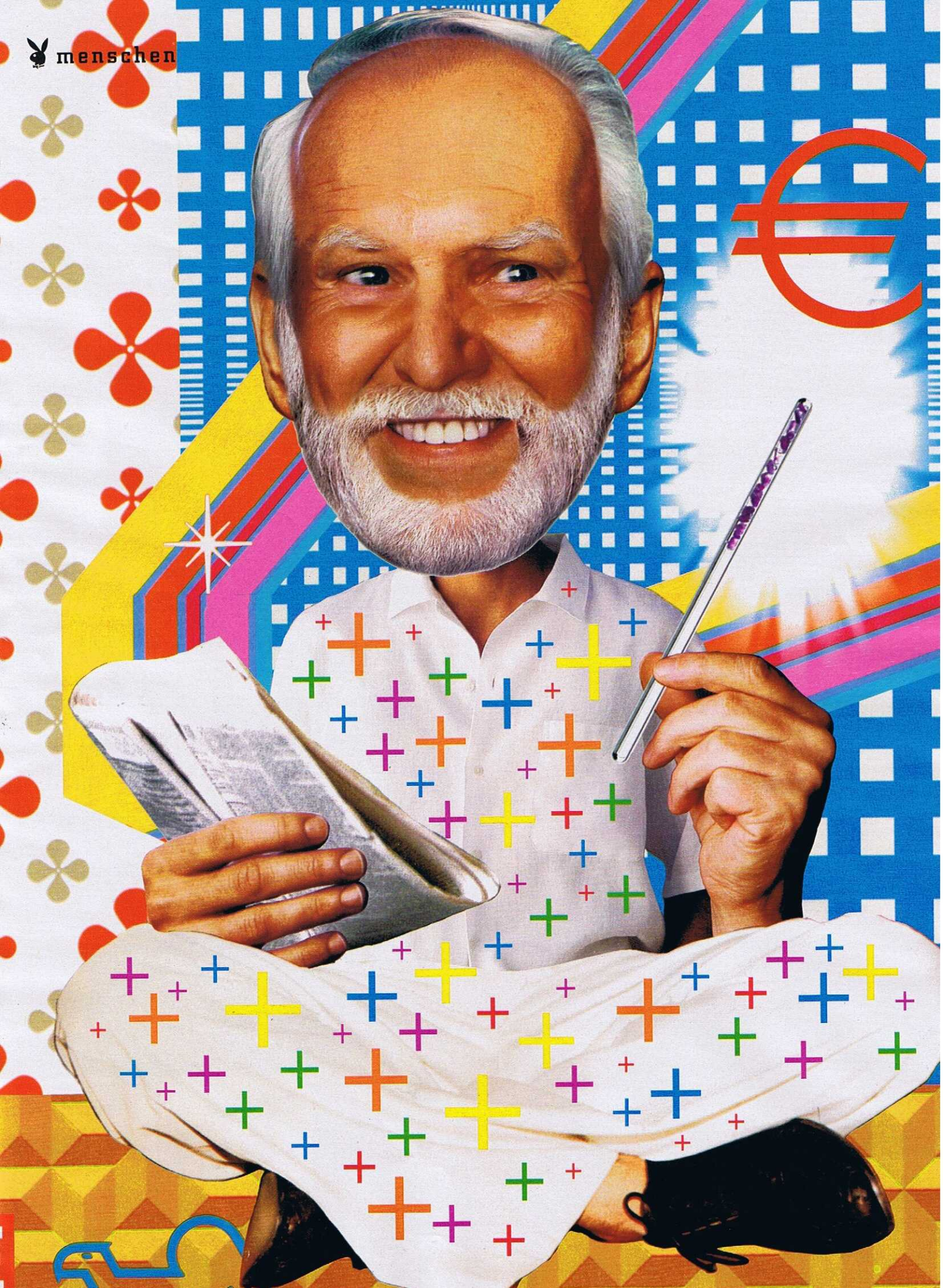
Dass sie ihren Job weitermachen wollen, steht für sie ohnehin außer Frage. „Risiko hat man immer im Leben", sagt Rainer Schopf. „Es beginnt, sobald man morgens das Bett verlässt. Und selbst da könnte man rausfallen und sich den Arm brechen."

Detlef Dreßlein]

Schauerlich: Den 12. Juli 1984 haben die Münchner bis heute nicht vergessen

1984 in München, beim schlimmsten Hagelschauer Deutschlands, entstand ein Sachschaden von **1,5 Milliarden Euro**

Fotos: SV-Bilderdienst (2), Flo Maucher, Getty



Anleitung zum Glücklichsein

Kurt Tepperwein ist der Star unter Deutschlands Esoterikern. Er hat zahllose Bücher geschrieben und gibt Seminare darüber, wie man reich und glücklich wird. Genau das wollten wir von ihm erfahren. Eine Lehrstunde beim Guru

Der erste Eindruck ist umwerfend: Es sind viele Frauen da. Mindestens 80 Prozent. Nur ein kleines Accessoire weckt Misstrauen. Ein walnussgroßer Kristall in dem beeindruckenden Dekolleté gleich hinter mir. Esoterikalarm im Dorfsaal von Hagnau, einem kleinen Weinort am Bodensee.

Rund 400 Leute sind gekommen, um an einem „Kausaltrainingsseminar" von Kurt Tepperwein teilzunehmen, dem bekanntesten Esoteriker im deutschsprachigen Raum und wahrscheinlich auch dem reichsten. Man kennt sich, umarmt sich inflationär.

Rund 250 Bücher und Tonträger listet Amazon von Tepperwein auf. Es geht um „Die geistigen Gesetze", „Die Botschaft Deines Körpers" oder „Das Huna-Geheimnis". Mit seinen Werken kann man „Geistheilung durch sich selbst" lernen oder mehr über die „Kraftquelle Bewusstseinstraining" erfahren. Geheimes Wissen, mit dem der vollbärtige Mann die Welt erleuchtet.

Aber um Erleuchtung geht's mir heute nicht. Sondern um Geld. Sollte der Mann halten, was er verspricht, brauche ich bald nicht mehr zu arbeiten. Ich werde, so heißt es im Seminarprospekt, „ein märchenhaftes Leben in vollkommener finanzieller Freiheit führen". 66 Euro zahlte ich für die Eintrittskarte, die per Post kam. Welch geringe Investition für ein Leben als Faulenzer.

Als Tepperwein die Bühne betritt, strahlen die ansonsten recht grauen Gesichter im Saal. Der freundlich lächelnde Mann im königsblauen Hemd lässt sich auf einem Polster nieder, winkt huldvoll nach allen Seiten. Respekt. Sein Alter von 74 Jahren sieht man ihm nicht an. Seine These, mit der richtigen Einstellung könne der Mensch

„Ich werde ein märchenhaftes Leben in vollkommener finanzieller Freiheit führen", verspricht der Prospekt

120 Jahre alt werden, scheint wahr zu sein. Auch seine Augen funktionieren prima: Ohne Brille liest er dann seinen Vortrag bis zur letzten Zeile vom Blatt ab.

Mit sanfter Sandpapierstimme, Körnung 150, setzt er an. „Irgendjemand hat einmal gesagt: Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne", spricht er ins Mikrofon. Ich stutze: Irgendjemand? Jeder Gymnasiast stolpert beim ersten Liebeskummer über das Gedicht „Stufen" von Hermann Hesse. Wird Tepperwein halt entfallen sein.

Illustration: Eddie Guy

Denn der Mann ist akademisch gebildet. Laut der Vita, die ich auf www.tepperwein.at und in zahlreichen Interviews lese, hat der gelernte Heilpraktiker an der Clayton-Universität in St. Louis promoviert und arbeitete dort als Professor für Psychologie. Leider suche ich die Hochschule im Internet vergeblich. Die Internet-Seiten der St.-Louis-Bezirksverwaltung listen zwar zehn Unis und private Colleges in und um St. Louis, USA, auf, nur eben keine Clayton-Universität. Aber wie heißt es gleich beim „kleinen Prinzen": „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

2005 wurde der Mann vom Amtsgericht Memmingen wegen Titelmissbrauchs zu einer Geldstrafe von 6000 Euro verurteilt, nachdem ihn der Bundesverband Sekten- und Psychomarktberatung angezeigt hatte. Das ist das Dilemma erfolgreicher Menschen: Neider gibt's überall.

Tepperwein lehrte, heißt es in der Vita auf www.tepperwein.at weiter, an der Friedensuniversität in Berlin. Eine Einrichtung, die 1995 von der Osho-Rajneesh-Sekte (früher Bhagwan) gegründet wurde. Nach vier Wochen in einem angemieteten Zirkuszelt musste der Lehrbetrieb damals eingestellt werden.

Heute soll er unter anderem Dozent an der Internationalen Akademie der Wissenschaften in Vaduz sein. Hört sich hoch akademisch an. Doch als ich später bei der Bildungsbehörde in Liechtenstein nachfrage, erklärt mir der Amtsleiter Guido Wolfinger: „Diese Einrichtung ist uns nicht bekannt."

Nachdem der Redner uns auffordert, „Entspannt euch", lehne ich mich zurück. Einige schließen die Augen, die Frau neben mir hört für einen Moment sogar mit dem ständigen Nägelkauen auf. „Wir stehen an einem Wendepunkt der Geschichte", prophezeit Tepperwein. „Das Leben liefert nur das, was man bestellt hat", sagt er. Dann wird er konkret: Er berichtet, dass er sich einst auf seiner Veranda auf Teneriffa sein Traumauto vorgestellt habe. Nur Tage später bekam er einen Anruf von einem Geschäftsfreund, der ihm den Wagen schenkte. Wahnsinn. Ich beschließe, dass mein Chef mir am Montag eine Gehaltserhöhung anbietet. Ganz klar sehe ich ihn vor mir. Toll.

Zu Tepperweins Spezialgebieten gehört auch die Physiognomik – die Fähigkeit, den Charakter eines Menschen anhand des Erscheinungsbilds zu erkennen. Laut Tepperwein bedeutet etwa eine waagrechte Falte zwischen Nase und Mund, dass eine Frau frigide sei. In der „Bild" interpretierte er anhand von Boris Beckers Ohren und Nase, dass der ein sexuell leidenschaftlicher Mensch sei. Und das im Januar 2001, als Boris schon in der Besenkammer gewesen war. Ich erwische mich dabei, wie ich die Frau mit dem Kristallklunker im Dekolleté fixiere und nach Falten unter der Nase mustere. Sie hat keine. Immerhin.

In der Pause stehen die Seminaristen an den Verkaufsständen. Eine Stimmung, als ob es dort etwas umsonst gäbe. Gibt's aber nicht. Ein Mann in mandarinenfarbenem Sakko kippt seinen ersten Drink: „Immuvit" heißt das Zeug, ist aus Königskerzenextrakt gebraut und soll richtig fit machen. Er bietet einer drallen Blondine, Anfang 40, einen an. „Nein danke", sagt die, „ich stelle zurzeit auf Lichtnahrung um. Nur ab und zu brauch ich noch ne warme Wurst im Bauch."

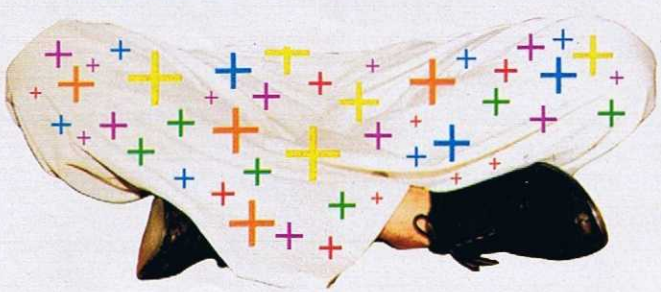
Besonderes Interesse weckt der „Wasseraktivator", ein Glasröhrchen mit violetten Amethyststeinen gefüllt. Das Stäbchen, so erfahre ich aus der Broschüre, hilft dem Wasser, Emotionen zu bewältigen. Kann Wasser wirklich traurig oder zornig sein? „Die Kristallstruktur löst alle negativen Informationen im Wasser", erklärt mir eine grell Geschminkte mit schwäbischem Akzent. „Wenn Sie den Aktivator über Nacht im Wasser stehen lassen, enthält es eine bombastische Menge Energie." 39,80 Euro kostet der Gute-Laune-Wasser-Stab. „Sind Sie denn Tepperwein-Partner?", fragt mich die Make-up-Verschwenderin. Dann bekäme ich 25 Prozent Rabatt.

Tepperwein-Partner ist ein höherer Dienstgrad im Esoterikgeschäft. Hat man für 250 Euro bestellt, darf man selbst verkaufen. Hunderte Partner dienen ihren Kunden im Internet Produkte wie den „Anti-Aging-Vita Chip" oder den „Öko-Clean-Holzbalsam" an. Und werben dort wiederum selbst um Verkäufer.

Im Internet-Auftritt der Tepperwein-Familie, im Forum, ist viel Raum für Lebensfragen. „Questiongirl" etwa quält die Asymmetrie ihres Busens. Tepperwein-Partner Harry, der einen Flaschengeist als Logo führt, weiß Rat: Er empfiehlt ihr Brustvergrößerung durch Hypnose und zitiert aus Tepperweins Buch „Die hohe Schule der Hypnose" eine Stelle, bei der der Boss einer 22-jährigen Studentin zu „einem Busen von idealer Größe" verhilft. Tepperwein, der Tittenflüsterer.

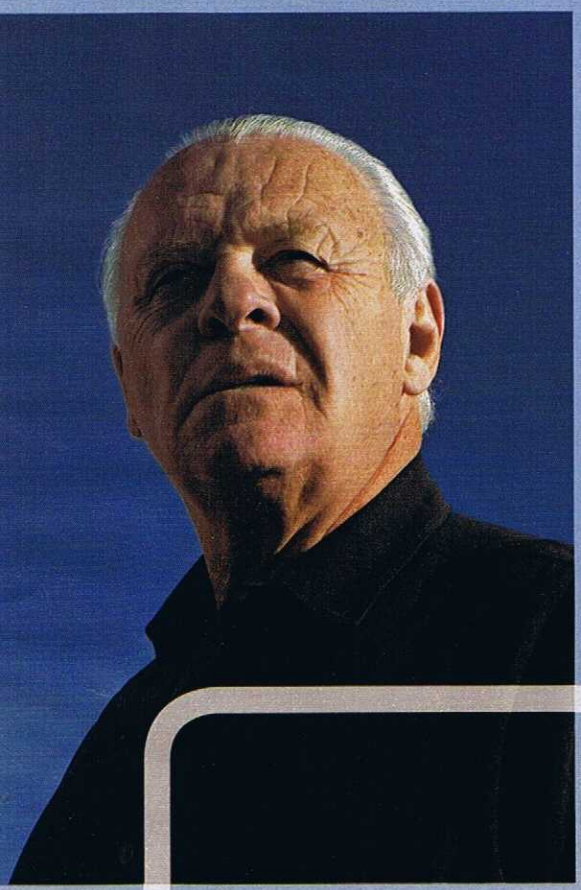
Gegen Ende seines Vortrags verrät uns der Guru noch etwas über die innere Logik aller Dinge. Es sei die energetische Signatur, die jeder in sich trage. „Wer die richtige Signatur hat", sagt er, „steigt nicht in ein Flugzeug ein, das später abstürzt." Man müsse nur immer an etwas Positives denken, etwa: „Ich bin segensreich. Ich bin ein Gewinner." Als einer fragt, ob der Schwarze, der im Frühjahr von Rechtsradikalen in Potsdam fast tot geschlagen wurde, auch eine falsche energetische Signatur gehabt habe, orakelt Tepperwein: „Wir sollen nicht immer urteilen. Zwischen Opfer und Täter besteht eine bestimmte Beziehung."

„Wer die richtige energetische Signatur hat, steigt nicht in ein Flugzeug, das später abstürzt"
Kurt Tepperwein



Als ich den Saal verlasse, fühle ich mich tatsächlich ein bisschen reicher. Ich habe an diesem Tag etwas gelernt. Rund 400 Leute haben Tepperwein für zwei Stunden Lesung rund 70 Euro bezahlt. Macht fast 30.000 Euro. Wie sagte doch Albert Einstein? „Zwei Dinge sind unendlich: das Universum und die menschliche Dummheit. Aber beim Universum bin ich mir noch nicht sicher." *Klaus Mergel*]

„Das Leben ist schön“



[der besessene

Playboy: Herr Hopkins, in Ihrem neuen Film spielen Sie Burt Munro, der mit dem Motorrad auf Salzseen Geschwindigkeitsrekorde jagt. Besitzen Sie selbst eine Maschine?

Hopkins: Nein, Geschwindigkeit interessiert mich nicht. Auch mit Autos will ich einfach nur herumkommen. Ich fahre einen BMW und fertig. Trotzdem habe ich es sehr genossen, Burt Munro zu spielen. Er war ein sehr liebenswürdiger Mann.

Playboy: Mussten Sie für den Film zum ersten Mal Motorrad fahren?

Hopkins: Ich saß vor 40 Jahren als Soldat einmal auf einem und hatte einen Unfall. Danach bin ich nie mehr gefahren – bis zu den Dreharbeiten. Aber ich fand es aufregend.

Playboy: Wie haben Sie die Dreharbeiten in der Salzwüste von Utah erlebt?

Hopkins: Diese Wüste ist 30 Meilen lang und eine der flachsten Gegenden der Welt. Eine Salzfläche, die ganz fragil ist, von einem See, der vor Millionen von Jahren ausgetrocknet ist. Als ob man auf dem Mond stünde.

Playboy: Sie spielen oft Menschen, die besessen sind. Als Schauspieler wirken Sie allerdings nicht mehr so besessen – zumindest nehmen Sie lange Auszeiten. Ist Ihnen das Leben inzwischen mehr wert als die Arbeit?

Hopkins: Ja. Ich führe ein erfülltes, kreatives Leben: Ich spiele Klavier, komponiere, ich lese und male mit Spachtel und Acrylfarben. Das Leben ist schön. Die Schauspielerei wird dadurch eher zum Lückenfüller.

Playboy: Fällt Ihnen das Altwerden schwer?

Hopkins: Nein! Ich genieße es. Ich halte mich fit. Vergangenes Jahr bin ich 68 geworden. Ich sehe meine Falten im Spiegel und sage mir: „Ist doch egal.“ Es ist eine gute Zeit. Ich weiß nicht, warum, aber es ist so. Die Sterblichkeit ist der große Retter.

Playboy: Der Retter? Sie empfinden den Tod nicht als Bedrohung?

Hopkins: Nein, es ist eine große Erleichterung. Irgendwann holt er dich aus allem heraus. Das macht das Leben überhaupt erst lebenswert. C. G. Jung hat schon be-

>> Für seine Rolle des Hannibal Lecter in „Das Schweigen der Lämmer“ erhielt Anthony Hopkins 1992 den Oscar, drei weitere Male war er nominiert. Der 1937 in Wales geborene Schauspieler ist keineswegs auf Bösewichte festgelegt, sondern spielte so unterschiedliche Charaktere wie Pablo Picasso oder den Helden Coleman Silk in der Verfilmung von Philipp Roths „Menschlichem Makel“. Zuletzt war er im Film „Der Beweis“ an der Seite Gwyneth Paltrows zu sehen.

Anthony Hopkins über Geschwindigkeit, Kollegen, die einem zu nahe kommen – und warum der Tod das Leben bereichert

hauptet, dass der Tod das Leben bereichert. Keiner weiß, wohin wir nach unserem Tod gehen. Darin liegt ja der Spaß. Vielleicht geht's ja auch nirgendwohin, aber dann sollte man bis dahin wenigstens das Leben genießen.

Playboy: Sie sind jetzt seit 40 Jahren im Filmgeschäft. Wie sehr haben sich seit Beginn Ihrer Karriere die Kino-Industrie und Hollywood verändert?

Hopkins: Schauspieler sind heute zu Kultfiguren geworden. Ein großer Teil des Spaßes ist für mich verloren gegangen. Auf den Sets der Großproduktionen weiß manchmal keiner, was eigentlich gerade passiert. Deshalb will ich keine großen Filme mehr drehen.

Playboy: Haben Sie Erfahrungen mit Allüren anderer Schauspieler gemacht?

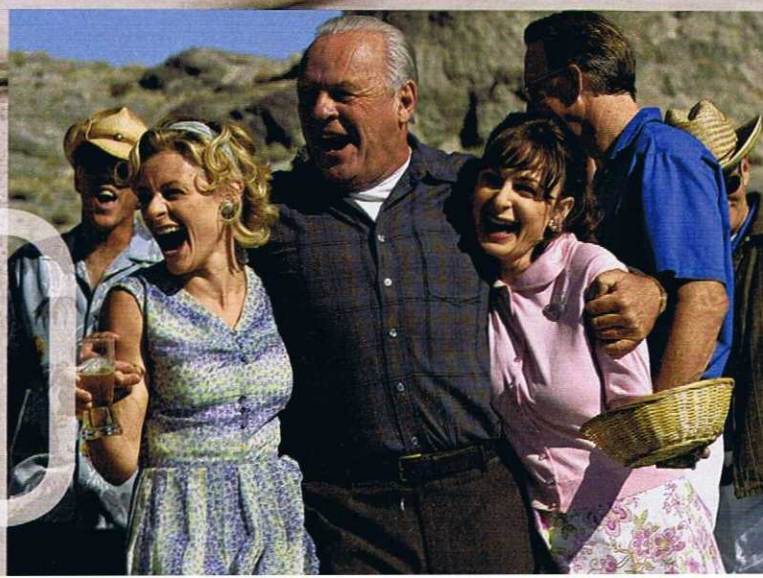
Hopkins: Solche Kollegen sind mir zum Glück größtenteils erspart geblieben. Ich habe aber Geschichten darüber gehört. Meine große Angst ist immer, dass Kollegen mir zu nahe kommen und gleich mit einem essen gehen wollen. Ich würde den Teufel tun, mit Kollegen abends zum Essen zu gehen. Bei einem Filmfestival ist es okay, sich mal zum Essen zu verabreden, aber nicht wenn man daraus eine Riesensache macht: „Wir haben das beste Fischrestaurant Europas entdeckt!" Hallo? Es ist und bleibt nur ein Fischrestaurant!

Playboy: Welchen Rat geben Sie als Dozent an der Universität von Los Angeles Ihren jungen Schauspielern?

Hopkins: Ich sage Ihnen: Schauspielern ist nichts weiter als gesunder Menschenverstand. Es ist kinderleicht! Der Regisseur gibt dir auch noch vor, wohin du dich zu bewegen hast. Das ist keine Gehirnchirurgie. Um einen Tisch zu umrunden oder an einer Badewanne zu stehen, muss man kein Genie sein. Ich wünschte, diese Leichtigkeit hätte ich schon früher verspürt. Ich bin mit mir selbst im Frieden.

Interview: Katja Guttmann / Mariam Schaghaghi]

In Aktion: Burt Munro (A. Hopkins) reist von Neuseeland zu den Salzseen von Utah, um auf seinem Indian-Motorrad den Geschwindigkeitsrekord zu brechen



Eine wahre Geschichte: In „Mit Herz und Hand" (Start: 5. Oktober) spielt Anthony Hopkins den liebenswerten Haudegen Burt Munro

„Sex war immer da“

Janet Jackson über Politik, stets bereite Jungs – und warum fast alle Songs ihrer neuen CD von der schönsten Sache der Welt handeln

Playboy: Auf Ihrer neuen Platte „20 Y.O.“ gibt es keine Lieder über Politik. Dabei gäbe es im Moment eine Menge zu sagen.

Jackson: Natürlich. Aber ich habe mich trotzdem dafür entschieden, es nicht zu tun. Ich meine, wir stecken in einem Krieg, den ich ablehne, aber wer sich dafür interessiert, kann CNN schauen. Ich will mit meinem Album eine Fluchtmöglichkeit bieten und nicht noch auf den negativen Aspekten des Lebens herumhacken.

Playboy: Dreht sich deshalb sehr viel um Sex? Ein Lied heißt „Do It To Me“, ein anderes „Show Me“.

Jackson: Das meiste handelt von meinem Freund Jermaine und mir.

Playboy: Auch „Do It To Me“?

Jackson: Nein. Der Song dreht sich um einen verlässlichen Stecher.

Playboy: Ein verlässlicher Stecher? Das müssen Sie uns genauer erklären.

Jackson: Das ist jemand, den du immer anrufen kannst, wenn du ein bestimmtes Bedürfnis hast, selbst mitten in der Nacht. Und der ist jederzeit willens, bereit und auch in der Lage. Wohlgemerkt, es handelt sich nicht um den Boyfriend oder gar Ehemann.

Playboy: Waren Sie schon mal in der Situation, so jemanden anzurufen?

Jackson: Ich habe so eine Situation genau einmal in meinem Leben kennen gelernt. Deswegen setze ich diesen Jungs mit dem Lied ja auch ein Denkmal. Wenn du keine Beziehung hast und so jemanden kennst, dann ist das ein wirklicher Vorteil.

Playboy: Sie sind über die Jahre und die Platten immer offener geworden in puncto Sex. Warum?

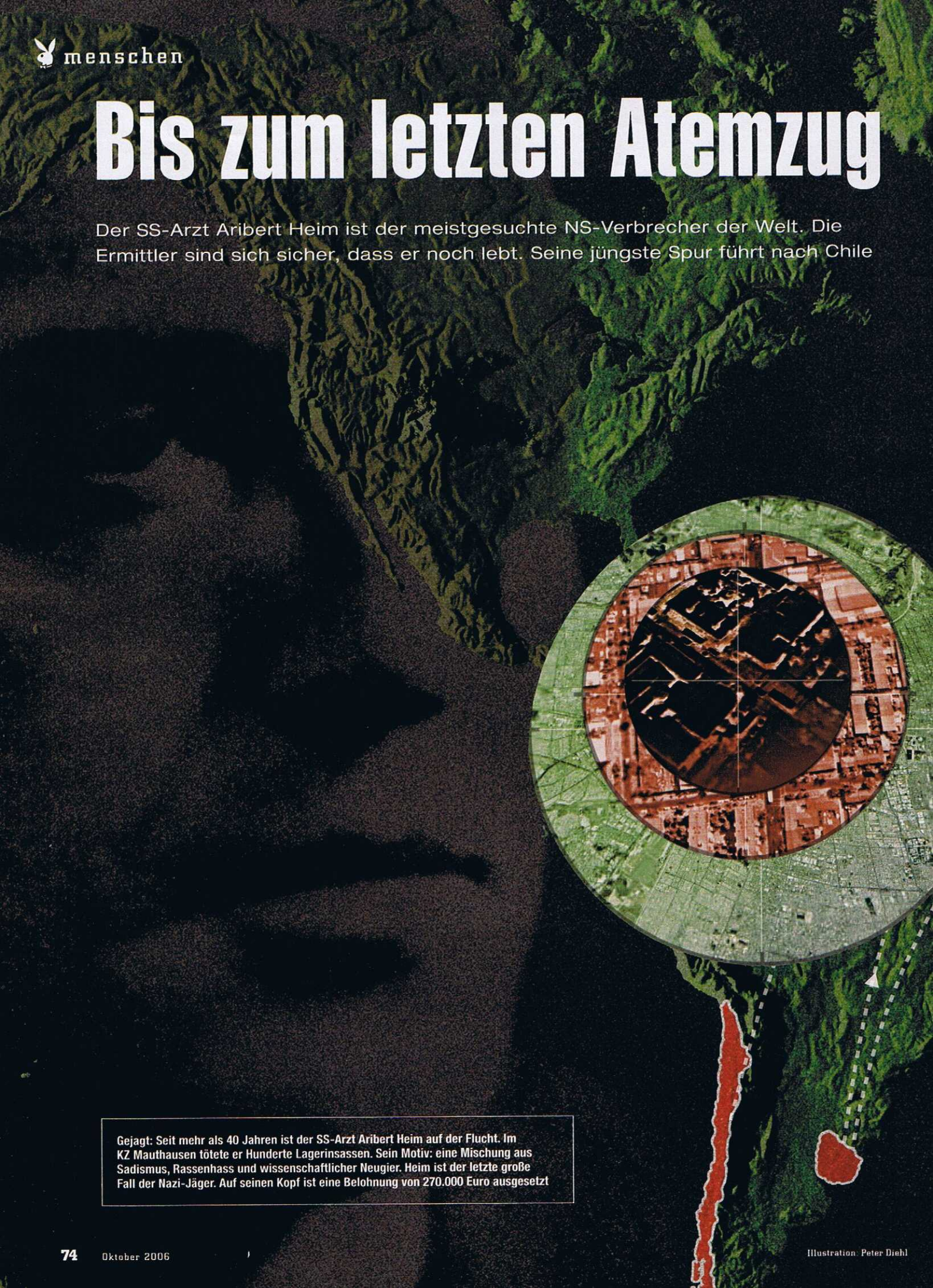
Jackson: Finden Sie? Der Sex war doch schon immer da. „Funny How Time Flies“ oder „Someday Is Tonight“ waren in den Achtzigern schon ausgesprochene Beischlaflieder.

Interview: Steffen Rüth]

„20 Y.O.“ (Virgin) von Janet Jackson erscheint am 22. September

Bis zum letzten Atemzug

Der SS-Arzt Aribert Heim ist der meistgesuchte NS-Verbrecher der Welt. Die Ermittler sind sich sicher, dass er noch lebt. Seine jüngste Spur führt nach Chile



Gejagt: Seit mehr als 40 Jahren ist der SS-Arzt Aribert Heim auf der Flucht. Im KZ Mauthausen tötete er Hunderte Lagerinsassen. Sein Motiv: eine Mischung aus Sadismus, Rassenhass und wissenschaftlicher Neugier. Heim ist der letzte große Fall der Nazi-Jäger. Auf seinen Kopf ist eine Belohnung von 270.000 Euro ausgesetzt

Illustration: Peter Diehl

NORWEGEN 1

Nach seiner Zeit in den KZs Mauthausen und Buchenwald kommt Heim zum Lazaretteinsatz bei der Waffen-SS in Finnland. Die US-Armee verhaftet ihn 1945 in Norwegen und interniert ihn, lässt ihn jedoch 1949 wieder frei – obwohl Beweise seiner Verbrechen vorliegen. Seine Gräueltaten hatte Heim selbst in Aufzeichnungen dokumentiert.

DEUTSCHLAND 2

Ab 1950 arbeitet der SS-Arzt Aribert Heim unbehelligt als Assistenzarzt in Friedberg, spielt sogar Eishockey beim VfL Bad Nauheim. Von 1954 bis 1962 betreibt er eine Frauenarztpraxis in Baden-Baden. Am 14. September 1962 soll er verhaftet werden – doch in der Nacht zuvor verschwindet er mit dem Mercedes seiner Schwiegermutter. 1963 wird er noch einmal in Berlin gesehen, wo er ein Mietshaus besitzt. Jahrelang überweisen die ahnungslosen Mieter jeden Monat Geld auf das Konto des gesuchten NS-Verbrechers.

ÄGYPTEN 3

1963 bis 1967 soll Heim laut einer ägyptischen Geheimdienstinformation in Ägypten als Polizeiarzt gearbeitet haben, wo nach 1945 etliche Nazis eine neue Heimat fanden. Mehrere Touristen bezeugen, sie hätten Heim mit ägyptischen Polizeioffizieren am Sueskanal gesehen.

4 **URUGUAY**

In den 70er-Jahren erfährt die deutsche Polizei, dass Heims uneheliche Tochter Waltraud überraschend zum Studium nach Uruguay geht. Der israelische Geheimdienst Mossad findet heraus, dass Heim von 1979 bis 1983 als Psychiater in Paysandú an der Grenze zu Argentinien gearbeitet hat. Simon Wiesenthal erhält später von der dortigen Polizei den Hinweis, dass sich der Gesuchte unter dem Namen „Albert Heinrich von Heim" 1983 in Fray Bentos aufhielt.

SPANIEN 5

In den 60ern, 80ern und 2005 wird Heim immer wieder in Spanien gesichtet. Vor allem in Dénia (Costa Brava) und auf Ibiza, wo sich damals einige Altnazis versteckt halten. Ein israelischer Tourist erkennt ihn in einem Souvenirshop auf Ibiza, ein in Spanien lebender Deutscher trifft den Kriegsverbrecher in einem Restaurant in Dénia. Eine hohe Geldüberweisung an Freunde der Familie Heim alarmiert die deutsche Polizei 2005: Bevor die Beamten zugreifen können, wird die Fahndung in Spanien publik. Heim bleibt verschwunden.

6 **CHILE**

Die Staatsanwaltschaft Baden-Baden vermutet Heim 2006 in Chile und bittet die dortigen Behörden diskret um Hilfe: Man will Heims uneheliche Tochter Waltraud Diharce vernehmen, die in Viña del Mar lebt, 130 Kilometer von Santiago entfernt. Aber schon zwei Tage nach der Anfrage aus Deutschland berichtet die chilenische Presse über die Suche nach Heim. Wieder kann der NS-Verbrecher nicht gefasst werden.

Am Anfang war die Liste. Ausgerechnet eine Namensliste – für die Überlebenden des Holocaust bis heute der Inbegriff der Unmenschlichkeit. Denn erst die systematische Erfassung aller Juden ermöglichte den Nazis den fabrikmäßig betriebenen Völkermord.

Und nun sollte ausgerechnet eine solche Liste für Gerechtigkeit sorgen? Efraim Zuroff stieß auf Misstrauen, als er damit begann, die Adressen von KZ-Überlebenden zu sammeln, um mit ihrer Hilfe NS-Verbrecher hinter Gitter zu bringen.

Nur für Aribert Heim musste Zuroff weder nach Zeugen noch nach belastendem Material fahnden. Der SS-Arzt hat seine Gräueltaten selbst dokumentiert. Mit deutscher Gründlichkeit notierte er jeden seiner Morde, die er im Konzentrationslager Mauthausen begangen hatte.

Zuroff weiß alles über Heim – den nach Josef Mengele wohl grausamsten Mörder in Weiß. Körpergröße: 1,90 Meter. Augenfarbe: Blaugrau. Schuhgröße: 47. Besondere Kennzeichen: ein Schmiss auf der rechten Wange.

Seit 28 Jahren jagt der promovierte Historiker Zuroff Nazi-Verbrecher – zunächst im Auftrag der US-Regierung, seit 20 Jahren als Direktor des Simon-Wiesenthal-Zentrums in Jerusalem. Das Institut, das unter seinem Gründer und Namensgeber maßgeblich half, Adolf Eichmann in Argentinien zu fassen. Den Mann, der den Massenmord vom Schreibtisch aus organisiert hatte.

Aribert Heim ist Zuroffs letzter großer Fall. Ein Mann, der in einer Mischung aus Rassenhass, Mordlust und medizinischer Neugier mit der Stoppuhr kontrollieren ließ, welcher Todescocktail bei den KZ-Häftlingen am schnellsten wirkte. Und berechnete, welche Methode am preiswertesten war.

Die Akte Heim ist bis heute nicht geschlossen. Denn die wichtigste Information fehlt den Fahndern noch immer: Sie wissen nicht, wo sich Heim aufhält. Nur, dass er noch lebt, das glauben sie zu wissen. Heims jüngste Spur führt nach Chile.

Der 1914 im österreichischen Radkersburg geborene Heim wäre heute 92 Jahre alt. Er ist der meistgesuchte NS-Verbrecher der Welt. Auf der Fahndungsliste des Bundeskriminalamts steht er ganz oben. Seit mehr als 40 Jahren ist Heim auf der Flucht. Die Bundesrepublik hat 130.000 Euro auf seinen Kopf ausgesetzt, das Simon-Wiesenthal-Zentrum noch einmal 140.000 Euro. „Der Mann lebt, hundertprozentig", sagt Zuroff.

Ein Mann im Wettlauf mit der Zeit: Nazi-Jäger Efraim Zuroff

„Er hat es geschafft, in nur sechs Wochen über 500 Menschen zu töten"

Efraim Zuroff über Heim

Das letzte Bild eines Mörders: adrett mit Anzug und Fliege

Viele Indizien sprechen dafür, dass er Recht hat. Erst Ende 2003 stieß die Berliner Polizei durch Zufall auf ein – inzwischen eingefrorenes – Konto bei der Sparkasse Berlin, prall gefüllt mit einer Million Euro. Konto-Inhaber: Aribert Heim. Wäre er tot, hätten seine Erben bei Vorlage der Sterbeurkunde Zugriff auf das Vermögen. Doch obwohl seine Familie seit Jahren beteuert, Heim sei 1993 in Argentinien verstorben, fehlt dafür jeder Beweis. Bis heute.

„Heim hat es geschafft, in den sechs Wochen, die er in Mauthausen war, über 500 Häftlinge umzubringen", sagt Zuroff. „Seine Verbrechen dürfen nicht ungesühnt bleiben. Wir müssen ihn fassen, bevor er stirbt."

Wie grausam Heim vorging, beweisen Zeugenaussagen von KZ-Insassen, die US-Ermittler 1946 aufnahmen: „Sonderbehandlung" nannte Heim seine Experimente, wenn er den Opfern – darunter zahlreiche Juden – Benzol injizierte oder ohne Narkose Körperteile amputierte. Einem Tschechen, der ihn wegen einer eitrigen Infektion um Hilfe bat, entfernte er bei lebendigem Leib die Hoden und schälte seine Nieren – als chirurgische Übung. Für Zuroff, den Sohn eines orthodoxen Rabbiners aus Brooklyn, gibt es für solche Verbrechen nur eine gerechte Strafe: die Todesstrafe.

Der Nazi-Jäger sammelt Daten über die NS-Verbrecher in seinem Jerusalemer Büro, einer abgenutzten ehemaligen 60-Quadratmeter-Wohnung. Karge Räume, voll gestopft mit Akten, sogar auf der Toilette stehen welche herum.

Will Zuroff den SS-Arzt noch lebend fassen, muss es bald passieren. 2005 rief er deshalb die „Operation Last Chance" aus – eine Aktion, die Regierungen zur intensiven Suche nach den NS-Tätern bewegen soll. Bevor es zu spät ist. Bevor sie alle gestorben sind.

Zuroff bezahlt Detektive, die in Amerika von Haus zu Haus gehen, den Leuten Fotos zeigen und fragen: „Kennen Sie diesen Mann?" Seither gehen bei ihm täglich Dutzende von E-Mails und Briefen ein. Manche sind nur Verwechslungen, manche bewusst falsch gelegte Spuren. Immerhin: Jeder fünfte Hinweis ist ernst zu nehmen. „Der Mann von der Straße ist unser wichtigster Helfer", sagt Zuroff.

Seine Liste der „Operation Last Chance" umfasst insgesamt etwa 430 Täter – die meisten Kollaborateure aus Lettland und der Ukraine. Bei keinem jedoch ist die Schuld so klar bewiesen wie bei Aribert Heim. Die Spruchkammer Berlin stellte 1979 in einem Sühneverfahren fest, der Mann „weidete sich an der Todesangst seiner Opfer".

Fotos: Paul Taggart, Action Press

1945 wird Heim in Norwegen von GIs verhaftet und interniert. Man lässt ihn 1949 jedoch frei, obwohl er bereits damals als Mörder identifiziert ist. Der US-Ermittler Alexander Becker protokolliert am 18. Januar 1949 eine Aussage des Zeugen Josef Kohl: Heim habe einem jungen Mann in den Mund geschaut, um sich von dessen perfektem Gebiss zu überzeugen. Dann tötete er ihn und präparierte den Schädel, um sich daraus einen Briefbeschwerer zu machen.

Das deutsche Spruchgericht in Neckarsulm hält Heim trotzdem für „minder belastet". Ein US-Offizier stimmt der Entlassung zu. So kann der Mann mit der SS-Nummer 367744 bis zum Ende der 50er-Jahre unbehelligt als Assistenzarzt in Friedberg arbeiten. Danach betreibt er in Baden-Baden eine gynäkologische Praxis.

Erst 1962 wird das BKA auf Heim aufmerksam. Am 14. September 1962 soll er verhaftet werden. Doch er verschwindet in der Nacht zuvor. „Immer wenn wir ihn fast im Netz haben, schlüpft er uns durch die Maschen", klagt Zuroff. Der ehemalige SS-Hauptsturmführer, mutmaßt er, muss ein dichtes Helfernetz haben.

So kann Heim offenbar jahrelang gut von den Einnahmen seines Mietshauses in Berlin leben – rund 3000 Euro im Monat. Heims Anwalt reicht dessen Steuererklärung über Jahre hinweg pünktlich ein. Der Mann, der einmal einem Häftling große Hautstücke mit einer Tätowierung aus der Brust schnitt, um dem Lagerkommandanten daraus einen Lampenschirm fertigen zu lassen, verhält sich wie ein mustergültiger Bundesbürger.

Vor knapp einem Jahr entwischte er wieder. Zuroff hatte Hinweise aus Spanien bekommen: aus Ibiza, Alicante und Dénia an der Costa Brava. Immer wieder wird der Ort Palafrugell bei Girona erwähnt – und ein italienisches Künstlerpaar, das dort lebt und mit der Familie Heim befreundet sei. Zuroff informiert die zuständige Sonderkommission des Landeskriminalamts in Stuttgart.

1

2

3

4

Es gilt als sicher, dass der SS-Arzt nach Aufenthalten in Ägypten und Uruguay schon in den 60er-Jahren in Spanien wohnte: Das Land, bis 1975 vom Faschisten Franco regiert, bot seinerzeit vielen Altnazis Zuflucht. Bewohner von Dénia erinnern sich gut an den großen Mann mit der Mensurnarbe.

Im Oktober 2005 erfährt die deutsche Polizei, dass bei dem Künstlerpaar 300.000 Euro aus Deutschland eingehen sollen. Die Beamten bitten sofort um Amtshilfe bei den spanischen Kollegen. Doch noch bevor die deutschen Zielfahnder an der Costa Brava eintreffen, berichtet eine spanische Zeitung über die geplante Festnahme. Heim entwischt erneut. „Ich glaube, es gab ein Leck bei der spanischen Polizei", sagt Zuroff. Und vermutet: „Es könnte Absicht gewesen sein."

Im Frühjahr 2006 passiert das Gleiche wieder – diesmal in Chile. Das Landgericht Baden-Baden wendet sich am 24. April an die dortigen Behörden, weil man Heim in Südamerika vermutet. Die Beamten wollen die uneheliche Tochter Heims verhören und Einblick in ihre Geldgeschäfte erhalten. Waltraud Diharce, verheiratet, vier Kinder, lebt seit Jahren in Viña del Mar, 130 Kilometer von der Hauptstadt Santiago entfernt.

Bereits zwei Tage nach der Anfrage aus Deutschland berichtet die Zeitung „La Nación" über die Suche nach Heim in Chile. Wieder ist der KZ-Arzt frühzeitig gewarnt. Zuroff setzt dennoch alle Hoffnung weiterhin auf die Tochter in Südamerika: „Sie ist der Schlüssel zu ihm", sagt er, „sie weiß, wo er steckt."

Doch die Zeit arbeitet gegen Zuroff. Und nicht nur die. In Lettland setzte eine ultrarechte Gruppe 25.000 Euro auf Zuroffs Kopf aus, weil er einen kroatischen NS-Verbrecher in Österreich vor Gericht bringen wollte. Aber das ist ihm egal. Er will, dass die Kriegsverbrecher bestraft werden. Er verlangt Gerechtigkeit für die Opfer und ihre Hinterbliebenen.

Zuroff weiß, dass seine Mission nicht mehr lange währt. Die Altnazis sterben, einer nach dem anderen. Erst am 9. Juli 2006 entzog sich in Australien Lajos Polgar, der an der Erschießung und Deportation von Tausenden von ungarischen Juden beteiligt gewesen sein soll, seiner Verurteilung – durch den Altersschwächetod mit 89 Jahren. *Klaus Mergel*]

1 **Adolf Eichmann:** Der Mossad entführte den Organisator der „Endlösung" aus Argentinien. 1962 wurde er in Israel hingerichtet.

2 **Klaus Barbie:** 1983 wurde der Gestapo-Chef von Lyon im bolivianischen La Paz aufgespürt und ausgeliefert. 1991 starb er in französischer Haft.

3 **Martin Bormann:** Der Leiter von Hitlers Reichskanzlei wurde 1946 in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Sein Skelett fand man 1973 in Berlin. 1998 wurde dessen Echtheit bewiesen.

4 **Josef Mengele:** Der SS-Arzt tauchte in Südamerika unter. 1992 wurden seine Gebeine per DNA-Analyse identifiziert.

Hinweise zum Aufenthaltsort von Aribert Heim oder anderen NS-Verbrechern können vertraulich unter www.operationlastchance.com oder Tel. 00972/2/563/1273 gegeben werden.

Fotos: Getty (2), AKG, Keystone

[Weibliches Erinnerungsvermögen

Registrierkasse Frau

Frauen und Elefanten vergessen nichts. Da ich mit Frauen wesentlich mehr Kontakt pflege als mit Elefanten, kann ich diese Regel zwar nur für Frauen bestätigen, dafür aber aus langjähriger Erfahrung. Das erste Teffen, der erste Kuss, welche Farbe das Polohemd hatte, was man gegessen und getrunken hatte, was man ihr sagte, ja, sogar wie man es sagte – eine Frau erinnert sich an alles.

Sie kennt nicht nur das Datum ihres Hochzeitstags, das wäre ja profan. Nein, sie weiß auch noch nach jahrzehntelanger Ehe, wie die Hochzeitstorte schmeckte und welche Krawatte sich der Bräutigam umgebunden hatte. Frauen haben ein Gedächtnis wie Registrierkassen. Einen Erklärungsversuch für dieses phänomenale Erinnerungsvermögen liefern Forscher der Universität Cambridge in einer Langzeitstudie: „Von Frauen", schreiben sie, „wird seit Jahrtausenden erwartet, dass sie als ‚Gedächtnis der Familie' fungieren. Sie sind diejenigen, die an wichtige Daten und Termine erinnern müssen. Möglich, dass sie dadurch ihr Gedächtnis einfach mehr trainieren."

Stimmt. Frauen merken sich alles. Wo unsere Socken liegen, unsere Brille und unsere Schlüssel. Sie erinnern uns daran, brav unsere Bonusmeilen zu sammeln, sie erinnern sich an ihren letzten Eisprung, und sie erinnern sich der Preise des Kalbsschnitzels vor vier Wochen. Nicht einmal die Telefonnummer des Nachhilfelehrers der Kinder vergessen sie. So viele Daten sind auf der Festplatte unter ihrer Drei-Wetter-Taft-Frisur gespeichert, dass jeder handelsübliche Computer damit seine Schwierigkeiten hätte.

„Mancher wird nur deshalb kein Denker, weil sein Gedächtnis zu gut ist"

Das absolute Erinnerungsvermögen einer Frau hat für uns Männer Vor- und Nachteile. Zu den Vorteilen zählt, dass wir uns Fernsehfilme nicht zweimal anschauen brauchen, weil eine Frau – im Gegensatz zu uns – schon nach fünf Minuten weiß, ob man den Film nicht schon einmal gesehen hat. Zu den schwerer wiegenden Nachteilen zählt, dass die Frau permanent Beweismittel gegen uns sammelt. Ich zumindest fühle mich unter Druck gesetzt, wenn sie ständig prüft, ob mein Alibi auch wasserdicht ist.

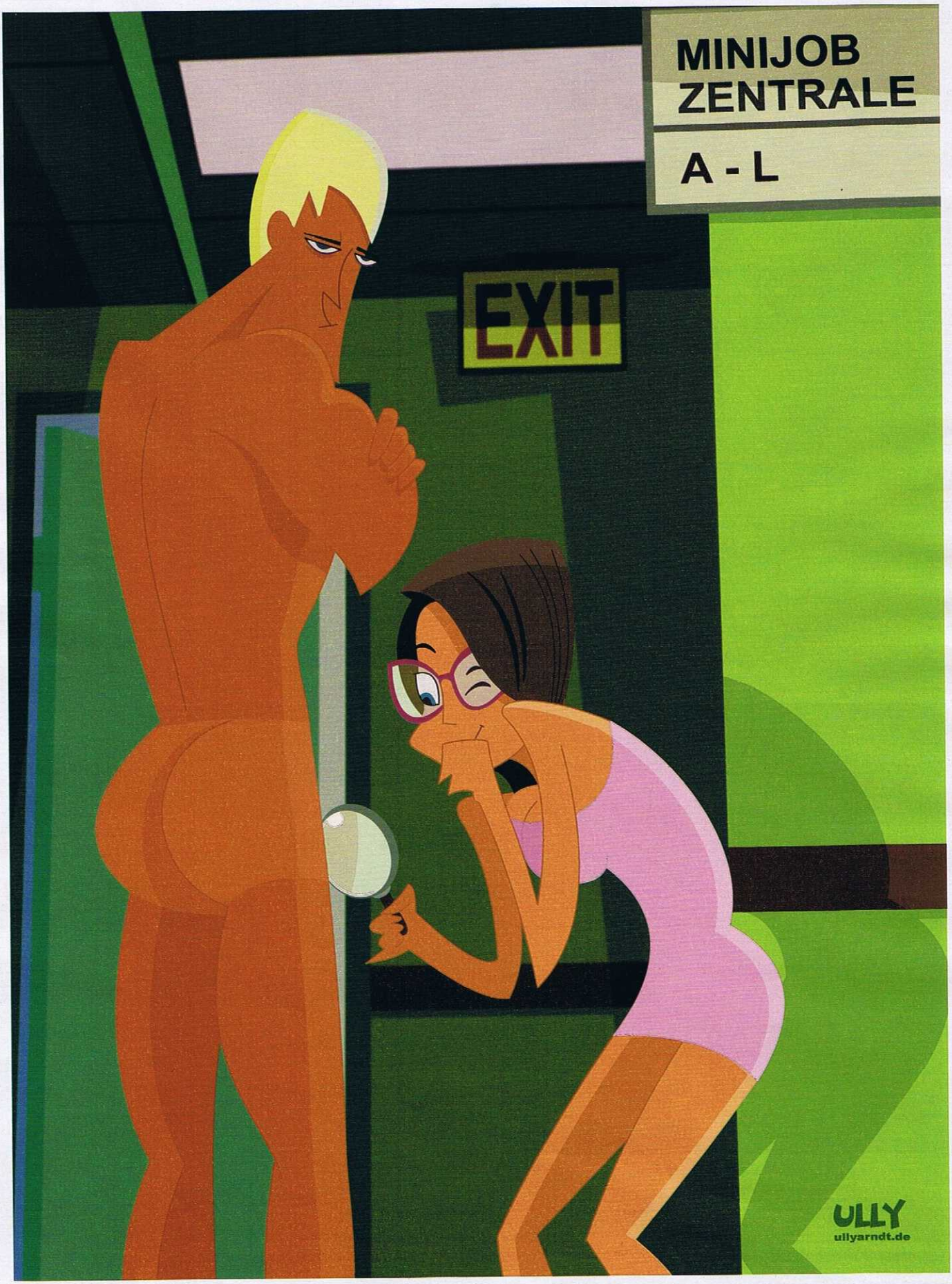
Umgekehrt halten uns viele Frauen für unsensibel, weil Männer einen Hang dazu haben, wichtige Daten wie Hochzeits- oder Geburtstage zu vergessen. Aber dass wir deshalb als tumb und oberflächlich gelten, ist einfach ungerecht. Denn natürlich gibt es auch im Leben eines Mannes Momente, die er niemals vergisst: die Führerscheinprüfung, die Musterung bei der Bundeswehr, die erste Frau, die er nicht rumgekriegt hat.

Zugegeben, verglichen mit den ausgesprochen subtilen Erinnerungskünsten einer Frau sind das banale biografische Eckpunkte des Lebens. Männer leben nun mal nicht in der Erinnerung. Friedrich Nietzsche hat völlig Recht, wenn er schreibt: „Mancher wird nur deshalb kein Denker, weil sein Gedächtnis zu gut ist."

Genau das ist auch der Grund, warum es so wenige Denkerinnen gibt. Das Gedächtnis von Frauen ist ganz einfach zu gut. Sie vergessen selten etwas – und wenn doch, dann ist es leider immer das Falsche. Ich zum Beispiel stelle immer wieder fest, dass sich eine Frau absolut nicht daran erinnern kann, wie man rückwärts einparkt.

Ernst Hermann

Foto: Mauritius



Cartoon: Ully Arndt

Von mystischen Zahlen, Draufgängern – und der dunklen Seite des Sex

Nach mehr als 20 Jahren Ehe hat meine Frau eine Affäre. Als ich das herausfand, war ich zuerst sehr traurig und bat sie, diese sofort zu beenden. Sie beteuerte mir ihre Liebe und will mit mir verheiratet bleiben. Aber sie brauche die Affäre, so ihr Standpunkt. Ich liebe sie zu sehr, um die Scheidung einzureichen, fühle mich aber gleichzeitig wie ein Schwächling. Seltsamerweise hat sich unser Sexleben, seit ich um die Affäre weiß, verbessert. Nachdem sie bei ihm war, ist unser Sex wahnsinnig gut. Ist es normal, dass mich der Gedanke, dass sie gerade von einem anderen Mann kommt, anturnt? T. R. [E-Mail]

Heftige Gefühle haben viele Ursachen – nicht immer die gesündesten. Sie haben soeben die dunkle Seite des Sex entdeckt. Nicht nur Romantik ist die Triebfeder für hemmungslose Leidenschaft. Eifersucht, Wut, verletzter Stolz und Rache können genauso zu sexuellen Höhepunkten führen. Es gibt Paare, die seit Jahren so leben. Bedenken Sie, dass Ihre Frau Ihnen vielleicht umso attraktiver erscheint, wenn jetzt auch ein anderer Mann um sie buhlt. Fragen Sie sie, was sie an der Affäre so schätzt. Fehlt ihr möglicherweise etwas, das auch Sie ihr geben können? Und dann müssen Sie sich entscheiden, ob Sie mit der Affäre leben können. Dafür spricht, dass Sie diese Frau lieben und guten Sex mit ihr haben. Dagegen spricht nur eines: Ihre gekränkte Eitelkeit.

Was bedeuten eigentlich die Zahlen auf den Golfbällen? R. K. [E-Mail]

Die große einstellige Zahl dient lediglich der Identifizierung, falls mehrere Spieler mit der gleichen Sorte Ball spielen. Weiterhin kann noch eine kleine dreistellige Zahl aufgedruckt sein. Diese steht für die Anzahl der Dimples (kleine Einbuchtungen) auf dem Ball.

Warum sagen Frauen, wenn sie eine Beziehung beenden, „Lass uns Freunde bleiben", obwohl sie eigentlich mit einem nichts mehr zu tun haben wollen? M. D. [Goslar]

Frauen sind einfach höflich, obwohl es unmöglich ist, eine Freundschaft aus einer zerbrochenen Beziehung aufzubauen. Normalerweise fühlt sich derjenige schuldig, der die Beziehung beendet hat. Es ist nicht so, dass keine Gefühle mehr im Spiel sind – falls Sie im Lotto gewinnen sollten, würde sie sich natürlich für Sie freuen. Wenn Sie berühmt werden, wird sie vor ihren Freundinnen mit

Lob über Sie nicht sparen – falls sie gemein ist, wird sie in der „Oliver Geißen Show" Intimes ausplaudern. Währenddessen wird der Verlassene nachdenken und hoffen, dass man wieder zusammenkommt. Deswegen sind die meisten Freundschaften nach einer Beziehung eine Farce. Erst wenn beide wieder eine feste Beziehung haben, kann so etwas wie eine Freundschaft entstehen.

Welche Logik steckt hinter der Anordnung der Zahlen im Roulette-Kessel? L. M. [E-Mail]

Dass die Ziffern 1 bis 36 addiert die mystische Zahl 666 ergeben, ist eine Tatsache, auf die Roulette-Freunde gern mit bedeutungsschwerer Miene hinweisen. Doch hinter der Anordnung der Zahlen im Kessel steckt vielmehr nüchterne Stochastik: Der Mathematiker Blaise Pascal hatte das System im 17. Jahrhundert als Zufallsgenerator entwickelt, um seine Wahrscheinlichkeitstheorien zu überprüfen. Das Prinzip: Alle Chancen sind gleich verteilt, es wechseln sich immer Manquezahlen (die niedrigen Werte von 1 bis 18) und Passezahlen (die hohen Ziffern von 19 bis 36) ab sowie die Farben Schwarz und Rot. Die Summe jedes Halbkreises ergibt 333. Erst später, als das Roulette zum Glücksspiel wurde, fügte man dem Kessel die Null hinzu, um einen Bankvorteil zu garantieren.

Sechs Monate nach meiner letzten längeren Beziehung habe ich beschlossen, es jetzt mal richtig krachen zu lassen. Soll ich trotzdem ehrlich zu den Frauen sein? K. L. [E-Mail]

Ja, seien Sie aufrichtig. Denn nicht alle Frauen wollen immer gleich eine Beziehung. Nach einer Gewis-Umfrage (2002) antworteten 31 Prozent der befragten Frauen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren auf die Frage „Wie waren Sie beim One-Night-Stand so drauf?" eindeutig: „Ich wollte einfach nur Sex." Sobald Ihr Interesse auf Gegenseitigkeit stößt, sagen Sie ihr, dass Sie gern eine schöne Zeit haben wollen, was Treffen mit anderen Frauen nicht ausschließt. Um unangenehme Situationen zu vermeiden, gehen Sie mit Frau A nicht an Orte, an denen Sie auf Frau B oder C treffen könnten. Sollte jedoch eine Ihrer Gespielinnen etwas Ernstes von Ihnen wollen, erinnern Sie sie an die Spielregeln. Und benutzen Sie auf jeden Fall Kondome. Viel Spaß.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 80 13 65, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

Illustration: Katrin Funcke @ Schönhals

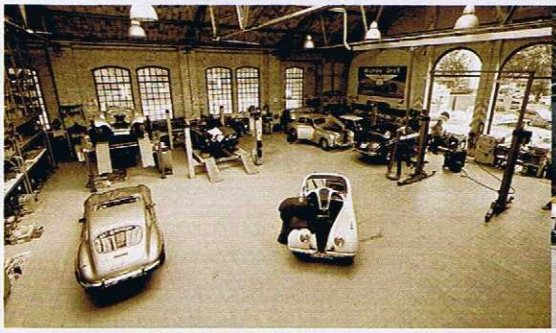
Meilen & mehr

Das Meilenwerk ist ein Paradies für Kenner automobiler Raritäten.

Nach dem Erfolg in Berlin öffnet in Düsseldorf jetzt das zweite „Forum für Fahrkultur“

Fotos: Meilenwerk Berlin GmbH

Berliner Freiluft: Der Blick über ein Mercedes Cabrio hinweg offenbart eine nicht nur für Oldtimer-Fans faszinierende Aussicht. Bald gibt es auch aus Düsseldorf so schöne Bilder



Arbeitszimmer: Unter den 30 Betrieben auf 12.000 Quadratmetern sind auch Werkstätten für Oldtimer. Schließlich sind ältere Semester beim Spezialisten am besten aufgehoben

Männerspielzeuge: Wie im Setzkasten reihen sich Ferrari, Rolls-Royce und Goggomobil aneinander (u.)

Angefangen hat alles mit einem Leichenwagen. Einer weiß lackierten „Heckflosse", dem Klassiker von Daimler. Das war der erste Oldtimer von Dirk Salomon. Irgendwann hat er seinen alten Mercedes und andere gute Stücke dann vermietet. Zunächst an Filmproduktionen und für Musikvideos. Doch weil die Nachfrage immer größer wurde, sagte sein Freund Flake zu ihm: „Komm, das machen wir jetzt professionell. Das Einzige, was wir verlieren können, ist Geld."

Es wurde kein Verlust für die beiden, weder für Salomon noch für seinen Kompagnon Flake, mit bürgerlichem Namen Christian Lorenz und hauptberuflich Keyboarder der Band Rammstein. Im Meilenwerk, dem Forum für Fahrkultur im ehemaligen Straßenbahndepot in Berlin-Tiergarten, fanden die zwei die optimale Bühne für ihr Geschäft. Ein Paradies für Oldtimer auf 12.000 Quadratmetern. In 30 Betrieben dreht sich hier alles um automobile Raritäten. So erfolgreich, dass die Macher das Erfolgskonzept jetzt exportieren: Im neuen Meilenwerk, das am 16. September im Düsseldorfer Ringlokschuppen eröffnet, wird sogar auf 19.000 Quadratmetern Platz für Händler, Werkstätten, Gastronomie und private Einstellboxen sein.

Der Erfolg scheint programmiert, denn das Berliner Vorbild erfreut sich großer Resonanz. Allein im vergangenen Jahr kamen mehr als 450.000 Besucher. Vor drei Jahren hatte Initiator Martin Halder elf Millionen

Umfunktioniert: Mehr als 450.000 Besucher pilgerten im vergangenen Jahr ins Berliner Meilenwerk. Einst befand sich in den Wiebehallen das größte Straßenbahndepot Europas

Euro in die denkmalgeschützten Berliner Wiebehallen investiert. Er rettete das Dach, die riesigen Tore mit den Rundbögen, selbst die Hinweisschilder mit Aufschriften wie „Achtung", „Gefahr" oder „Torpfeiler". Alles Relikte aus Zeiten, als die Hallen das größte Straßenbahndepot Europas beherbergten. Einige Schienen zieren noch heute die Böden.

Dirk Salomon und Flake sind die Exoten im Haus. Sie tragen keine Anzüge, und in ihrem Büro gibt's auch keine Ledersessel. Im Körbchen neben dem Schreibtisch lümmelt Bullterrier Mimi. Etwa 40 Oldtimer stehen heute im Fuhrpark ihres „Classicdepots". Darunter ein brauner Jaguar XJ6 S1, der einst Brigitte Bardot gehörte, ein Rolls-Royce Silver Shadow SI, Baujahr 1970, und eine Tschaika SIL, eine sowjetische Staatslimousine von 1963.

Zu ihrer Kundschaft zählen Event-Agenturen, die gleich 30 Autos für eine Veranstaltung mieten. Männer, die für ihre Frau das Lieblingsauto zum Geburtstag leihen. Oder Brautpaare, Filmteams und Werbeleute. Einmal kam ein Mann mit seinem Sparschwein vorbei. Auf dem stand „Jaguar E-Type" geschrieben. Der Mann schlachtete sein Sparschwein vor den Augen Salomons. Er hatte offenbar lange gespart für ein Wochenende mit seinem Traumauto. Solche Kunden sind Salomon die liebsten. „Da weiß ich: Die behandeln das Fahrzeug gut."

Ein paar Meter weiter befinden sich die Räumlichkeiten des Klassikerhändlers Helmut Larkamp. Sein Sortiment an wunderschönen Nostalgiefahrzeugen ist nicht zu leihen, sondern zu kaufen. Darunter Bentleys 8 Litre, Jahrgang 1931, Preis: etwa eine Mil-

Der Abt Q7. Verbindet Gegensätze.

Das komplette Programm.

Motortuning	Karosserie	Sportfelgen	... und mehr
3.0 TDI auf 200 kW	Frontspoilerlippe	20 bis 22 Zoll	Sportbremsanlage
4.2 auf 331 kW	Kotflügelverbreiterung	Spurverbreiterung	Interieur
	Seitenleisten	Abgastechnik	
	Heckschürzenset	Endschalldämpfer	
	Heckflügel		

Alle Angaben sind Circa-Werte

ABT SPORTSLINE

Abt Sportsline GmbH
Daimlerstraße 2 · D-87437 Kempten
Tel.: 0831/5 71 40 - 0 · Fax: 0831/7 26 66
www.abt-sportsline.de · info@abt-sportsline.de

8. Johann Abt Racing Show
6. – 8. Okt. 06
www.abt-sportsline.de

lion Euro. Oder ein gelber Ferrari Testarossa, Jahrgang 1989, für 59.900 Euro.

„Wir verkaufen etwas, das eigentlich keiner braucht", sagt Larkamp. Und das weltweit. Kunden aus der Schweiz oder aus Dubai werden vom Flughafen Tegel abgeholt. Die Ehefrau geht in der Friedrichstraße shoppen, während ihr Gatte ungestört seiner Oldie-Lust frönen kann. „Ein schönes Wohlfühlpaket", findet Larkamp.

Auf der anderen Seite des Meilenwerks verkauft Roland Kayser in seinem „Atelier Automobile" französische und schwedische Kultfahrzeuge. „Gebrauchsfahrzeuge", sagt er. Äußerst exquisite allerdings. Die Kundschaft des einstigen Entwicklungsingenieurs bei Ford fährt mit dem angebotenen Citroën DS später tatsächlich zur Arbeit. Oder im Volvo P1800 ES, besser bekannt als „Schneewittchensarg".

Die Klientel kommt oft aus der Künstlerbranche. „Angenehme Kunden", findet Kayser. Mit dem Standort Meilenwerk ist er trotz der „verhältnismäßig hohen Mieten" sehr zufrieden, denn hier sei „die Drehscheibe der Oldtimer-Szene".

Rüdiger Ortmann, Geschäftsführer der „Scuderia Berlin Sportwagen", setzt derweil auf Neuwagen. Doch die gehören definitiv zur gehobenen Fahrkultur. Zu Ferrari. Zu Maserati. Eben zum Mythos. Mit seinen Blech und Chrom gewordenen Träumen fühlt sich Ortmann im Meilenwerk gut platziert. „Die Atmosphäre ist ausgesprochen angenehm", sagt er. Die Leute, die hierhin kommen, seien „bunt gemischt": vom bekannten Schauspieler bis zum Dachdecker aus Moabit. Warten allerdings müssen alle. „Auf einen Wagen etwa 18 Monate", sagt Ortmann.

Aufgemöbelt: Im Ringlokschuppen – der früher mal so aussah – eröffnet am 16. September das Düsseldorfer Meilenwerk. 19.000 Quadratmeter für Automobilfreaks und Nostalgiker

Schräg gegenüber residiert „HK-Engineering", ein Restaurierungsbetrieb, der sich ausschließlich mit dem Flügeltürer Mercedes-Benz 300 SL befasst. Besitzer ist Hans Kleissl, eine Kultfigur der Oldtimer-Szene. Nicht zuletzt, weil er mit seinem eigenen MB 300 SLS viele internationale Rennen und Rallyes gewonnen hat. Sein Werkstattleiter Sven Hoffmann teilt die Passion für den „legendenhaften Sportwagen" wie zu Oldtimern ganz allgemein. Das Fahrgefühl sei mit dem neuer Autos gar nicht zu vergleichen. Doch der Sinn für Geschichte hat durchaus seinen Preis: Ein gut erhaltener Flügeltürer-SL kostet 360.000 Euro.

„Wir sind mit dem Meilenwerk mittlerweile eine der begehrtesten Locations in Berlin", sagt Projektmanagerin Nicola Halder-Haß. „Wie Oldtimer entwickeln auch Gebäude erst dann ihre besondere Wirkung, wenn ihnen eine gewisse Patina anhaftet."

Ihr Ehemann, Meilenwerk-Chef Martin Halder, erhielt für sein Konzept den Immobilien-Marketing-Award 2005, eine der renommiertesten Auszeichnungen der deutschen Immobilienbranche. Somit ist nun auch von offizieller Seite klargestellt: Das Meilenwerk hat einen echten Meilenstein gesetzt.

Silja Schriever]

„Wir bieten eine Kulisse des Glücks"

Meilenwerk-Initiator Martin Halder über Leidenschaften und Visionen

Martin Halder, 36, startete 2003 das Meilenwerk in Berlin. Nach dem Erfolg in der Hauptstadt wird das „Forum für Fahrkultur" in Düsseldorf am 16. September eröffnet.

Playboy: Herr Halder, die Gewerbeflächen im neuen Düsseldorfer Forum für Fahrkultur sind bereits alle vermietet. Was sagt das über die Oldtimer-Szene aus?

Halder: Die Oldtimer-Gemeinde wächst stetig. Sie hat sich von einer kleinen freakigen Truppe zu einem ernst zu nehmenden Wirtschaftsfaktor entwickelt. 17 Millionen Deutsche verstehen sich nach repräsentativen Umfragen als Liebhaber von alten Autos.

Playboy: Wie ist die Idee zum Meilenwerk entstanden?

Halder: Wir haben überlegt, wie ein Gebäude aussehen muss, das den gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht wird und gleichzeitig die emotionalen Bedürfnisse anspricht. Außerdem sind Oldtimer-Liebhaber eine hoch spannende Zielgruppe. Die Menschen sparen an ihren Leidenschaften grundsätzlich am wenigsten.

Playboy: Was ist das Faszinierende?

Halder: Die Automobilwelt bietet sinnliche Erfahrungen. Es gibt keinen rein rationalen Grund, ins Meilenwerk zu kommen. Unsere Gäste und Kunden suchen eine kleine Flucht aus ihrem Alltag. Wir bieten ihnen eine Kulisse des Glücks.

Steuererklärung

Das Lenkrad eines Formel-1-Wagens kostet 30.000 Euro. Es steuert Motor und Elektronik, versorgt den Fahrer mit Getränken, regelt den Funkverkehr mit der Box und muss pro Rennen auch noch etwa 3000 Gangwechsel ans Getriebe weitergeben. Hier sehen Sie die streng geheime High-Tech-Kommandozentrale von Michael Schumachers Ferrari

Foto: dpa

Mit den Schaltpaddeln an der linken und rechten Oberseite des Lenkrads werden die Gänge gewechselt. Links runterschalten, rechts hoch.

Über den N-Knopf wird der Leerlauf eingelegt. Er sollte besonders bei einer Panne gedrückt werden, damit die Streckenposten das Auto wegschieben können.

Der Speed-Limiter gewährleistet die richtige Geschwindigkeit in der Boxengasse (normalerweise 100 km/h).

Die beiden rechten EBR- und EBL-Regler steuern das Motormanagement, also beispielsweise das Benzin-Luft-Gemisch im Motor, welches über die Verbrennung und somit den Verbrauch entscheidet.

Radio steht für die Funkverbindung des Fahrers mit der Teamleitung an der Boxenmauer. Musik ertönt über diesen Regler keine. Der Fahrer kann ihn drücken, wenn ihn der Funkverkehr zu sehr ablenkt.

Mit dem Multi-down-Knopf ist der Pilot in der Lage, sich während der Fahrt neue Software-Daten aus der Box herunterzuladen.

Die Launch-Control steuert – soweit erlaubt – den Schlupf der Hinterräder beim Rennstart.

Der Schaltblitz besteht aus Leuchtdioden, die dem Piloten das Erreichen der maximalen Drehzahl signalisieren und zum Hochschalten ermahnen.

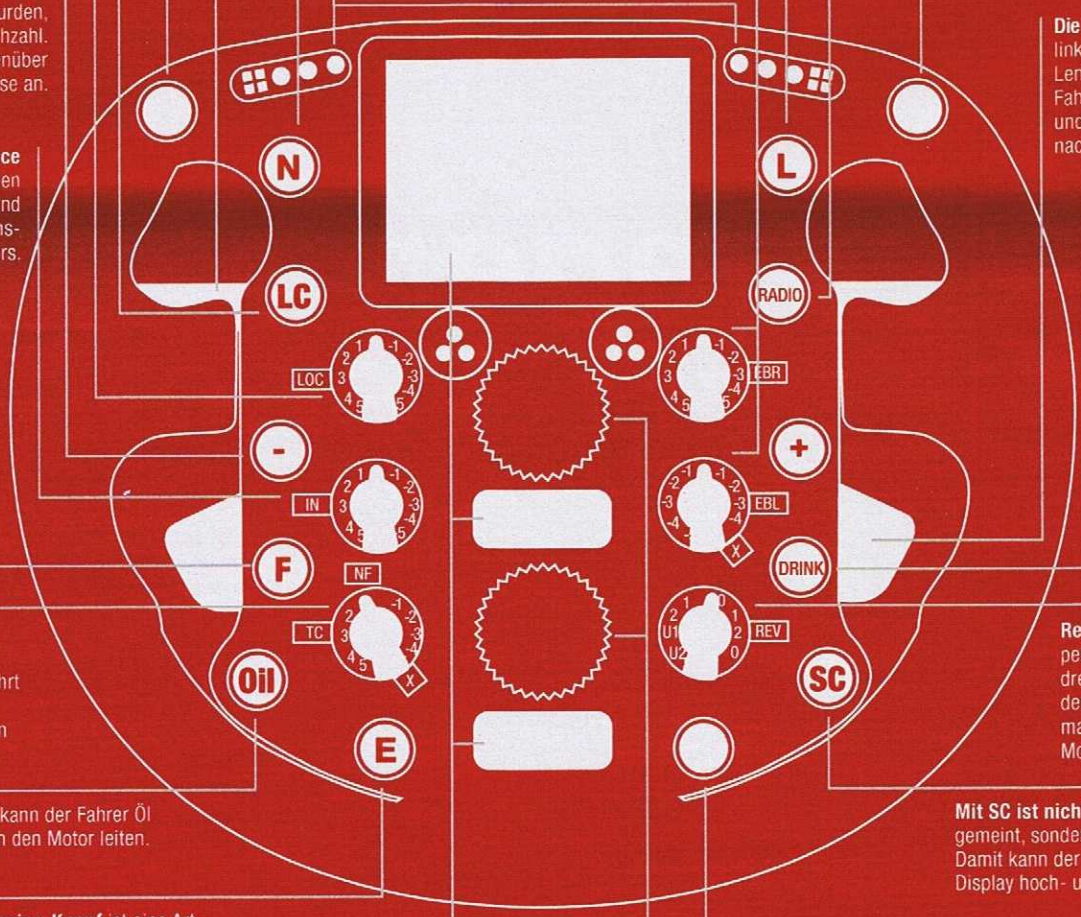
Die Start-Preparation regelt die Einstellung der Kupplung beim Start. Sie sorgt dafür, dass – wie vom Reglement gefordert – die Traktionskontrolle nicht zu früh einsetzt.

Über die Differential-Regler stellt der Fahrer die Sperrwirkung der Hinterräder beim Ein- und Ausfahren von Kurven ein.

Der Minus-Knopf erlaubt das prompte Absenken von Einstellungen, die zuvor über die jeweiligen Knöpfe aufgerufen wurden, beispielsweise der Drehzahl. Der Plus-Knopf gegenüber hebt diese an.

Die beiden Kupplungshebel links und rechts am Lenkrad betätigt der Fahrer in der Startphase und beim Anfahren nach dem Boxenstopp.

Über die Bremsbalance regelt der Pilot den Bremsdruck vorn und hinten sowie die Bremsleistung des Motors.



Über den Drink-Knopf versorgt sich der Pilot während der Fahrt mittels eines Schlauches im Helm mit isotonischen Getränken

Mit dem Fuel-Hatch-Knopf öffnet der Pilot beim Boxenstopp den Tankdeckel hinten rechts.

Mit der Traktionskontrolle können die Piloten während der Fahrt Einstellungen an der Traktion der Hinterreifen vornehmen.

Rev steht für Revolution per Minute, also Umdrehungen pro Minute. Mit dem Regler wird die maximale Drehzahl des Motors eingestellt.

Mittels dieser Pumpe kann der Fahrer Öl aus dem Reservetank in den Motor leiten.

Mit SC ist nicht das Safety-Car gemeint, sondern „Screen Scroll". Damit kann der Pilot die Anzeige im Display hoch- und runterbewegen.

Der Engine-Knopf ist eine Art Notschalter, mit dem sich der Motor schnell abstellen lässt.

Mit dem O.-K.-Knopf signalisiert der Fahrer wie bei einem Funkgerät, dass er die über Kopfhörer empfangenen Mitteilungen verstanden hat.

Die Multifunktionsräder sind die größten Geheimnisträger am Steuerrad. Darüber lassen sich die über die jeweiligen Knöpfe auf dem Display aufgerufenen Motor-, Brems- und Traktionseinstellungen regeln. Außerdem kann der Fahrer hier das Auto auf die elektronischen Regenreifendaten umprogrammieren. Auch das automatische Zwischengas beim Herunterschalten lässt sich hier justieren.

Die drei Displays zeigen unter anderem Benzinverbrauch, Motordaten, Sektoren- und Rundenzeiten an.

Redaktion: Michael Gösele

Gegen Verkehr

Wer knapp 400.000 Euro für ein Cabrio übrig hat, steht vor keiner leichten Entscheidung. Rolls-Royce

oder Bentley? Tröstlich nur, dass es in diesem Fall keine völlig falsche Wahl geben kann

Offensive: Auch eine Trutzburg kann schön, modern, elegant und sehr schnell sein – der Rolls-Royce

Rollskommando: Klassik trifft auf Moderne. Leder, Edelhölzer und Aluminium bilden die Schaltzentrale des Cabriolets

Demütigungsphantasien treiben fast jeden Mann um – vor allem, wenn es dabei um die eigene Nachbarschaft geht. Einmal langsam das Garagentor öffnen, das Triebwerk starten und würdevoll die Auffahrt hinuntergleiten – mit dem Azure, dem neuen Cabrio aus dem Hause Bentley. Ein Auto, das so viel kostet, wie der Nachbar im nächsten Jahr gern verdienen würde.

Das macht Eindruck. Zumindest vorübergehend. Denn ein wenig Ehrgeiz beim Mann von nebenan vorausgesetzt, könnte der schon Mitte nächsten Jahres mit einem Wagen kontern, der sogar noch etwas mehr von einem verlangt. 400.000 Euro soll das neue Rolls-Royce-Cabrio kosten, wenn es 2007 beim Händler steht. Weltweit existiert davon bisher nur ein „100 EX" genanntes fahrfertiges Konzeptauto – genug, um den Nachbarschaftsstreit schon heute zu entscheiden. Denn wir sind beide Autos bereits gefahren: die neuen Offenbarungen von Bentley und Rolls-Royce.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die zwei sind mehr als bloß distinguiert, weit mehr als höchst exklusiv. Sie sind vollkommen. Sie verströmen jene aristokratische Noblesse, wie sie wohl nur aus dem Vereinigten Königreich kommen kann – auch wenn beide Marken längst in deutschem Besitz sind. Bentley ist eine Tochterfirma von VW, Rolls-Royce gehört zu BMW.

Senkrecht wie die Mauern des Buckingham Palace, trotzen die Karosserieflanken des Bentley Azure scheinbar jeder Aerodynamik.

Offen kundig: Klassische Rundinstrumente im edlen Holzmantel zieren die Armaturen des Bentley

Gute Lederwerte: Beim Azure verschwindet das Stoffdach stilvoll unter fein gegerbter Tierhaut

Der mächtige Kühlergrill steht so aufrecht, wie es in den Kreisen der besseren Gesellschaft erwartet werden darf. Ein zeitloses Kunstwerk aus Chrom, das seinem Besitzer die Gewissheit vermittelt, eine Investition fürs Leben getätigt zu haben.

Auf Knopfdruck hebt eine elektrohydraulische Einheit das mehrlagige Stoffgewölbe an, faltet das Dach sorgsam zusammen und legt es unter einem lederbezogenen Deckel zwischen Rücksitzen und Kofferraum ab. In gerade einmal 30 Sekunden verschwindet dieses Meisterwerk mit einer Spannweite von rund drei Metern millimetergenau im Heck.

Bevor man den Wagen startet, plagt einen eine innere Zerrissenheit. Darf man diesen Wagen wirklich selbst fahren? Oder ist das Gefahrenwerden in diesem Fall vielleicht doch noch eine Spur angemessener? Wer sich für den Platz am Lenkrad entscheidet, wird mit Eindrücken verwöhnt, die an Reisen im Learjet erinnern. Nahezu lautlos gleitet das Gefährt dahin. Der Motor ist nicht zu hören, der Straßenbelag nicht zu spüren. Nur ein feiner Lufthauch streichelt das Haar – bis der Gasfuß auf das Bodenblech trifft.

Dann entfaltet sich eine unbändige Kraft. Zwei Turbolader beatmen unter kräftigem Rauschen die 6,67 Liter großen Verbrennungsräume des V8-Aggregats – eines Bentley-Urgesteins, dessen Ahnen auf den S2 in den 50er-Jahren zurückgehen. Ein Motor, der heute 456 PS erzeugt und fulminante 875 Nm Drehmoment.

Damit ist der Besitzer eines Bentley Azure auf der nach oben offenen Luxusskala fast schon uneinholbar weit vorn. Aber eben nur fast. Denn auch die zweite britische Nobelschmiede unter deutscher Aufsicht hat mächtig aufgerüstet. Mit dem Rolls-Royce 100 EX. Ein offener Prachtbau, der – zumindest in Anbetracht der Ausmaße – sogar noch etwas längere Schatten wirft als der Azure.

Der markanteste Unterschied zum Bentley aber ist seine hoch moderne Bauweise mit Aluminium-Spaceframe-Struktur. Eine Art selbst tragende Leichtbaukarosserie mit Luftfederfahrwerk. Unter der zum Hochplateau modellierten, unendlich langen Motorhaube steckt modernste Antriebstechnologie. Noch bewegt ein 16-Zylinder-Aggregat das Concept-Car. Im Serienfahrzeug wird dann der 460 PS starke 6,75-Liter-V12-Motor aus dem Rolls-Royce Phantom seinen Dienst verrichten, ein Blutsverwandter des Zwölfzylinders aus dem BMW 760i. Selbstverständlich wird auch dieser Zwölfzylinder, wie der V8 beim Bentley, nahezu lautlos auf deutlich mehr als 200 Stundenkilometer beschleunigen.

Dem akustisch äußerst zurückhaltenden Auftritt des Rolls-Royce-Titanen steht die trutzige Präsenz seiner Wagenfront entgegen. Ein gewaltiger Kühler in Säulentempeloptik, gebrochen nur durch die eigenwilligen Lampen im Stil kalter Hai-Augen mit Leuchtschlitzen für das Blinklicht darüber. Böse starren diese Einheiten aus einer zurückversetzten Karosseriemulde und sorgen für jenen Schuss Waffenstarre im Blick, der in Tateinheit mit der überwiegend gediegenen Eleganz des Rolls eine aufregende formale Spannung erzeugt. Gleichsam als Madonna-Effekt in der ansonsten sehr braven Welt höchster Perfektion.

Das Interieur des Rolls-Royce Cabriolet bietet eine gänzlich neue Formensprache aus der Welt des Luxusjacht-Designs. Den Fußraum schmückt ein plankenähnliches Edelholzwerk, und auch das geöffnete Dach verschwindet unter einer hölzernen Haube. Weil die Türen – besser gesagt: die Einstiegsportale – hinten angeschlagen sind, garantieren sie standesgemäßen Zugang. Eine feine Sache – für Könige und naturgemäß die Queen höchstselbst.

Oder den ehrgeizigen Mann von nebenan. Doch geschlagen geben muss sich der geneigte Bentley-Fahrer aus diesem Grund noch lange nicht. Der archaische Azure steht für die sinnliche Freude am Fahren, der High-Tech-Rolls-Royce für Menschen mit einem Hang zu repräsentativer gesellschaftlicher Größe.

Der in dieser Klasse geradezu geringfügige Preisunterschied von etwa 70.000 Euro – der Endpreis des Rolls-Royce liegt bei rund 400.000 Euro – kann das Luxus-Cabrio-Duell jedenfalls nicht entscheiden.

Höchstens die Tatsache, dass sich der Rolls-Royce 26 Zentimeter länger macht und gut acht Zentimeter breiter ausfällt als der Bentley. Wer sich für ihn entscheidet, sollte also zumindest mit in Erwägung ziehen, dass er dafür seine Garage etwas vergrößern muss. Aber ob das einen wahren Gentleman anficht?

Jürgen Zöllter

Rolls-Royce Cabriolet		Bentley Azure
5670 mm	Länge	5411 mm
1990 mm	Breite	1908 mm
1561 mm	Höhe	1486 mm
2595 kg	Leergewicht	2695 kg
6,1 Sek.	0–100 km/h	6,3 Sek.
240 km/h	V-Max	270 km/h
V12	Zylinder	V8 Biturbo
6749 ccm	Hubraum	6761 ccm
460 PS	Leistung	456 PS
720 Nm	Drehmoment	875 Nm
5,64 kg/PS	Leistungsgewicht	5,91 kg/PS
400.000 Euro	Preis	325.600 Euro

Der letzte Kick

Die Yamaha SR 500 war retro, als noch niemand wusste, was das heißen soll. Heute ist das Bike ein Klassiker – mit Risiken und Nebenwirkungen

playboy classics

Wissen Sie noch, woran Yamaha-SR- oder -XT-500-Fahrer zu erkennen waren? Richtig: ein gebrochener Mittelfuß oder eine blau-grün-gelb geprellte Wade. Vom Rückschlag des Kickstarters. Natürlich auch daran, dass das Vorderrad beim Ampelstart ständig in der Luft war. Und selbstverständlich am Sound des heftig wummernden Einzylinders. Schließlich soll das hier eine Motorrad- und keine Krankengeschichte werden.

1978 kam der japanische Zweiradhersteller Yamaha mit einem ebenso simplen wie erfolgreichen Konzept auf den Markt: Wenig Technik, viel Emotion. 500-Kubik-Einzylinder – die klassische Maßeinheit jedes Biertrinkers, Viertakter, klassischer Tropfentank, Luftkühlung, Speichenräder und immerhin – so viel Gegenwart musste damals dann doch sein – eine Scheibenbremse vorn.

Ein Retrobike, als diesen Begriff noch kein Mensch kannte. Ein Rückzug auf bescheidene, geradezu urmännliche Instinkte. Zu einer Zeit, als beispielsweise Honda mit der

Yamaha SR 500

TR5 Trophy (1978 bis 1999)
Motor: Einzylinder-Viertakt
Hubraum: 499 ccm
Drehmoment: 41 Nm bei 3000/min
Leistung: 27 PS bei 5000/min, wahlweise 33 PS
Leergewicht: 156 kg
0–100 km/h: 10,3 s (27 PS)
V-Max: 135 km/h
Preis (1978): 4491 DM

Urtyp SR 500: So muss im Grunde ein Motorrad aussehen – klassische Linie, Tropfentank und Speichenräder

Gute Reise: locker und aufrecht unterwegs

CBX 1000 einen Reihensechszylinder auf den Markt brachte und Suzuki mit der Katana ein säbelrasselndes Science-Fiction-Ungetüm vorstellte, das den düsteren Visionen George Orwells für das Jahr 1984 schon sehr nahe kam.

Dagegen die SR 500. Ein Projekt, das hätte scheitern müssen, wenn Marktforscher tatsächlich alles im Voraus wüssten. Wissen sie aber nicht. Allein in Deutschland verkaufte sich das Eintopf-Motorrad bis 1999 rund 38.000-mal.

Zurück zur Natur: aber bitte mit dem Nachdruck eines Einzylinder-Hammers

Mit 27 oder 33 PS motorisiert, widerstand die SR fast jeder zeitgemäßen Innovation auf dem Motorradmarkt. Gut, ab 1979 gab es wahlweise Gussräder. Später wurde auch mal die Bremsscheibe geschlitzt. Doch schon 1988 wurde dafür wieder eine Trommelbremse angeboten, was dem Klassiker besser zu Gesicht stand als die viel zu technische Scheibe.

Nüchtern betrachtet, waren schon in den späten 70ern die nackten Messdaten einer SR eine Peinlichkeit. In der 27-PS-Version eine Höchstgeschwindigkeit von 135 km/h – mit Sozius 113 – und eine Beschleunigung von 0 auf 100 in 10,3 Sekunden. Das sind nicht gerade die Werte, mit denen sich an der Tankstelle angeben lässt. Wenn da nicht noch etwas anderes gewesen wäre: das Gefühl der unbändigen Kraft aus diesem in jeder Drehzahl heftig schlagenden Kolben von der Größe einer Männerfaust. Punch aus jeder Lage, der sich nicht in Sekunden, wohl aber in Zentimetern messen lässt.

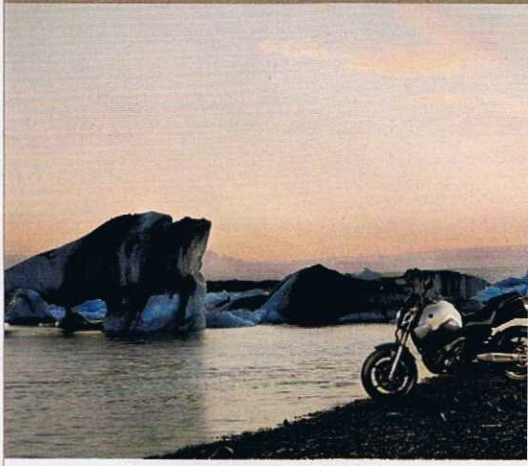
Jenen Zentimetern, die das Vorderrad im ersten Gang aufstieg und die die Jungs auf ihren Vier- und Sechszylindern neidisch machten. Die kamen vorn nicht hoch. Und das übertrug der SR-Pilot, souverän lächelnd, auch auf ihre anderen Lebenslagen. *Michael Gösele*]

Yamaha MT-03

Motor: Einzylinder-Viertakt
Hubraum: 660 ccm
Leistung: 45 PS bei 6000/min
Drehmoment: 56 Nm bei 5250/min
Leergewicht: 175 kg
0–100 km/h: ca. 4,5 s
V-Max: 166 km/h
Preis: 6695 Euro

Studienkollege

Sieht aus wie ein Concept-Bike, ist aber Serie. Seit diesem Jahr ist die Yamaha MT-03 auf dem Markt – der legitime Nachfolger der SR 500. Zumindest, was das Motorenkonzept betrifft. Während das Design der SR allerdings stark in die Vergangenheit zeigte, weist die Gestaltung der MT-03 eindeutig in Richtung Zukunft. Besonders von der Seite betrachtet, irritiert die kleine Schwester der voluminösen M-01 das Ordnungsprinzip des Motorradfans. Was ist das überhaupt? Ein Roadster? Ein Supermoto? Ein Naked Bike? Alles in allem vermutlich, aber definitiv der verrückteste Stilmix auf zwei Rädern, den es in den vergangenen Jahren zu sehen gab. Und einer, der richtig geglückt ist.



Fotos: Motorpresse, PR (3)

Zehn Kilo Gold

warten auf den Sieger der längsten Winter-Autorallye der Welt. Wenn die Teilnehmer die Route zwischen Murmansk und Wladiwostok bei eisigen Temperaturen bezwungen haben, liegen 16.000 Kilometer hinter ihnen. Passend zur diesjährigen Rallye hat die Uhrenmarke Vostok Europe ein Sondermodell mit dem Logo der „Expedition Trophy 2006" herausgebracht. Die Automatikuhr ist bis 100 Meter wasserdicht, hat einen 24-Stunden-Zeiger, der das Zifferblatt dementsprechend nur einmal am Tag umrundet. Über die Lünette lässt sich eine zweite Zeitzone einstellen. 148 Euro bei www.vostok-uhren.de. Infos zur Rallye unter www.ruyan.ru

Handy mit Spezialbeschichtung

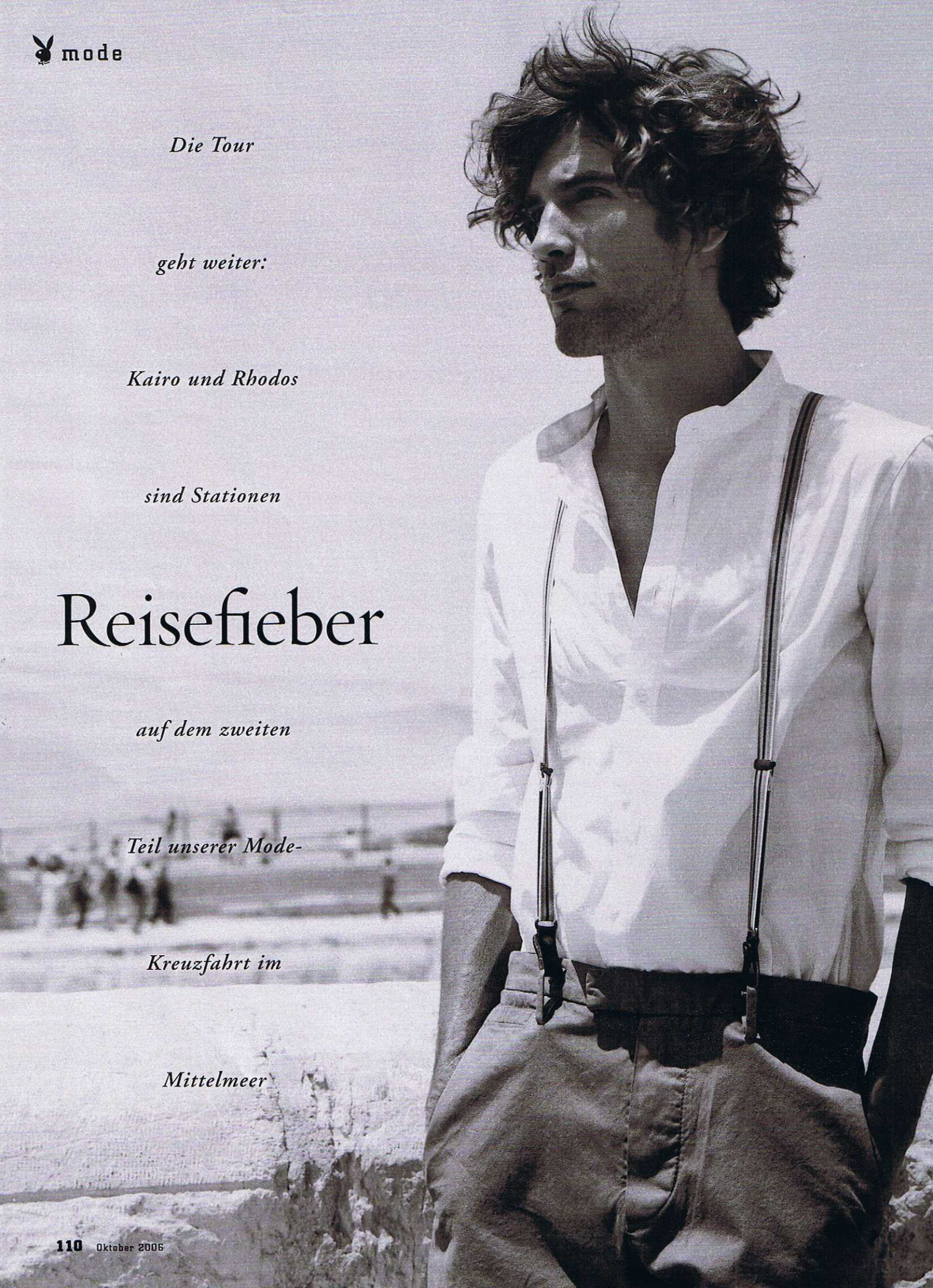
Haftungsausschluss

Schöne Dinge fasst man ja gern mal etwas öfter an. Das hat nicht nur bei fremden Frauen, sondern auch bei glänzenden Oberflächen fatale Folgen: störende Fingerabdrücke. Nicht so beim BenQ E71. Dank einer neuartigen Antihaftbeschichtung kann man das Handy so oft begrapschen, wie man will, sein verführerisch schim-merndes Kunststoffgehäuse im Liquid-Metal-Look bleibt stets glänzend schön. Behauptet jedenfalls BenQ Mobile. Ob es stimmt, können wir bald selbst nachprüfen, denn der rund 300 Euro teure Handschmeichler kommt noch im September auf den Markt. Die Ausstattungs-Highlights: 2-Zoll-Display, zentraler Navigationsknopf, Musik- und Videoplayer, Organizer mit Mondkalender sowie trendige Spiele („Sudoku" und „Ice Age 2").

[reifenprüfung . . .

Falscher Ferrari

Sie haben einen alten Peugeot, wollen aber lieber einen Ferrari? Kann man nachvollziehen. Fraglich jedoch, ob der Edel-Händler den Franzosen in Zahlung nimmt. Außerdem, mal ehrlich, sind vier Sitze doch viel praktischer als zwei. Die britische Firma Extreme hat die Lösung: Ein Umbau-Kit macht aus dem Peugeot 406 Coupé einen täuschend echten Ferrari F360. Das Profi-Set mit allen Karosserieteilen, Rädern und Ferrari-Cockpit kostet inklusive Umbau und Lackierung rund 30.000 Euro. Selbstschrauber zahlen die Hälfte. Unter der Heckscheibe ist am Ende natürlich kein Motor, sondern die zweite Sitzreihe des frontgetriebenen Peugeot. Das Manko kann mit einer Klappwand kaschiert werden. Schwieriger dürfte der röchelnde Ferrari-Sound zu imitieren sein. Vielleicht den Luftfilter verstopfen und den Auspuff durchrosten lassen? Das bleibt Ihnen überlassen. Völlig problemlos dagegen ist die Beschaffung der Basis. Gebrauchte 406er haben wir bei mobile.de für 5000 Euro gefunden. Infos unter www.extreme-sportscars.com



Die Tour

geht weiter:

Kairo und Rhodos

sind Stationen

Reisefieber

auf dem zweiten

Teil unserer Mode-

Kreuzfahrt im

Mittelmeer

Kairo, Sphinx von Gizeh, 12.00 Uhr

Hemd: Day Birger et Mikkelsen, ca. 95 Euro.
Hose: Dsquared2, ca. 290 Euro.
Hosenträger: Boss Orange, ca. 45 Euro

Fotos: Marc Rehbeck, Produktion: Lale Aktay

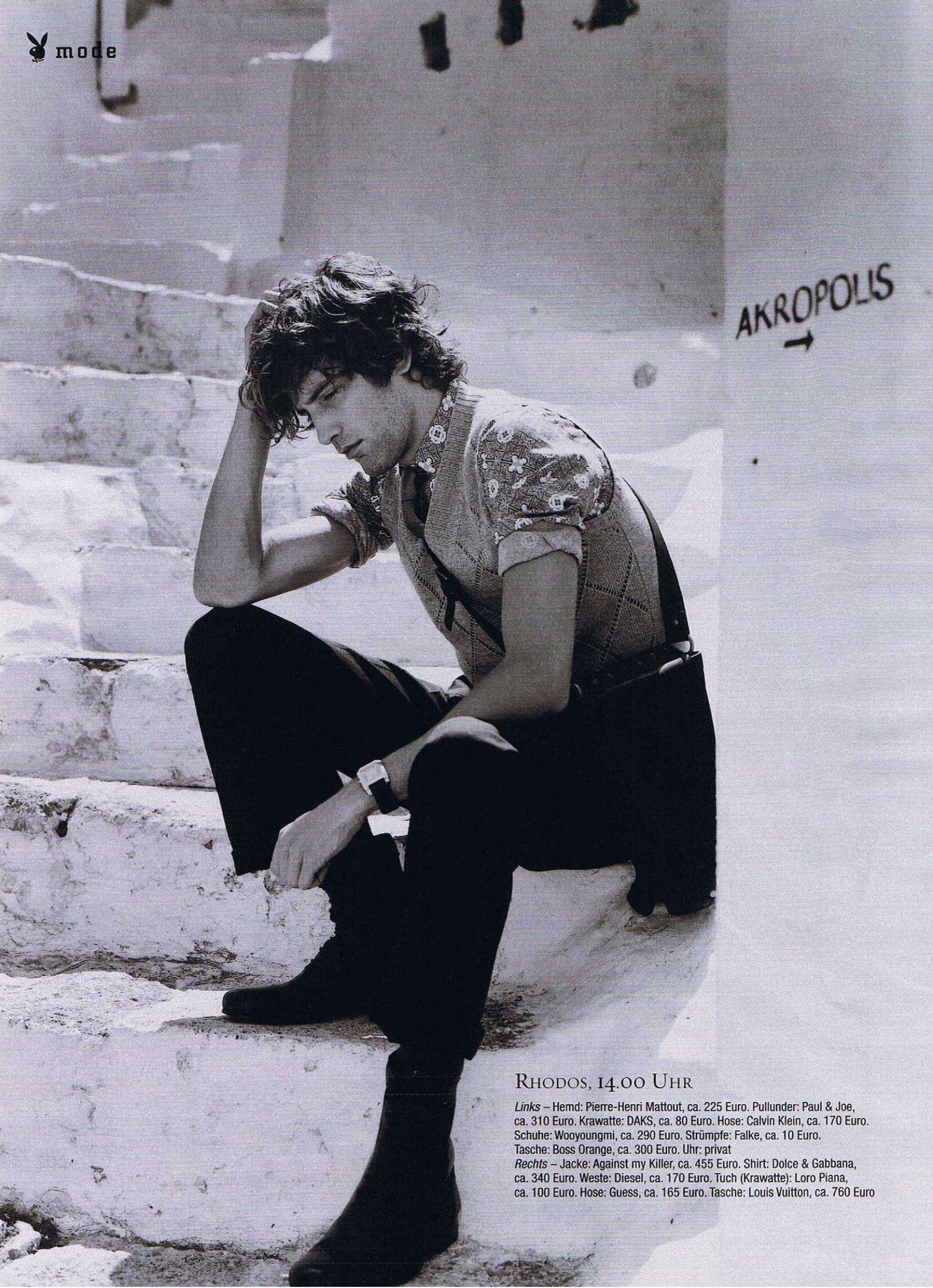
Kairo, Pyramiden von Gizeh und Sakkara, 15.00 Uhr

Links – Jacke: Diesel, ca. 320 Euro. Hemd: DAKS, ca. 160 Euro.
Krawatte: Antonio Marras, Preis auf Anfrage. Hose: Against my Killer, ca. 215 Euro.
Uhr: Graham, ca. 19.800 Euro. *Rechts* – Hemd: Thomas Burberry,
ca. 100 Euro. Lederweste: Dsquared2, ca. 1360 Euro. Hose: Patrizia Pepe,
ca. 190 Euro. Gürtel: Prada, ca. 175 Euro. Stiefel: Santoni, ca. 420 Euro.
Uhr: Jaeger LeCoultre, ca. 12.950 Euro

AIDA
GENOVA

Port Said, 18.00 Uhr

Links – Jacke: Gaetano Navarra, ca. 575 Euro. Hemd: Pringle of Scotland, ca. 190 Euro. Krawatte: Antonio Marras, Preis auf Anfrage. Hose: J.Lindeberg, ca. 170 Euro. Schuhe: Hermès, ca. 965 Euro. Uhr: Graham, ca.19.800 Euro
Rechts – Hemd: Replay, ca. 110 Euro. Rollkragenpullover: Roberto Cavalli, ca. 500 Euro. Hose: Loro Piana, ca. 220 Euro. Gürtel: Alberto, ca. 40 Euro. Uhr: Parmigiani, ca. 14.300 Euro



Rhodos, 14.00 Uhr

Links – Hemd: Pierre-Henri Mattout, ca. 225 Euro. Pullunder: Paul & Joe, ca. 310 Euro. Krawatte: DAKS, ca. 80 Euro. Hose: Calvin Klein, ca. 170 Euro. Schuhe: Wooyoungmi, ca. 290 Euro. Strümpfe: Falke, ca. 10 Euro. Tasche: Boss Orange, ca. 300 Euro. Uhr: privat
Rechts – Jacke: Against my Killer, ca. 455 Euro. Shirt: Dolce & Gabbana, ca. 340 Euro. Weste: Diesel, ca. 170 Euro. Tuch (Krawatte): Loro Piana, ca. 100 Euro. Hose: Guess, ca. 165 Euro. Tasche: Louis Vuitton, ca. 760 Euro

Auf dem Weg nach Kreta, 16.00 Uhr

Hemd: Dolce & Gabbana, ca. 285 Euro. Hose: Moritz Rogosky, ca. 190 Euro. Hosenträger: Boss Orange, ca. 45 Euro. Schuhe: Wooyoungmi, ca. 290 Euro. Uhr: Jaeger LeCoultre, ca. 12.950 Euro

Fotoassistenz: Andreas Lang, Fotografen Shanghai; Produktionsassistenz: Melissa Tomic; Haare & Make-up: Enrico Marfioli for Bumble & Bumble; Model: Patrick Bimmert @ Kult

Dufte Typen

Literatur im Flakon: Die Duftkünstler Les Christophs haben Süskinds Bestseller „Das Parfum“ für die Nase interpretiert – und den Roman pünktlich zur Verfilmung damit auch riechbar gemacht

Christophe Laudamiel fasst Worte in Geruch: „Ein Tropfen erzählt ganze Seiten“

Es hat lange gedauert, bis Christophe Laudamiel und Christoph Hornetz herausfanden, dass ihr Baby hauptsächlich aus Crème fraiche bestehen muss – mit ein wenig fettarmer Milch gemischt und einer Nuance von braunem Zucker. Es sollte genauso duften, wie die Amme Jeanne Bussie es in Patrick Süskinds „Parfum“ beschreibt: nach frischer Butter. Wie ein in Milch getunkter Keks. Und am Kopf so süß wie Karamell. Erst nach monatelanger Arbeit waren die Parfumeure mit ihrer olfaktorischen Interpretation von Säuglingshaut zufrieden.

Doch „Baby“ bildet nur das Anfangskapitel des weltweit ersten Duftromans.

Laudamiel und Hornetz haben Süskinds Bestseller via Nase in Szene gesetzt: Inspiriert durch das Buch, haben sie 15 Düfte kreiert, die nicht wie gewöhnliche Parfums zum Aufsprühen konzipiert sind, sondern die Geschichte des Mörders Grenouille erzählen – ein Leben, das sich ausschließlich um Gerüche dreht.

„Dieser Roman ist die Bibel unserer Branche“, sagt Christophe Laudamiel, „er schreit danach, riechbar gemacht zu werden.“ An jenem Ziel arbeiten Laudamiel und sein Kompagnon Hornetz, die sich auf Grund ihrer Vornamensgleichheit als Duo Les Christophs nennen, nunmehr seit sechs Jahren. Die meiste Zeit davon zu ihrem privaten Vergnügen, am Feierabend und am Wochenende. Seit Anfang des Jahres offiziell im Auftrag ihres New Yorker Arbeitgebers International Flavors and Fragrances, der unter anderem für Thierry Mugler Parfums kreiert. Sie haben das rauchige Odeur von Tierleder nachempfunden, das durch die Gerberei strömt, in der Grenouille seine erste Anstellung findet, die Meeresbrise und den Ge-

Über Thierry Mugler erhältlich: Der Duft à la Süskind kostet 550 Euro

Parfumbesessen: Der Roman ist für Christophe Laudamiel „die Bibel unserer Branche“

Fotos: Ben Wolf

ruch der Mirabellen entkernenden Jungfrau, die Grenouilles Duftrausch zum Opfer fällt. Hierzu wurde tatsächlich der Hautgeruch eines jungen Mädchens eingefangen, analysiert, rekonstruiert und mit Mirabellenschnaps verdünnt.

Doch aus den insgesamt 15 Flakons entströmt nicht bloß liebliche Unschuld. „Paris 1738" etwa führt vor, wie es zu Lebzeiten Grenouilles in der französischen Hauptstadt gerochen haben mag: nach kaltem Stein, Essensdunst, nach Tieren und Dreck. „Allerdings bedarf ein gutes Parfum, das richtig schlecht riechen soll, genauso viel Arbeit wie ein wohlriechendes", erklärt Hornetz. „Man kann nicht einfach drei Sachen, die ordentlich stinken, zusammenkippen. So etwas kann einen nicht in fremde Welten entführen."

Die beiden Christophs wissen, dass ihre Begegnung mit dem Derben in ihrer Branche gleichermaßen unüblich wie luxuriös ist – ein Duft wie das muffende Paris des 18. Jahrhunderts wird niemals kommerziell erfolgreich sein. Und doch hat auch die Beschäftigung mit dem Abstoßenden in der Parfumerie ihre Berechtigung. „Die schmutzige Spur ist das Je-ne-sais-quoi, das Dinge interessant macht. Wenn Dinge zu steril sind, dann erscheinen sie uns nicht stimmig", erklärt Laudamiel. So enthält Schokolade gar Duftnoten, die an Käsefüße erinnern: Isoliert und in hoher Dosis sind diese Moleküle unerträglich, ohne sie käme aber niemals ein vollständiger Kakaogeruch zu Stande.

Der Höhepunkt ihres Riech-Romans entzieht sich in die Abstraktion: „Aura" ist keiner Duftrichtung zuzuordnen, es ist vielmehr eine atmosphärische Hülle, ein Zaubermittel, das seinem Träger eine Dunstglocke der Faszination verleiht. Die Kreation ist als einzige der Sammlung zum Auftragen gedacht: „Es ist das gewisse Etwas, das die Leute bemerken, aber nicht benennen können. Wie eine Wolke, die einen umgibt und durch die man mehr Aufmerksamkeit bekommt", erklärt Hornetz.

Gut möglich, dass Thierry Mugler diese Aura bald auch gesondert, sozusagen als Single-Auskopplung, vermarkten wird. Und das würde dann wahrscheinlich für dicke Aufmerksamkeitswolken um die beiden Christophs herum sorgen. Die kämen ihnen durchaus gelegen. „Die Parfumindustrie ist so langweilig geworden", beklagt Laudamiel, „da könnte man viel mehr bewegen. Die Menschen benutzen ihren Geruchssinn schon gar nicht mehr, weil ihnen so wenig geboten wird."

Dass der Macht der Gerüche so wenig Bedeutung eingeräumt wird – obwohl Düfte besessen, glücklich oder krank zu machen vermögen –, ist für beide eine Tatsache, die behoben werden muss: „Wir wollen den Leuten wieder ins Bewusstsein rücken, dass sie eine Nase haben."

Mareike Ludwig]

Christoph Hornetz: auf der Suche nach dem absoluten Duft

Duftbatterie: Auf die richtige Mischung kommt es an

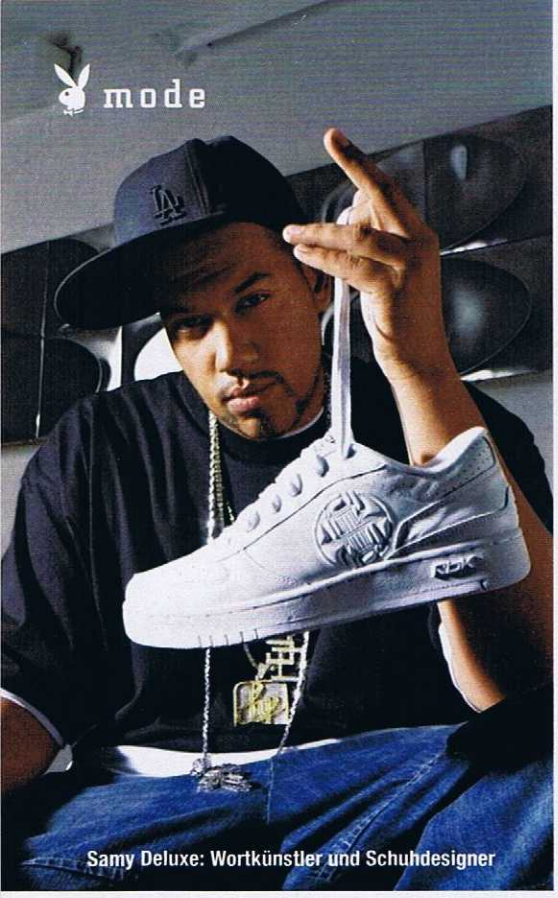
Job-Hopper: Früher war Christoph Hornetz Krankenpfleger in Köln, heute arbeitet er als Parfumeur in New York

Die Parfums

Die neuen Düfte der Saison kommen rechtzeitig zum Start von „Das Parfum" – der Verfilmung des Bestsellers von Patrick Süskind

❶ **Calvin Klein:** „Euphoria Men", würzig-frisch mit orientalischer Note, 100 ml ca. 63 Euro ❷ **Prada:** „Prada Men", verführerische Amber-Note, 100 ml ca. 87 Euro ❸ **Boss:** „Selection", holzig-floral durch Zedernholz und Geranie, 50 ml ca. 48 Euro ❹ **Yves Saint Laurent:** „L'Homme", eleganter, maskuliner Vetiver-Duft, 100 ml ca. 70 Euro ❺ **Jo Malone:** „Pomegranate Noir Cologne", fruchtig (Granatapfel) und erotisch (Patschuli), 100 ml ca. 80 Euro ❻ **Gianfranco Ferré:** „Ferré for Men", holzig-pudriger Duft, 30 ml ca. 32 Euro ❼ **Carthusia:** „Numero Uno", klassischer, zarter Duft, 100 ml ca. 70 Euro ❽ **Mustang:** „Man", frisch mit Lavendel- und Kardamom-Note, 50 ml ca. 22 Euro

Foto: Dirk Eisel, Redaktion: Lale Aktay



Samy Deluxe: Wortkünstler und Schuhdesigner

Deluxe am Fuß

Rapper Samy Deluxe präsentiert seine eigene Schuhkollektion

In der deutschen Rap-Musik-Szene hat Samy Deluxe seinen Stammplatz sicher. Die wichtigsten Preise der Musikbranche – den Echo, den Comet oder den MTV Music Award – nahm er bereits entgegen. Doch bei seinem neuesten Projekt jongliert der gebürtige Hamburger nicht mit Wörtern, sondern mit Formen und Materialien. Gemeinsam mit dem Sportartikelhersteller Reebok präsentiert er nun das erste Paar seiner eigenen Schuhkollektion. Preis für den Ledersneaker: 90 Euro. Info: www.reebok.de

„Classic Boheme"-Kollektion: Map-Holder (l.), ab 800 Euro; Reisetasche (M.), ab 1800 Euro; Schuhe, ab 380 Euro

Zeitreise in Leder

Seit 1989 lädt der Luxusartikel-Hersteller Louis Vuitton zum alljährlichen Oldtimer-Rennen, dem „Classic Boheme Run". Anlässlich der diesjährigen 800 Kilometer langen Ausfahrt entwarfen die Franzosen eine Kollektion von edlen Accessoires, die an die Zeit erinnern, als die Oldtimer noch Neuwagen waren. Alle Teile der Kollektion sind aus Leder gefertigt.

Im Namen des Agenten So leicht also kann man James Bond enttarnen – einfach auf den Hemdenaufschlag schauen. Der Luxusartikel-Hersteller S.T. Dupont lieferte für den neuen Film die Manschettenknöpfe und gravierte die Nummer 007 auf den Verschluss. Nun gibt es das Accessoire auch für Nicht-Agenten. Preis: 175 Euro

[das erste Mal . . .

. . . dem Adel nah

Der Clubblazer gehört zum männlichen Adel wie die Krone zur Königin. Doch er ist nicht allein den Königshäusern vorbehalten. Designer wie René Lezard oder Hersteller wie Daks und Boss führen das blaue Sakko mit den goldenen Knöpfen in ihren aktuellen Kollektionen. Trägt man den Clubblazer klassisch, dann mit einer beigefarbenen Hose und braunem Schuhwerk. Dazu Einstecktuch (am Tag blumig, am Abend streng gefaltet), Krawatte und ein Hemd mit Button-down-Kragen – ganz Gentleman. Der ist glücklicherweise immer in Mode.

Redaktion: Tim Gutke

Fotos: Getty, PR (3)

Auf der Suche nach dem Kick:
Urlaub ist die beste Flirtzeit

Reiseverkehr

Drei Männer auf der Suche nach dem ultimativen Kick: Sie kehrten den Frauen im eigenen Land den Rücken, um den absoluten Flirturlaub zu erleben. Sie lernten Sprachen in Spanien, surften in Brasilien und buchten sich in einem türkischen Party-Club ein. Drei Protokolle des internationalen Reiseverkehrs

Spanien

Barcelona – Sprachschule

„Por fin un hombre", seufzt die Kolumbianerin und strahlt mich mit großen Augen freudig an, als ich die Tür zum Klassenzimmer öffne. „Wie bitte?" Ich blicke sie verständnislos an, denn ich verstehe kein Spanisch. Keine Silbe. „Endlich ein Mann", übersetzt mir die 28-jährige Lehrerin Cinta. Tatsächlich, im stickigen Klassenraum von „Sprachcaffé" sitzen nur Chicas, die konzentriert auf ihren Kugelschreibern kauen.

300 Millionen Menschen sprechen Spanisch, darunter Millionen der schönsten Frauen von Kuba bis Katalonien. Das allein wäre schon ein guter Grund, Spanisch zu lernen. Dennoch lautet das übliche Urlaubskonzept der Männer: Strand und Sangria – saufen und anschließend in den Club. Wer setzt sich schon bei 32 Grad im Schatten in ein Klassenzimmer und paukt Vokabeln? So etwas machen nur Frauen. Deshalb ist die Mehrzahl aller Sprachschüler jung und weiblich. Und deshalb habe ich mich hier angemeldet: Ich will Frauen kennen lernen.

Ich bin bei den blutigen Anfängern, die keine Silbe können. Mit mir im Kurs sind zwei Deutsche, eine Holländerin, zwei Französinnen und zwei Italienerinnen. Alle zwischen 19 und 30 Jahre alt. Hübsche Dinger, die in dieser Stadt mit Männern kaum in Kontakt treten können, schließlich sprechen die meisten Spanier schlecht Englisch. Bleibt eigentlich nur ein Gesprächspartner: ich.

Die Süßeste im Kurs heißt Alicia, eine Sizilianerin, 30 Jahre alt, die sich in ein knallenges Oberteil gequetscht hat. Alicia versteht auch nur „spanische Dörfer", wenn die Lehrerin doziert. Die Arme spricht kaum Englisch. Am Ende des zweiten Kurstags deutet sie mir aufgeregt: „Du bist ja auch Linkshänder." In einem Sprachkurs ist das Grund genug, um zu sagen: „Wunderbar, dann lass uns heute Abend ausgehen." Wir sitzen gemeinsam in einer Bar, verzehren ölige Tapas und trinken Tinto. Sie versucht, mir von Ihrer Familie zu erzählen und vom Kampf gegen die Mafiosi. Ich verstehe sie kaum. Sie versteht mich kaum. Das ist eine gute Grundlage für eine Beziehung. Seien wir ehrlich: Viele Partnerschaften wären einfacher, wenn man nicht dieselbe Sprache sprechen würde.

Ich habe folgende These aufgestellt: Wenn sich Menschen längere Zeit nicht über Sprache ausdrücken können, dann wählen sie eben eine andere Form der Kommunikation. „La lengua del amor", wie der Spanier sagt, die Sprache der Liebe. „Tu es buenito" („Du sein schöner"), flüstere ich in Alicias Ohr und nehme ihre Hand.

Am nächsten Morgen stehen Länder und ihre Besonderheiten auf dem Lehrplan. „Was ist ein wichtiger Exportartikel deines Landes?", fragt Lehrerin Cinta. „Schnitzel", sagt Tine, die strebsame Deutsche. „Pizza", sagt Alicia. Die junge Holländerin Anette dämmert im Stuhl und sagt schließlich: „Ecstasy." In der Sprachschule gilt sie als kontaktfreudiges Mädchen. Die Mitschüler tuscheln gar, sie kenne mehr Stellungen als das spanische Partizipialpronomen und würde lieber sich selber beugen als irgendwelche Verben.

Tags darauf besuche ich einen Intensivkurs bei „Don Quijote", mit 600 Schülern eine der größten Sprachakademien Barcelonas. Im Konversationskurs müssen wir uns auf Spanisch miteinander unterhalten. Das ist nicht ganz einfach, wenn man nur eine Hand voll Vokabeln kennt. Ich frage die Italienerin Elenia, wann sie frühstückt, wann sie zu Mittag isst, wann sie zu Abend isst, wann sie ins Bett geht und wann sie aufsteht. „Wann?" ist die einzige Frage, die ich auf Spanisch kann. Schließlich frage ich: „Wann gehst du mit mir aus?" Heute Abend? Selbes Programm: schlechte Unterhaltung, viel amor.

Spanisch oder italienisch: am besten beide

Jedenfalls lerne ich im nächsten Sommerurlaub Italienisch. *Oliver Kuhn*]

Fotos: R. Rocco; Haare & Make-up: Marylina Marchini

Brasilien

Itacaré – Wellenreiten

Surfen in Brasilien. Das heißt sieben Tage Karnevalsmädchen, Caipirinha und Samba. Läuft das Kopfkino schön bunt? Man kann mir vorwerfen, dass ich mir einen leichten Weg ausgesucht habe, Frauen kennen zu lernen. Doch mir fällt da eine Geschichte ein. Von Papa Bulle und seinem Sohn.

Beide liegen auf einem Hügel, über ihnen die Sonne, unter ihnen die Wiese in sattem Grün. Auf dieser Wiese stehen viele Kühe. Da sagt der Sohn: „Papa, lass uns blitzschnell den Berg runterrennen und eine Kuh vögeln." Darauf antwortet der: „Nein, mein Sohn, wir gehen gaaanz langsam den Berg runter und vögeln sie alle."

Wenn ich die Moral der Geschichte richtig interpretiere, kann das ja nur heißen: Abmühen lohnt sich nicht. Ich halte es also wie Papa Bulle. In der Ruhe liegt die Kraft. Also, rennen Sie doch den Berg runter, ich besteige gaaanz langsam meinen Flieger nach Brasilien.

Nach elf Stunden setzt die Maschine auf dem Rollfeld von Salvador auf. Am Hauptausgang wartet mein Surflehrer Andy. Er ist gebürtiger Österreicher und vor vier Jahren nach Brasilien ausgewandert. Glaubt man den Geschichten, die während der nächsten sechs Stunden Autofahrt auf mich niederhageln, war das keine schlechte Entscheidung. Nein, keiner seiner Surfschüler sei je „ungevögelt" nach Hause gefahren.

Selbst der zurückhaltende Steve sei förmlich von so viel Zuspruch überrannt worden – die Schüchternheit wie weggeblasen. Von drei einheimischen Damen habe er sich vor seinem Rückflug verabschieden müssen. Brasilien als Therapie gegen Schüchternheit? Klingt ziemlich verlockend.

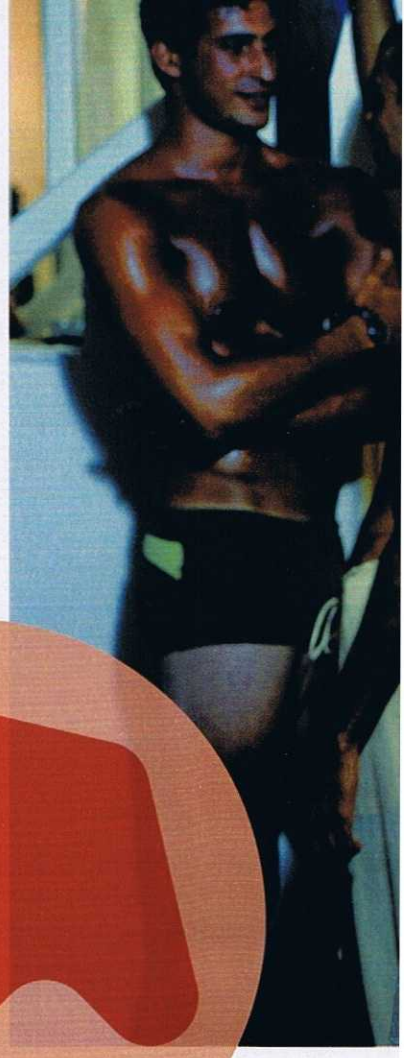
„Die Mädchen hier haben eben eine sehr lockere Einstellung zum Flirt", sagt Andy. „Ich nenne es das brasilianische Fieber." Die einzige ansteckende Krankheit, wie ich hoffe.

In der Nacht erreichen wir unser Ziel: Itacaré. Die Wellen und die Geschichten über zwischenmenschliche Abenteuer haben das einst kleine Fischerdorf groß gemacht. Vor drei Jahren kam noch die asphaltierte Straße hinzu, seither hat sich die Einwohnerzahl versechsfacht.

Ich liege in meinem Hotelbett. Schlafen kann ich nicht, Andys Geschichten halten mich wach. Ich muss raus. Die Straßen sind voll wie Innenstädte zum Sommerschlussverkauf. Außer mir sind kaum Touristen unterwegs. Dafür umso mehr Frauen.

Laut Statistik leben in Brasilien ebenso viele Frauen wie Männer. Eine Patt-Situation. Doch ist man erst mal hier, stellt man diese Erhebung schnell in Frage. Gefühlt kommen hier auf einen Mann sieben Frauen. Auf einen Touristen etwa 30.

Und Brasilien ist jung. Das Durchschnittsalter liegt bei 27 Jahren. In Deutschland haben wir derzeit ein Durchschnittsalter von 42 Jahren. Die Tendenz: Deutschland wird immer älter, Brasilien immer jünger.



Kurze Inkubationszeit: Vor dem „brasilianischen Fieber" ist niemand sicher

An einer Strandbar bestelle ich einen Caipirinha. Das Mädchen hinter dem Tresen wirft ihre braunen Locken zurück und zaubert ein Julia-Roberts-Pretty-Woman-Lächeln in ihr Gesicht. Ihr Rock ist so kurz, dass ich sehen kann, dass sie weiße Unterwäsche trägt. Spitze. In beiderlei Hinsicht. Mein Portugiesisch ist schlecht, ihr Englisch auch. Mir fallen die Worte von Ludwig Wittgenstein ein. Mein Lehrer zitierte den österreichischen Philosophen so häufig, dass ich den Satz nie vergessen werde: „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt." In Brasilien scheint Wittgenstein nie gewesen zu sein. Hier findet mit Händen, Füßen und einem Lächeln ein reger Grenzverkehr statt.

Ihr Rock ist so kurz, dass ich sehen kann, dass sie weiße Unterwäsche trägt. Spitze. In beiderlei Hinsicht

Wie lange ich schon in Brasilien sei? Einen Tag erst, so, so, dann hätte ich ja noch nichts gesehen. Nun, das, was ich derzeit hier sehe, sage ich, ist mehr, als ich erwartet habe. Sie lacht. „In einer Stunde habe ich Schluss", sagt sie und zwinkert mit dem rechten Augenlid, „dann zeige ich dir den Strand."

Davor warnt jeder Reisebuchautor mit einem eigenen Kapitel: NIE ALLEIN AN DEN STRAND GEHEN. Was für ein Glück, ich bin ja nicht allein. An dieser Stelle möchte ich Sie in einer Illusion bestärken: Glauben Sie alles, was Sie je über die sexuellen Qualitäten brasilianischer Frauen gehört haben und multiplizieren Sie es mit zehn. Ach was, mit 20.

Oder anders ausgedrückt: Nehmen Sie einen durchschnittlichen Flirt in Deutschland. Ziehen Sie Kompliziertsein ab. Ziehen Verklemmtsein ab. Ziehen Sie Materialismus ab, rechnen Sie Rhythmusgefühl hinzu. Dann haben Sie eine Brasilianerin.

Das Surfen habe ich am dritten Tag eingestellt. Denn am breiten Sandstrand ist man viel besser aufgehoben als allein im Meer auf einem schmalen Brett.

Ich habe eine Theorie: In Deutschland wird ein Flirt seitens der Frau oft schon im Keim erstickt. Ihre Unsicherheit wird vom Mann bestenfalls als Arroganz gewertet, schlimmstenfalls als Desinteresse. Hier in Brasilien ist das anders: Die Mädchen sind so selbstsicher, dass jedes Kommunikationsproblem entfällt.

Das meinte Andy wohl mit dem „brasilianischen Fieber". Und offenbar überträgt es sich – zumindest hier – selbst auf die Europäerin. Britta stammt aus Wuppertal und ist erst seit drei Tagen da. Ins Gespräch kommen wir beim Essen in der Strandbar.

Ich werde zum Maulhelden. Ich höre mich über haushohe Wellen und schnelle Bretter reden. Die lange Narbe an meinem Bein? Die Wahrheit: Ich bin als Teenager betrunken in eine Glasscherbe gefallen. Meine Antwort: ein Haibiss. Sie glaubt mir nicht. Trotzdem verbringen wir den Tag und die Nacht zusammen.

Mittlerweile fühle mich wie Robbie Williams. Die Eckbar „Pirilampo" ist am nächsten Abend meine Bühne. Ich nehme mir vor, das Flirttempo zu erhöhen. Ich grinse vom Tresen wahllos in die Menge. Bis ich sie sehe. Sie könnte die Schwester von Gisele Bündchen sein – die Haare, das Lächeln, die Haut. Sie winkt mich zu ihrem Tisch.

„Hallo", sage ich, sie antwortet auf Portugiesisch. Ihre Stimme ist überraschend dunkel. Aber nicht unangenehm. Bedauerlich, dass ich den Inhalt der Sätze, die so süß aus ihrem Mund purzeln, nicht verstehe. Wir flirten mit den Augen und sprechen mit den Händen. Sie steht auf. Ich kann ihre langen Beine sehen, ihren Atem an meinem Hals spüren. Geschickt schwingt sie sich auf meinen Schoß, und ich stelle fest – auch sie hat eine Erektion.

So schlagartig, wie ich die Bar verlasse, werden mir zwei Dinge unvergesslich bleiben: Sexuelle Gier macht blind. Und: Ich habe mich geirrt. Erfolg ist süßer, wenn man dafür arbeiten muss.

Wenn Sie also das nächste Mal einen Berg runterrennen, sehen Sie nach links. Bestimmt renne ich neben Ihnen her. *Tim Gutke*]

* Unverbindliche Preisempfehlung der Kia Motors Deutschland GmbH zzgl. Überführung. Fahrzeugabbildung enthält z. T. aufpreispflichtige Sonderausstattung.

Türkei

Kemer – Club Camyuva

Absolut fesselnd: der „Club Camyuva" in Kemer

Bei meiner Ankunft um Mitternacht ist es heiß, dampfend und schwül. Die Pinien am Wegrand verströmen den Duft einer Sauna kurz nach dem Aufguss. Im Hintergrund kreischen Hunderte von jungen Menschen den Shakira-Hit „Hips Don't Lie".

Im „Club Camyuva" in der Türkei lügen die Hüften nicht. Hier werde ich die heißesten Tage des Sommers 2006 verbringen. Auf der Suche nach dem schönsten Ferienabenteuer des Jahres.

Ich bin unter 600 Gleichgesinnten im Club Robinson gelandet, das erste Mal überhaupt nehme ich mir „Zeit für Gefühle". So umschreibt es das Motto des Anbieters. Der Adresse an der türkischen Riviera eilt ein Ruf wie der von Viagra voraus: Reisebüros vermitteln ihn als Patentrezept für sexuell glanzvolle Urlaube. Meine Freunde kennen ausnahmslos Paarungsanekdoten, die sich dort zugetragen haben sollen, Kolleginnen outen sich als Stammgäste. Zwischen zwei Aufenthalten ist manche von ihnen damit ausgelastet, die Liebschaften vom vergangenen Besuch zu Hause zu empfangen.

Ein herrlich sündiger Ort – und das inmitten der vermehrt sittenstrengen Türkei. Unweit von hier, in der Nähe Antalyas, boomt bei Frauen religiöser Eiferer derzeit der Ganzkörper-Badeanzug, eine Art Kopftuch zum Schwimmen. Man liest sogar von ersten Attacken gegen Bikini-Trägerinnen. So gesehen ist der Anblick zu meiner Rechten ein schöner Kulturschock, als ich nach meiner ersten Nacht zum Strand schlendere: Der „Club Camyuva" dürfte die einzige Bucht der islamischen Welt besitzen, in der barbusige Schönheiten die Zeitung „Hürriyet" lesen.

Die Frauen stellen sich als VIP-Nachwuchs aus Istanbul heraus. Sie betonen, dass sie Camyuva nicht nur wegen seiner Freizügigkeit lieben, sondern auch wegen der Abwesenheit reicher Olegs und Igors, die als zusätzliche Spaßbremse die türkischen Strände bedrohen. Was für mich weit wichtiger ist: Der Club ist auch gesperrt für lärmige deutsche Männertrupps. Wer sich in Vereinsheim-Stärke dort einbuchen möchte, kriegt eine freundliche Absage. Bulle, Stulle, Atze und Fuzzi müssen weiterhin zum Ballermann fliegen.

Die überwältigende Mehrheit stellen – selbst in der Schulferien-Hochsaison – deutsche Singles dar. Beim Sonnenbad treffe ich zwischen frisch gebackenen Abiturientinnen und frisch beförderten Karriere-Vamps auf alle Altersklassen. Das Mann-Frau-Verhältnis liegt fast exakt bei 50:50.

Allerdings nicht, wenn man sich ein wenig für die weibliche Seite des üppigen Sportangebots interessiert. Ich verzichte auf Katamaran-Kurse und anderen Muskelsport und wende mich direkt dem Yoga-Programm zu. „Robinson Dreams" heißt eine meditative Schlummervariante zur besten Sonnenuntergangszeit. Neben zwei Power-Entspannern in der ersten Reihe bin ich der einzige Mann unter zwölf Frauen.

Es wird geschnauft und gestöhnt, dass es eine Freude ist. Auf der Matte neben mir atmet sich die Hamburger Krankenschwester Anja erst in ekstatischen Schwung und dann in dösige Ruhe. „Sehen wir uns beim Abendessen?", frage ich die Wiedererwachte bei der Rückgabe der Gymnastikmatten. „Um acht im Restaurant ‚Kuyu'", schlägt sie vor. Als wir uns zwei weitere Stunden später statt zur Open-Air-Disco in der Geländemitte auf die ruhigen, baliartigen Chill-out-Sofas ans Meer begeben, preise ich die Menschen verbindende Kraft asiatischer Meditation. Wie sehr Yoga entspannt, werde ich in dieser Nacht noch ein paar Mal erleben.

Die folgenden Tage fühle ich mich wie der vermeintliche Tour-de-France-Sieger Floyd Landis – aber ohne dass ich mir hierfür ein Testosteron-Pflaster in die Badehose kleben muss. Die Erklärung für den hormonellen Auftrieb liefert mir die Club-Umgebung zu allen Tageszeiten: Für mich ist das hier nichts anderes als die Fortsetzung des Jugend-Ferienlagers. So viel Spaß, Sport und sexuelle Begegnungen hatten die meisten zuletzt mit 16 Jahren. Und wer früher seine Sommerabenteuer auf Rucksackreise suchte, findet sie heute als gestrandeter Robinson.

Der „Club Camyuva" dürfte die einzige Bucht der islamischen Welt besitzen, in der barbusige Schönheiten die Zeitung „Hürriyet" lesen

Wie bei jedem Ferienlager haben auch die An- und Abreise hier etwas Aufregendes. Im Camyuva-Club trägt der tägliche Bettenwechsel zum Prickeln bei. Und mancher jungen Dame, die wegen unmenschlicher Charter-Abflugzeiten darauf angewiesen ist, die Nacht durchzumachen, muss einfach geholfen werden. Ich biete Kathrin jedenfalls mein Bett und meine Dusche an, als sich beim Tanzen herausstellt, dass sie schon ausgecheckt hat und erst um drei Uhr zum Flughafen transferiert wird. Schließlich heißt unser Robinson-Motto ja „Zeit für Gefühle" und nicht „Warten auf Freitag". *Rudi Raschke*]

DESIGN ZEIT

- MÖBEL
- ACCESSOIRES
- KLUGE KÖPFE

Blaues Wunder

Der Finne Alvar Aalto brachte Schwung in die Gestaltung – egal, ob es sich um den Bau ganzer Opernhäuser oder um spätere Designklassiker wie diese Vase zur Pariser Weltausstellung 1937 handelte. Zum 70. Geburtstag des Schmuckstücks gibt es bereits jetzt eine Edition in Petrolblau – jener Farbe, die Aalto an frühen Entwürfen probierte. www.iittala.com

Kaffee-Kubismus

Die bei echten Espressionisten umstrittenen Maschinen für Kapsel-Portionen fielen bisher nicht durch Design auf. Die Hoffnung heißt „Le Cube" von Nespresso, gestaltet von Antoine Cahen. Ab 229 Euro. www.nespresso.com

Gläsernes Soho

Die Schweizer Welt-Architekten Herzog & de Meuron haben mit Ian Schrager, dem Vater aller Designhotels, die Köpfe zusammengesteckt. Heraus kam „40 Bond Street" in New York, ein Neubau mit wunderschöner Fassade – kein Hotel, sondern ein schillerndes Apartmenthaus mit Service. Info: www.40bond.com

Fotos: dpa, Picture Press, PR (6)

Strandperle

An die Existenz irrer Designhotels konnte man sich schon in Kambodscha oder auf Helgoland gewöhnen. Was Ron Arad jedoch dieses Jahr nach Rimini zauberte, dürfte selbst für die bunte Partyszene dort eine Überraschung darstellen: Das Hotel „duomo" (Bild: die Bar) betritt der Gast durch Schwingtüren, die an Flipperautomaten erinnern. Der Bau im Zentrum des Adria-Orts bietet 34 Zimmer und 9 Suiten, ab 180 Euro. www.designhotels.com

„Design und Sexualität können beide Kurzweil stiften. Sie können aber auch viel Not und Pein verursachen"

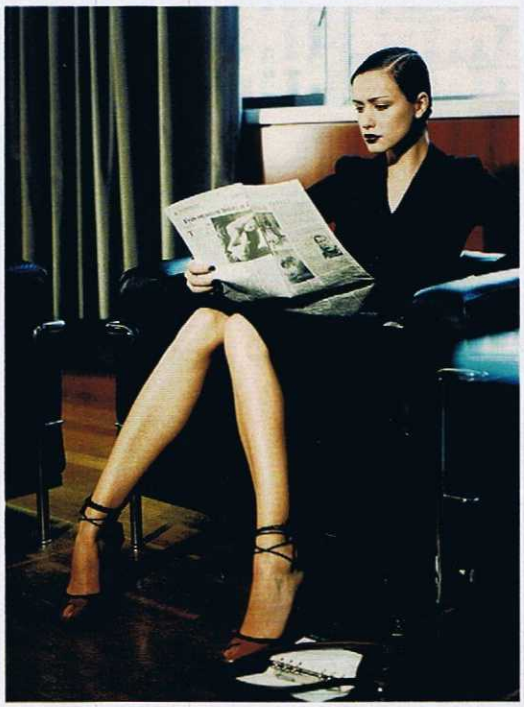
Harald Martenstein (*1953), Autor aus Berlin

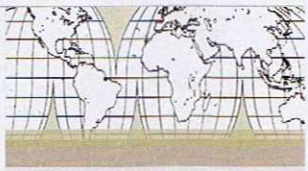
Schwingtime

Ein Stuhl braucht vier Beine – diese Regel brach der holländische Gestalter Mart Stam, als er vor 80 Jahren den Freischwinger ersann. Die neue Sitz-Freiheit wird noch bis 29.10. im Wiener Museum MAK gewürdigt. www.mak.at

Sitz-Architektur

Auch ohne schöne Frauen sind die Möbel des französischen Baugenies Le Corbusier ein Ereignis. Jetzt wird seine „Cabanon"-Reihe um neue Stücke erweitert. Infos: www.cassina.com





Design-Welt

Chrome de la Chrome
Als Harry Bertoia in den 50er-Jahren den „Diamond Chair" schuf, bescherte ihm die Masche mit dem Stahlgitter einen Welterfolg. Jetzt gibt es beim Hersteller Knoll die Erweiterung in Form des „Assymetric Chair" (Bild) – für Liegend-Sitzer.

Design unterm Hammer
Der Gestalter Peter Engelhardt ist nicht nur einer der großen deutschen Designer, sondern auch ein umtriebiger Sammler: Am 18. September kommen 700 seiner 30.000 gesammelten Objekte zur Auktion – von Laufschuhen bis Fernsehern. Versteigern wird sie das Münchner Haus Quittenbaum, eine der renommiertesten Adressen für Design-Sammler. Information zu Ort und Zeit: www.quittenbaum.de

Turmbau zu Barcelona
Jean Nouvels Torre Agbar in Barcelona gilt als schönster Hochhaus-Neubau der vergangenen Jahre. Dafür wurde er jetzt beim Internationalen Hochhaus Preis zum Sieger ernannt. Die Verleihung steigt am 17.11. in Frankfurt, eine Ausstellung im Architekturmuseum schließt sich an.

„Es war phantastisch"

Soul-Sänger Lionel Richie über den ewigen Kreislauf des Lebens, die richtige Bauchentscheidung – und sein allererstes Mal

Playboy: Sind Sie eher ein Kopf- oder ein Bauchmensch?

Richie: Ich höre nur auf meine Gefühle.

Playboy: Hat sich das ausgezahlt?

Richie: Meine Eltern haben mir Anfang der 70er-Jahre gesagt: „Steig bei den Commodores aus. Es ist Zeit für etwas Ernsthaftes. Mach deinen Juraabschluss, und lass dich irgendwo nieder." Mein Gefühl aber sagte mir: Ich liebe die Commodores und die Musik. Es war die richtige Entscheidung.

Playboy: Nach fast 40 Jahren im Popgeschäft – davon 25 Jahre als Solist – und 100 Millionen verkauften Alben sagt sich das leicht. Aber ist es nicht ziemlich gewagt, wenn Sie auf Ihrer neuen CD „Coming Home" (Universal) jetzt singen: „Just put your heart in my hand"? Sie haben immerhin zwei millionenschwere Scheidungen hinter sich.

Richie: Das Leben ist ein ständiger Kreislauf von Wiederholungen. Deine Eltern sagen dir, dass du langsam Fahrrad fahren sollst. Doch du schreist: „Mama! Ich kann noch schneller fahren!" Und was passiert? Es haut dich richtig auf die Fresse, und es tut höllisch weh. Aber du wirst wieder Rad fahren und auch wieder hinfallen. Irgendwann jedoch weißt du, wie du fahren kannst und damit klarkommst, wenn du dich mal wieder langlegst.

Playboy: In einem weiteren Song, „Why", bedauern Sie, dass es sich nicht mehr so anfühlt wie in der ersten Nacht. Können Sie sich überhaupt an Ihre erste Nacht erinnern?

Richie: Natürlich! Welcher Typ erinnert sich denn bitte nicht daran? Ich war 18 Jahre alt.

Playboy: Und wie war es?

Richie: Es war phantastisch. Es war ein Feuerwerk! Ich musste mir nie mehr die Frage stellen, wie es wäre. Die Antwort war einfach nur: Wow!

Playboy: Wie viele Mädchen haben ihre Unschuld verloren, während Ihre Musik lief?

Richie: Bezogen auf meine Nachforschungen, kann ich Ihnen ganz genau antworten. Doch leider ist die Umfrage nicht repräsentativ.

Playboy: Warum nicht?

Richie: Weil alle Antworten von Männern stammen. Und nach deren Aussage sind mehr als 23 Prozent aller Frauen weltweit zu meiner Musik defloriert worden.

Playboy: Wie viele davon im Bett und wie viele auf der Rückbank eines Autos?

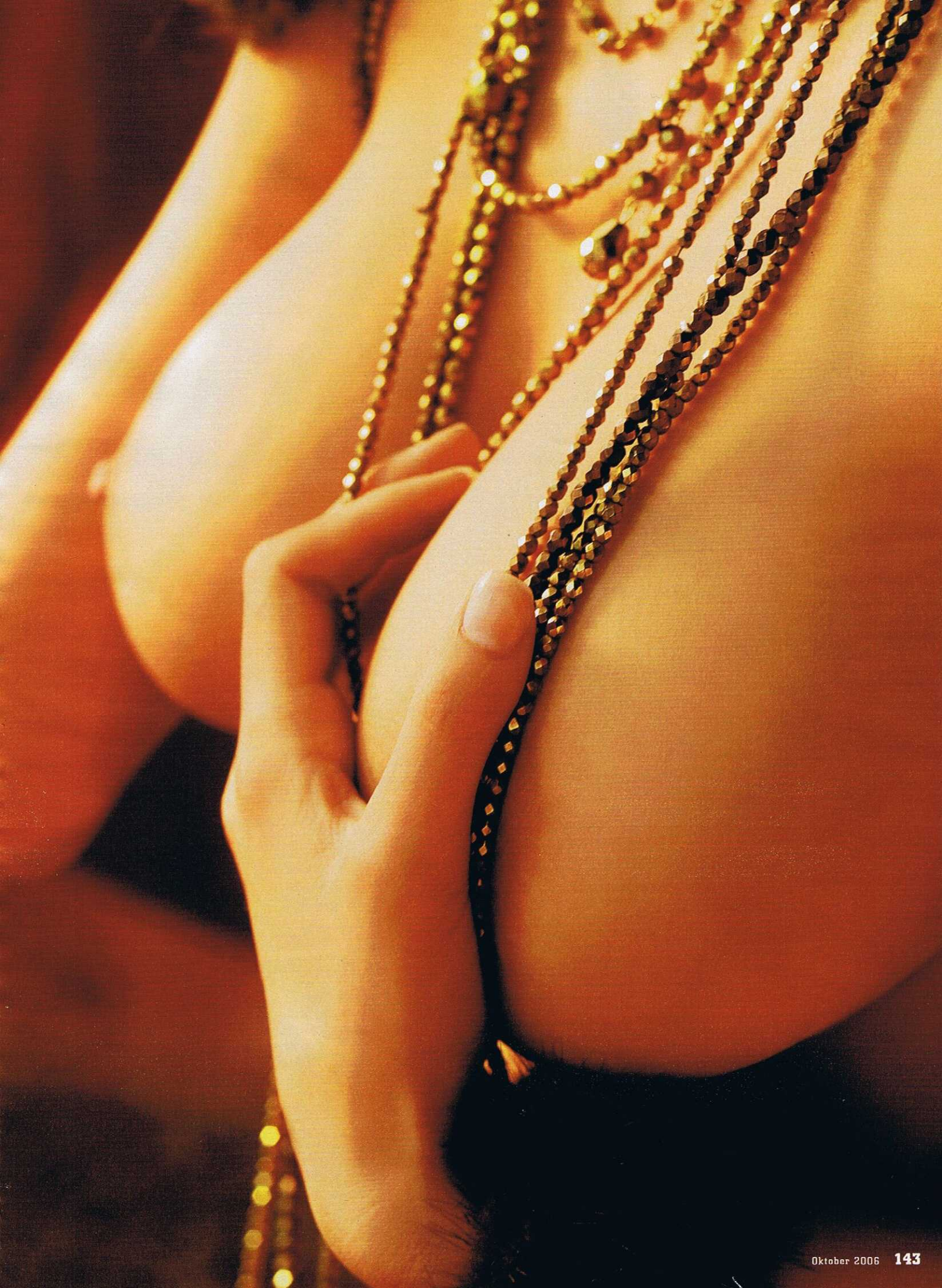
Richie: 90 Prozent im Bett. Die restlichen zehn Prozent im Auto, in Bars, in Feldern, in der Küche der Mutter, auf der Werkbank des Vaters und am wichtigsten: im Haus der besten Freundin. *Interview: Matthias Würfel*

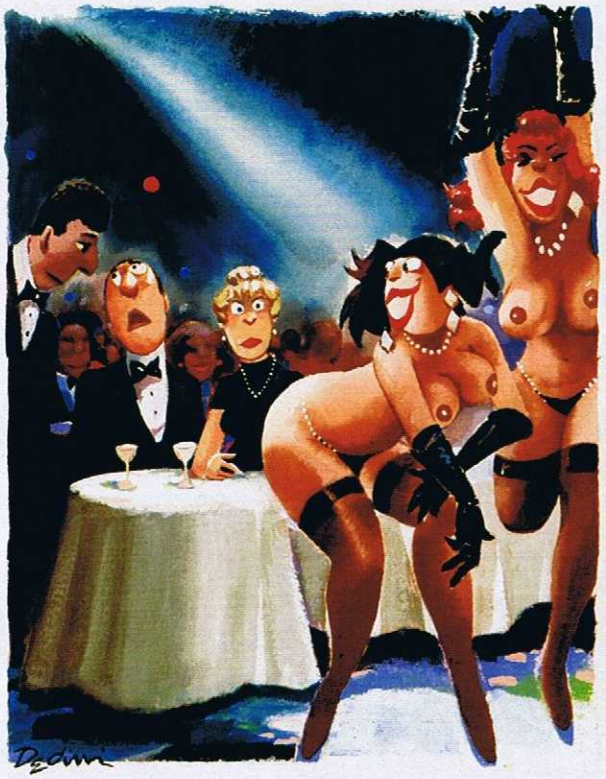
„Coming Home" (Universal) ist das neunte Album von Lionel Richie

Die talentierte Mrs. Ripli

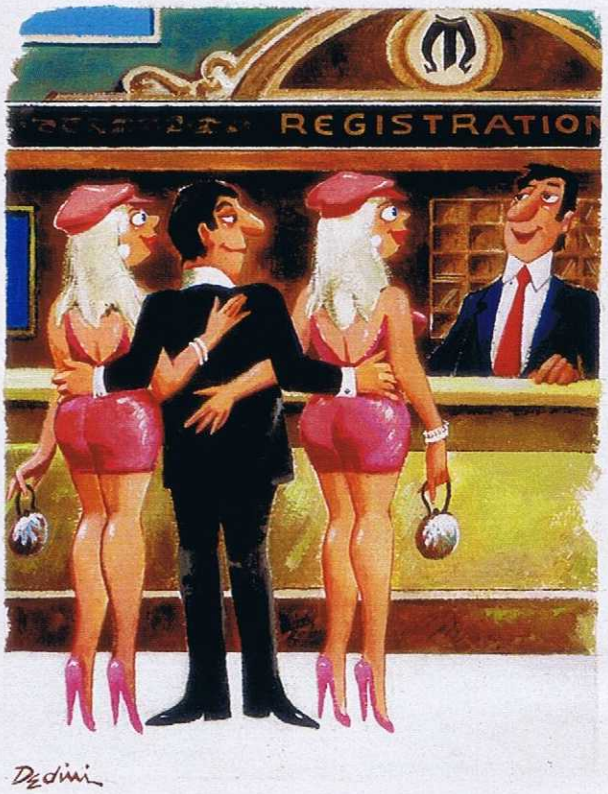
Zsuzsanna Ripli ist eines der bekanntesten Models Ungarns. Sie glänzt aber auch mit anderen Fertigkeiten: Die 24-jährige Budapesterin züchtet Kakadus, kann Jet-Ski fahren – und massieren

Fotos: Pál Nánási



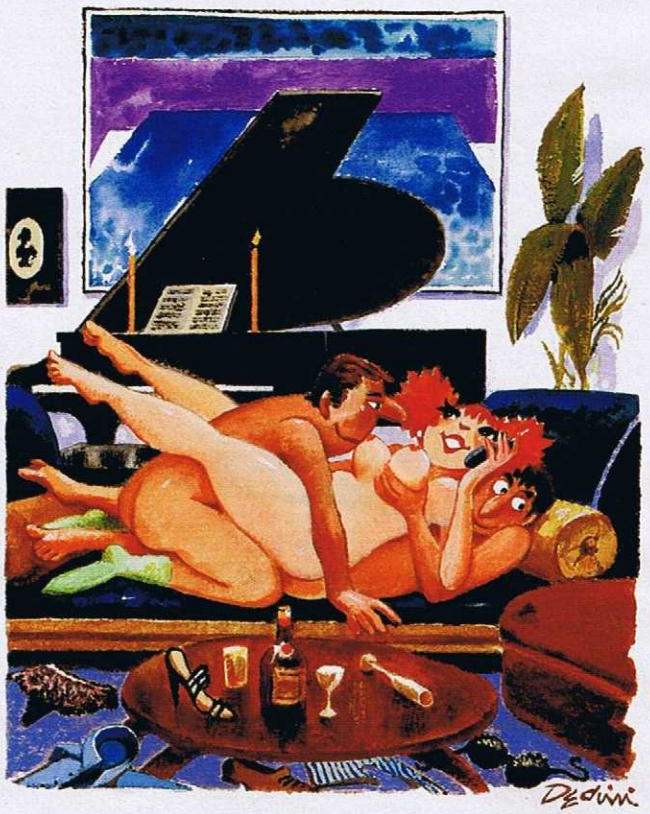


„Es tut mir Leid, aber meine Frau findet, dass ich sexuell belästigt werde"



„Gehe ich recht in der Annahme, dass Sie ein Doppelzimmer wollen?"

„Gütiger Gott, die glauben tatsächlich, dass ich Bestandteil der Einrichtung bin!"



„Kann ich dich zurückrufen, ich bin gerade mitten in . . ."

„Ich muss den Geruch eines Menschen leiden können“

Die Schauspielerin Jessica Schwarz über unvergessliche Düfte, ihre Rolle in „Das Parfum" – und warum Patrick Süskind stolz auf die Verfilmung seines Bestseller-Romans sein kann

Playboy: In „Das Parfum" konserviert ein Duftgenie kostbare Momente. Welche Gerüche nehmen Sie nach Heimatbesuchen im Odenwald mit an Ihren Wohnort Berlin?

Schwarz: Am liebsten rieche ich auf dem Land den heißen Asphalt, wenn die ersten Regentropfen darauffallen. Dieser Dampf, der aufsteigt, wenn es im Sommer zu regnen anfängt – da drehe ich komplett ab.

Playboy: Welchen Duft verkörpert Berlin?

Schwarz: Den der Kohlelieferungen, die frühmorgens ausgefahren werden. Den gibt es nur dort, sehr viele Menschen heizen noch mit Kohle. Ich liebe ihn, weil er der Stadt etwas liebenswert Nostalgisches verleiht.

Playboy: In „Das Parfum" spielen Sie eine Prostituierte, eine der zahllosen Frauen, die Grenouille für ihren Duft tötet. War es für Sie wichtig, dass er gerade beim Mord an dieser Hure sein Verfahren zur Perfektion bringt?

Schwarz: Das war enorm wichtig für mich. Ich wollte nicht als eines der vielen Mädchen nur sterben, ohne einen einzigen Satz zu sagen. Durch den Text kommt raus, was er im Endeffekt überhaupt anstellt.

Playboy: War von Anfang an klar, dass Sie mitspielen würden?

Schwarz: Ich hatte die Hoffnung, bei diesem großen Projekt reinschnuppern zu können. Irgendwann, als die Dreharbeiten schon liefen, rief mich der Regisseur Tom Tykwer an, dass er gern ein Casting mit mir machen würde. „Es sind aber nur ein paar Drehtage", sagte er, „und du bist nackt und stirbst." „Scheißegal", habe ich gesagt, „ich komm vorbei."

Playboy: Haben Sie beim Dreh den Druck gespürt, der auf dieser teuren und lange umkämpften Romanverfilmung lastet?

Schwarz: So eine Atmosphäre wie bei den groß aufgebauten Massenszenen habe ich noch nie erlebt. Diese mitten in Barcelona aufgebaute Dorfplatzkulisse mit hunderten Menschen, die exakt einchoreografiert waren. Und dann ging die Musik los. Ich sah Tykwer, wie er mit einem Übersetzer die Massen anheizte. Wer dabei war, musste Gänsehaut bekommen.

Playboy: Wie sah Tykwer Ihre Rolle?

Schwarz: Er wollte, dass ich mich von Grenouille nicht einwickeln lasse. Schließlich bin ich eine Prostituierte aus dem 18. Jahrhundert und sollte wissen, was der Typ will.

Playboy: Wann haben Sie „Das Parfum" zum ersten Mal gelesen?

Schwarz: Als ich zwölf Jahre alt war, danach nicht mehr. Ein unglaubliches Buch.

Playboy: Ist es kein Problem, wenn dieser Roman erst nach 21 Jahren ins Kino kommt?

Schwarz: Ein Problem sehe ich mehr bei Verfilmungen wie „Sakrileg", wo die Wirkung von Film und Buch zu unterschiedlich ist, obwohl beide nur mit kurzem Abstand herauskamen. „Das Parfum" hat jeder Leser noch sehr gut im Kopf, aber nicht mehr so genau, dass der Film die eigene Phantasie erschlägt.

Playboy: Würde die Geschichte eines heute Lebenden, der Frauen für ihren Duft tötet, die gleiche Faszination ausüben?

Schwarz: Natürlich wäre das schräg. Die Grenouille-Geschichte wäre in der heutigen Zeit nur eine weitere bizarre Phantasie, die zu Realität geworden ist. Wie die vom Rothenburger Menschenfresser. Aber das Sammeln menschlicher Gerüche im 18. Jahrhundert ist eine geniale Idee, die Urinstinkte abbildet.

„Parfum"-Darstellerin Jessica Schwarz, 29, begann ihre Karriere als Model

„Das Parfum" von Tom Tykwer startet am 14. September in den deutschen Kinos.

Ich finde auch die Redensart, dass man jemanden nicht riechen kann, sehr zutreffend. Wenn ich den Geruch eines Partners nicht leiden kann, steht etwas zwischen uns.

Playboy: War der Autor Patrick Süskind heimlich bei den Dreharbeiten?

Schwarz: Nein.

Playboy: Denken Sie, dass er den Film je sieht?

Schwarz: Natürlich wird er sich den anschauen, das muss ihn interessieren. Ich finde, dass er stolz sein kann auf die Umsetzung.

Playboy: Träumen Sie von Hollywood, falls der Film ein internationaler Erfolg wird?

Schwarz: Wenn es sich ergibt, würde ich nicht absagen. Ich weiß aber, dass man einen Knaller-Film braucht, der auch in den USA gut gelaufen ist, damit überhaupt ein Agent auf einen zukommt.

Playboy: Sie hätten keine Angst davor?

Schwarz: Nur vor der Warterei, die an großen Schauplätzen immer so lange dauert, bis die Aufbauten endlich stimmen. Deswegen stricken die weiblichen Hollywood-Stars ja auch alle – drei Stunden Warten vor einer kurzen Szene sind keine Seltenheit. Da ziehe ich die Kamikaze-Drehs vor, wie sie in Deutschland üblich sind: wo die Kamera geschultert wird, ein Berg bestiegen und alles in zehn Tagen runtergedreht sein muss. Da steht jeder so unter Strom, dass sich etwas Größeres entwickeln kann, als wenn man nur kurz die Emotionen anknipst, um anschließend wieder stricken zu gehen.

Playboy: Freuen Sie sich darauf, bei der „Parfum"-Premiere über den roten Teppich zu schreiten?

Schwarz: Ich mache so etwas wahnsinnig gern. Wenn die verschiedenen Designer all die wunderschönen Roben zur Anprobe senden, ich die Kartons aufreiße und staune – dann fühle ich mich wie ein großes Mädchen.

Interview: Rudi Raschke]

Fotos: Thomas & Thomas

Strandhäuschen

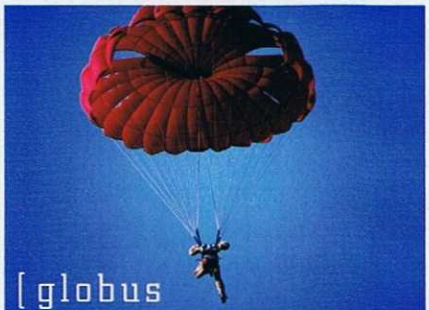
Das vielleicht exklusivste Ferienhaus der Welt steht auf Ibiza: ein Hideaway mitten im Grünen

Die Villa Roca, sechs Kilometer von Ibiza-Stadt in einem Naturschutzgebiet gelegen, verbindet Bauhaus mit spanischer Lebensart. Acht Suiten mit Plasma-TV und eigenem Bad, ein 32-Meter-Pool über den Klippen mit Bar und fünf sonnigen Terrassen. Auf Wunsch zaubert ein Küchenchef für die Gäste Kulinarisches. Preis: 3000 Euro/Nacht. Info: **www.villarocaibiza.com**

Korkt er oder nicht? Stahltank oder Barrique? Frank Kämmers **„Kleines Lexikon der Wein-Irrtümer"** (Eichborn, 14,90 Euro) klärt auf. So lernen wir, dass Champagner nicht besser als Sekt sein muss, Spätlesen nicht automatisch süß sind und Eiswein nicht unbedingt Frost braucht. Prost!

Rekordfeiern

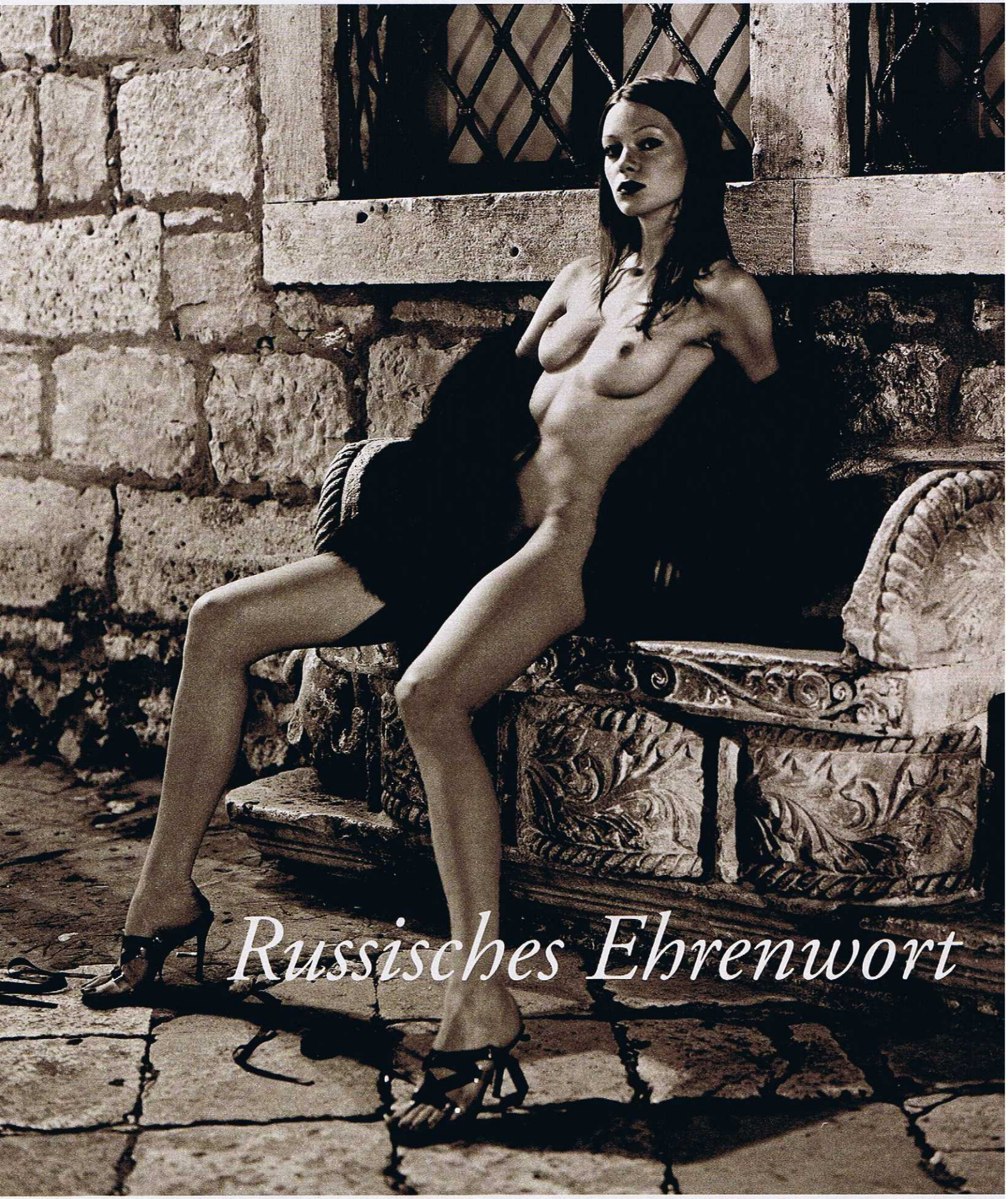
Die Wiesn ist eine Stätte der Rekorde. Das Einschenken einer Maß dauert im Hochbetrieb ***nur 1,5 Sekunden.*** *Wenn im „Winzerer Fähndl"-Zelt (8000 Plätze) beim Lied „Ein Prosit der Gemütlichkeit" alle Besucher gleichzeitig trinken würden, flössen* ***rund 400 Liter Bier pro Sekunde*** *durch die Kehlen. Der Gerstensaft der Paulaner-Brauerei, das meistgetrunkene Bier der Wiesn, reicht pro Oktoberfest aus, um ein* ***50-Meter-Schwimmbad*** *zu befüllen. Kulinarischer Gipfel: Pro Jahr essen mehr als 6 Millionen Gäste* ***700.000 Hendl, 400.000 Würstchen und 94 Ochsen.***



[globus

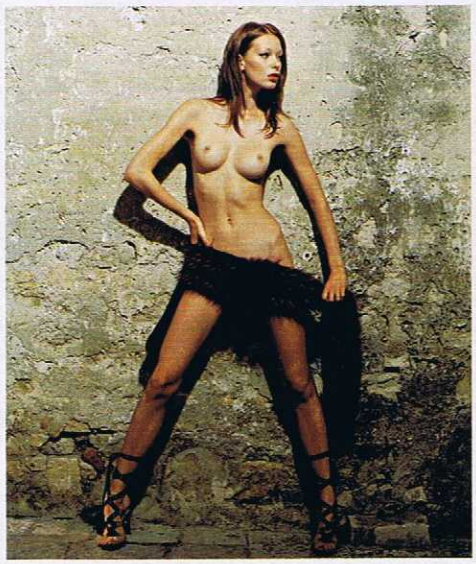
>>> Jetzt auch auf Deutsch: das Kochbuch „Grand Livre de Cuisine" (Matthaes, 88 Euro) von Frankreichs Meisterkoch **Alain Ducasse.** Sein Werk ist 1056 Seiten dick und zwei Kilo schwer. >>> Gäste der **Pestana Bazaruto Lodge** in Mosambik können ab 27. Oktober über der Insel Bazaruto mit dem Fallschirm abspringen (Package 2650 Euro, www.pestana.com). >>> Kultfigur **Jamie Oliver** hat gerade sein viertes Restaurant „Fifteen" im australischen Melbourne eröffnet (www.fifteenrestaurant.com). >>>

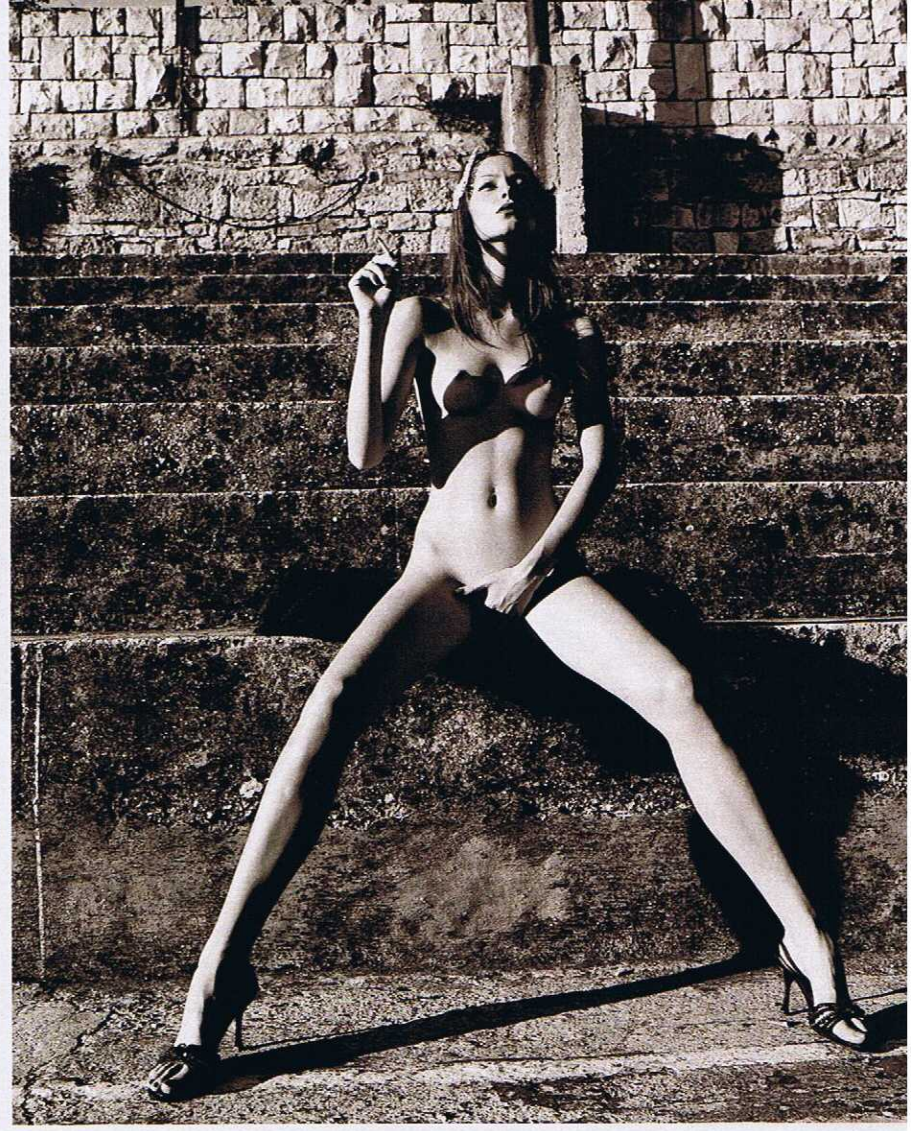
Redaktion: Klaus Mergel Fotos: Getty, Mauritius, PR (3)



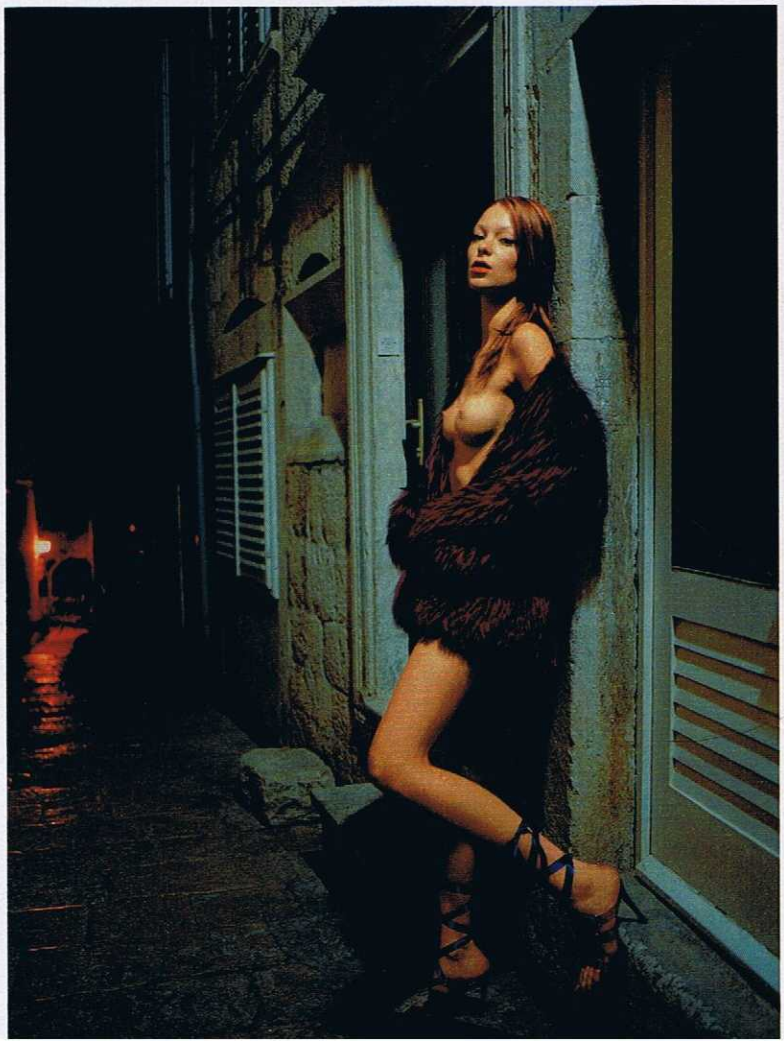
Russisches Ehrenwort

Fotos: Slava Filippov





Die junge Russin Liza Chaika wird richtig böse, wenn Versprochenes nicht eingelöst wird. Denn ihre Traum-maße – 89-60-90 – halten ja auch, was sie versprechen



Nicolas Cage spielt den Cop John McLoughlin

Blankes Entsetzen

Oliver Stone zeigt in „World Trade Center" seine Sicht der Katastrophe

Der US-Regisseur Oliver Stone hat große Hollywood-Filme gedreht, sich dabei aber immer wieder mit der Filmindustrie verkracht. In „JFK" zeigte er in dokumentarischer Optik eine scheinbar wahre Geschichte rund um den Mord an Präsident John F. Kennedy. Auch sein neuer Film „World Trade Center", der schon im Titel seinen Alleinvertretungsanspruch unter den vielen 9/11-Streifen untermauert, beginnt mit einer Stone-Wahrheit: Zu Gunsten einer dramatischen Ansicht lässt er die Selbstmordflieger eine Route kreisen, die es so nicht gab – auch weil manches der überflogenen Gebäude 2001 noch gar nicht stand. Der Film präsentiert die persönliche Story zweier Helfer, deren private Welt in den Strudel der nationalen Katastrophe gerät: Nicolas Cage und Michael Pena spielen zwei Polizisten, die es als Überlebende des Anschlags im realen New York tatsächlich gibt. Seine Spannung bezieht der Film aus der fast aussichtslosen Situation der beiden Helfer. Selbst verschüttet, sind sie auch bald auf Hilfe angewiesen. Start: 28.9.

[take 5 movies

>> Candy
Mit: Heath Ledger // Start: 21.9.
Eine Liebe, die sich am Abgrund bewegt: Das tief empfundene Gefühl der Künstlerin Candy zu ihrem Mann Dan wird von der gemeinsamen Drogensucht überschattet.

>> Crank
Mit: Jason Statham // Start: 21.9.
Ein Killer, der aussteigen will, bekommt von seinem Ex-Chef eine Dosis Gift verpasst. Dem Tod entgeht er nur durch Adrenalin. Die Suche nach einem Gegengift führt ins Action-Chaos.

>> In den Süden
Mit: Charlotte Rampling // Start: 21.9.
Eine andere Sicht des Sextourismus in der Dritten Welt: Drei Frauen reisen zu Beginn der 70er-Jahre nach Haiti – auf der Suche nach erotischer Selbstverwirklichung.

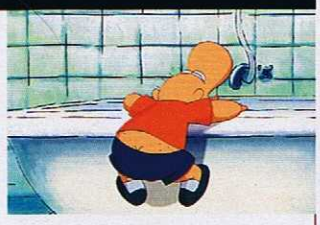
>> Ich bin die andere
Mit: August Diehl // Start: 5.10.
Margarethe von Trottas neuer Film erzählt von der gefährlichen Liebschaft eines jungen Mannes mit einer mysteriösen Frau (Katja Riemann). Für sie riskiert er seine langjährige Beziehung.

>> Road to Guantanamo
Mit: Rizwan Ahmed // Start: 21.9.
Michael Winterbottom zeigt die wahre Geschichte dreier Jugendlicher, die aus England nach Afghanistan aufbrechen und sich bald im Gefängnis-Camp der USA wiederfinden.

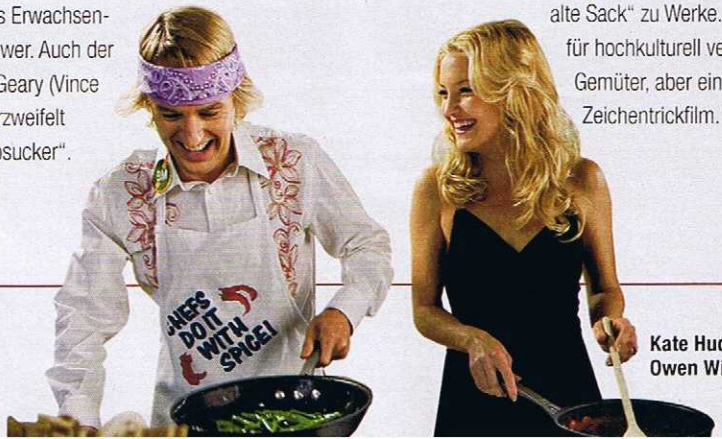
[neu in den kinos

Der junge Mann
Justin (Lou Pucci) lutscht immer noch Daumen – dabei ist er bereits 17 Jahre alt. Ein Hobby-psychologe (Keanu Reeves) heilt ihn durch Hypnose. Dennoch fällt ihm das Erwachsenwerden schwer. Auch der Lehrer Mr. Geary (Vince Vaughn) verzweifelt am „Thumbsucker". Start: 5.10.

Der dritte Mann
Carl und Molly (Matt Dillon und Kate Hudson) schweben eigentlich im siebten Ehehimmel und genießen ihre Flitterwochen. Nur sind sie dabei bald zu dritt: Im ziemlich komischen Film „Ich, du und der andere" entwickelt sich Carls bester Freund Dupree (Owen Wilson) zu einem recht penetranten Dauergast. Start: 21.9.



Der alte Mann
Mit der „sittlichen Reife eines 80-jährigen Sittenstrolchs" geht Walter Moers' reichlich hemmungslose Comic-Figur in „Das kleine Arschloch und der alte Sack" zu Werke. Nichts für hochkulturell verwöhnte Gemüter, aber ein munterer Zeichentrickfilm. Start: 5.10.



Kate Hudson und Owen Wilson

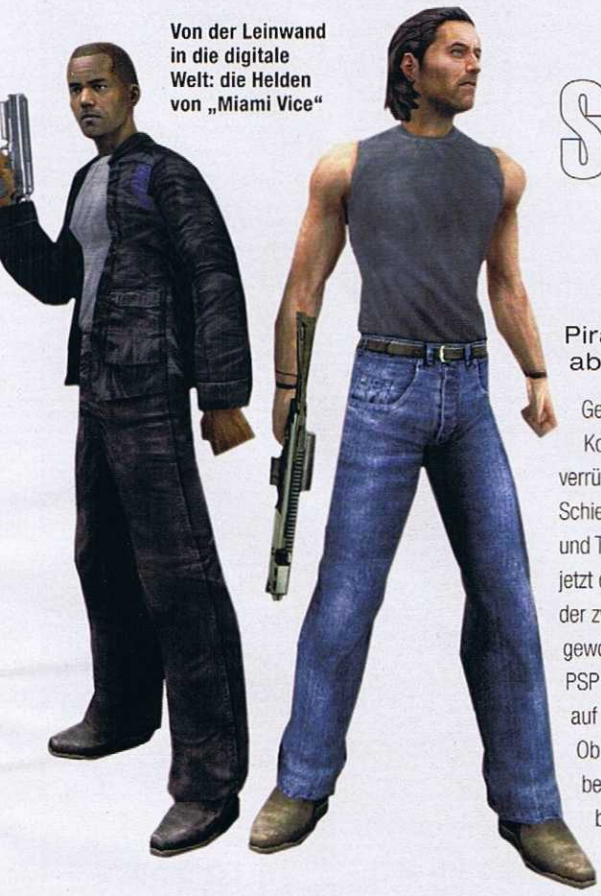
[kino-tipp

Fantasy

Traumwelten

Der Regisseur Michael Gondry führte jahrelang ein erfolgreiches Dasein als Macher hochwertiger Videoclips von Künstlern wie Björk oder Daft Punk. Mit „Science of Sleep" hat er wieder einen wunderschönen Spielfilm gedreht, der in seinen Bildern an Werke von Charlie Kaufman („Being John Malkovich) erinnert. Mit Künstlern wie Miou-Miou und Charlotte Gainsbourg ist der Streifen sehr ansehnlich besetzt. Start: 21.9.

Redaktion: Rudi Raschke



Von der Leinwand in die digitale Welt: die Helden von „Miami Vice“

Spaß-Kino

Pirat oder Polizist: zwei Kinoabenteuer zum Nachspielen

Gerade noch im Kino, jetzt schon auf der Konsole: Wer die Abenteuer von Jack Sparrow, verrückter Pirat in „Fluch der Karibik“, und die Schießereien der Undercover-Polizisten Crockett und Tubbs in „Miami Vice“ nachspielen will, kann jetzt damit loslegen. Während die Geschichte der zwei Polizisten ein klassischer Ego-Shooter geworden ist, der ausschließlich auf der mobilen PSP erscheint, setzt man bei „Fluch der Karibik“ auf eine dem Film ähnliche Handlung.

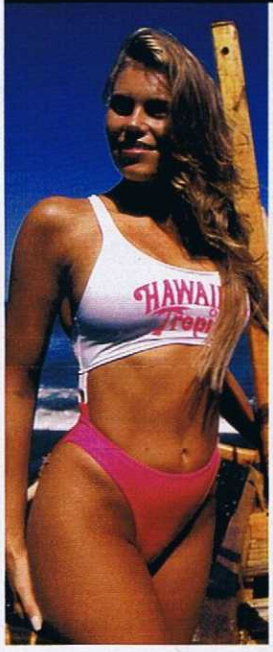
Ob Krummsäbel schwingen oder Gangster bezwingen – beide Videospiel-Umsetzungen bringen stundenlangen Spielspaß.

„Miami Vice – The Game“, Vivendi Games; PSP, Preis: ab 39,99 Euro

„Fluch der Karibik – Die Legende des Jack Sparrow“, Ubisoft; PS2, PC, Preis: ab 44,95 Euro

Anzeige

Playboy TV-Tipp



Tropical Heat!

„Girls of Hawaiian Tropic“ auf Playboy TV.

Heiße Träume werden wahr: exotische Schönheiten entführen Sie an weiße, palmengesäumte Strände und verführen Sie mit ihrer nackten Schönheit in erotische Welten zwischen türkisblauem Wasser und weißem Sand. Tropical Heat für echte Männer!

Nur auf Playboy TV!

©2006 Playboy. PLAYBOY TV and RABBIT HEAD DESIGN are trademarks of Playboy.

PLAYBOY TV

Bestellen Sie Playboy TV – bei Kabel Digital HOME.

Mehr Infos unter:
01805/99 77 44*
www.kabeldeutschland.de

Kabel Deutschland

*Nur 0,12 € pro Minute aus dem deutschen Festnetz.

take 5 games

>> Nieder mit den Mutanten

Freeport-City, eine futuristische Großstadt, wird von einer Mutantenbande angegriffen. So weit die Situation. Die Lösung: John Blade, Kommandeur einer Elite-Einheit. Er soll die Stadt vor der Vernichtung bewahren. Liebhaber von „Half Life 2“ werden mit „Sin“ viel Freude haben. **EA-Games; PC, Preis: ab 19,99 Euro**

>> Wer bin ich?

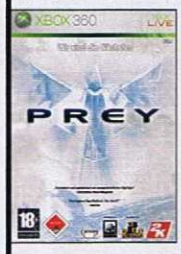
„Paradise“ ist ein klassisches Adventure-Spiel mit allem, was man in dieser Sparte braucht: eine schlüssige Geschichte, opulente Grafik, viele Rätsel und etwas Mystik. Der Spieler schlüpft in die Rolle der Heldin Ann, die bei einem Flugzeugabsturz ihr Gedächtnis verliert. Ebendieses wieder zu erlangen ist Aufgabe des Spiels. **Anaconda; PC, Preis: ab 39,99 Euro**

>> So ein Tag wie dieser

Tsunamis, Terroristen, Zombies – und alles an nur einem Tag. Nur der obdachlose Anthony kann Los Angeles jetzt noch helfen. Mit zum Teil ungewöhnlichen Mitteln und purem Zynismus muss er die Katastrophen meistern. Für Freunde des schwarzen Humors dürfte der Tag damit gerettet sein. **Frogstar; PC, Preis: ab 39,99 Euro**

>> Große Anziehungskraft

„Prey“ ist ein außergewöhnlicher Ego-Shooter. Eine Achterbahnfahrt. Als Held Tommy, der sich durch ein feindliches Raumschiff kämpfen muss, kann der Spieler die Schwerkraft aufheben und an Wänden und Decken laufen. So entstehen ungewöhnliche Perspektiv- und Schusswechsel. **2K; PC, Xbox 360, Preis: ab 49,95 Euro**

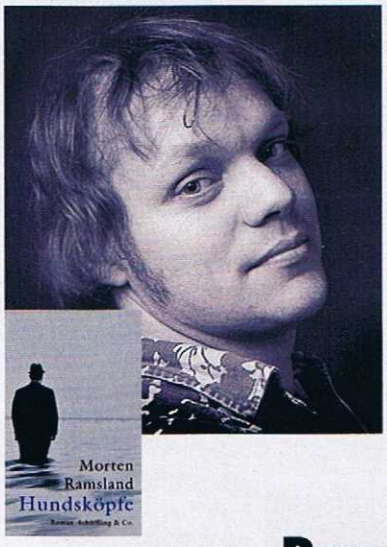


>> Elektronische Wasser-Musik

In Japan entstehen die innovativsten Spiele. Und die verrücktesten. Oder beides zusammen. Ein Beispiel: „Electroplankton“. Über den Touchscreen des Nintendo DS muss der Spieler durch Drücken, Rubbeln und Zeichnen eine ganze Unterwasserwelt zum Musizieren animieren. **Nintendo DS, Preis: ab 39,99 Euro**

Redaktion: Tim Gutke/Matthias Mederer

Ein Schmuggler und sein Clan

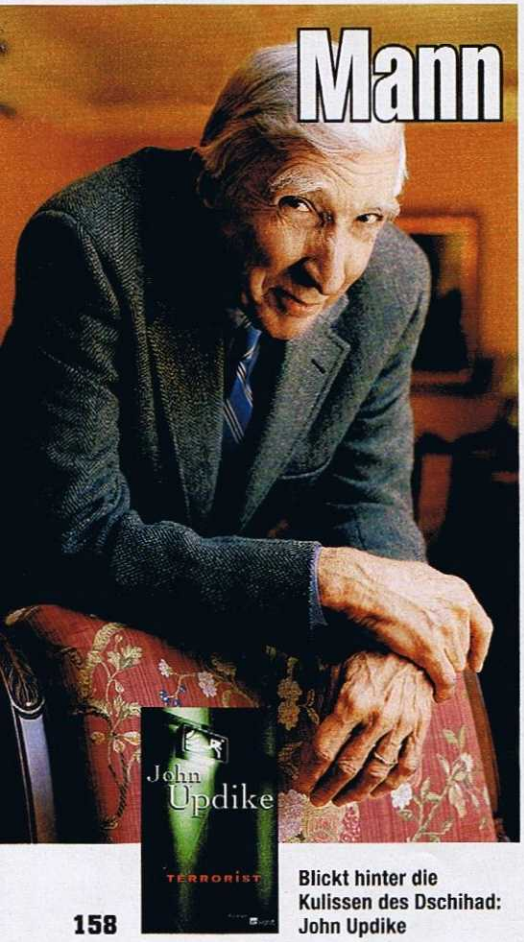


Mit einer Flucht beginnt alles: Askild – Schmuggler und Säufer – flieht vor den Bluthunden der Nazis nach Dänemark. Dort avanciert er schnell zum Helden und erobert Björk, eine Tochter aus gutem Hause. Es wird eine unglückliche Ehe, doch das Drama ist bei dieser Familie nahe an der Komödie angesiedelt. Sie sind eine bunte Truppe mit rauen Sitten, die herzliche Verbundenheit zusammenhält. Morten Ramsland wurde für seinen Roman „Hundsköpfe" (Schöffling & Co., 24,90 Euro) in seiner dänischen Heimat mit Preisen überschüttet. Zu Recht, denn diese Saga geizt weder mit Witz noch mit Authentizität oder sprachlicher Würze.

Der Tod und der Autor

Es gibt einen Gegner, gegen den auch der stärkste Mann irgendwann den Kürzeren zieht: die Sterblichkeit. Darum hat Romancier Philip Roth seinen jüngsten Roman „Jedermann" (Hanser, 17,90 Euro) getauft. Roths Held hat drei Ehen hinter sich, drei Kinder gezeugt, und an Erfolg als Art Director ist er gewöhnt. Doch neben den Ehekriegen ist es die körperliche Hinfälligkeit, die ihn verstört … Fazit: ein großer Wurf des Altmeisters Roth.

Mann der Kulturen



Blickt hinter die Kulissen des Dschihad: John Updike

John Updikes neuer Roman porträtiert einen Attentäter

John Updike beschäftigte sich in seinen vorigen Werken „Landleben" und „Sucht mein Angesicht" mit der Rückschau auf das Leben. Nun zeigt der US-Autor, dass er auch über aktuelle Themen schreiben kann. Sein aktueller Roman „Terrorist" (Rowohlt, 19,90 Euro) berichtet über den Muslim Ahmad, der sich dem islamischen Fundamentalismus zuwendet. Obwohl der 18-Jährige ein ausgezeichneter Schüler ist und große Karrierechancen hat, will er als Selbstmordattentäter sein Leben für seine Überzeugung opfern. Wer meint, solche Storys zu kennen, wird eines Besseren belehrt: Dies ist kein Porträt eines Monsters. Die Hauptfigur ist ein sympathischer Junge, der sich im freizügigen Amerika im Widerspruch zu seiner Religion empfindet. Updike, gläubiger Christ und Koran-Kenner, liefert mit seinem jüngsten Buch einen literarischen Beitrag zum Dialog der Kulturen.

buch-tipp

Helge Timmerberg

Shiva Moon

Wer Helge Timmerbergs Storys kennt, weiß um dessen Liebe zu Indien. Zweimal hat er es auf dem Landweg bereist, zahllose Male per Flugzeug. In „Shiva Moon" (Rowohlt, 17,90 Euro) folgt er dem Ganges von der Quelle bis zur Mündung in den Indischen Ozean. Er begegnet heiligen Männern, wandert durch Slums und besucht einen Astrologen. Timmerberg hat, was man in Indien am dringendsten braucht: endlose Geduld. Eine Reisegeschichte der besonderen Art – durch das wohl verrückteste, aber auch eines der schönsten Länder der Erde.

take 5 books

>> Pop essen Mauer auf
Stefan Maelck // 14,90 Euro (Rowohlt)
Die Hartholz-Akte beweist: Popmusik wurde in der DDR erfunden. Als Wunderwaffe, um den Westen weich zu klopfen. Witzige Parodie.

>> Alcohol
Peter Kruck // 17,90 Euro (Herbig)
Peter Kruck beantwortet in diesem Buch alle Fragen über geistige Getränke. Etwa: warum Asiaten weniger vertragen und wie Schönsaufen funktioniert. Nicht nur für Trinker.

>> Die Marquise de Sade
Sibylle Knauss // 19,95 Euro (Hoffmann & Campe)
Den Marquis de Sade kennt jeder, doch wer war seine Frau? Sibylle Knauss zeichnet das Bild einer Frau, die die Obsessionen ihres Gatten duldet und deckt. Liebesroman ohne Kitsch.

>> Leibspeise
Kristian Ditlev Jensen // 24 Euro (Hoffmann & Campe)
Das Leben des Restaurantkritikers Robin McCoy besteht aus Schwelgen. Doch der Verlust seiner Frau verfolgt ihn. Langsam erobert ein Wahn sein kulinarisches Gemüt. Schauriges Menü.

>> Himmelreich
Rolf Dobelli // 19,90 Euro (Diogenes)
Ein Mann wird nach New York versetzt – zu seiner Erleichterung: Er rettet so seine Ehe. Doch dann wird seine Geliebte vermisst. Virtuos.

Fotos: Picture Press, FR (6)

Redaktion: Klaus Mergel

Die zwei von der Tanzstelle: Felix Buxton und Simon Ratcliffe sind Basement Jaxx

Disco-Duo

Basement Jaxx mixen auf ihrer vierten CD aus Salsa, House und Funk coole Clubmusik

Seit 1999 versteht es das britische Duo, klassische Popmelodien mit Basslinien und Garagenbeats geschickt zu verbinden. Mit Erfolg. Selbst Robbie Williams verpflichtete Felix Buxton und Simon Ratcliffe für seine diesjährige Deutschland-Tour. Auch auf ihrem vierten Album, „Crazy Itch Radio" (Edel), feuern die beiden Soundtüftler aus Latin, Salsa, Disco, House, R'n'B und Funk ein Feuerwerk für Tanzwütige ab.

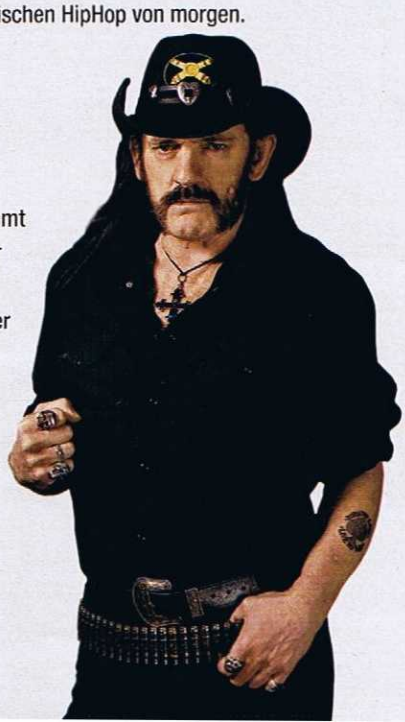
HipHop-Erneuerer

Seit ihrer Gründung vor 14 Jahren sprengen Outkast aus Atlanta das enge Korsett des HipHop und erfinden ihn auf geniale Weise immer wieder neu. So auch mit ihrer sechsten CD, „Idlewild" (Sony). Der Vorgänger „Speakerboxxx/The Love Below" hat sich mehr als zehn Millionen Mal verkauft und bescherte dem Duo gleich drei Grammys. In den 25 Songs von „Idlewild" zitieren André 3000 und Big Boi den Sound traditioneller Marching Bands und verbinden authentische 30er-Jahre-Jazzklänge mit dem pulsierend-futuristischen HipHop von morgen.

Trio Infernale

60 Jahre und kein bisschen leise: Lemmy Kilmister (r.) nimmt mit seiner Band Motörhead seit mehr als 30 Jahren immer wieder die gleiche Platte auf. Kilmister darf das, denn das Trio um die Ikone des phonstarken Hardrockers wird immer besser. „Kiss Of Death" (SPV) heißt das mittlerweile

23. Album. Der Name ist Programm: Mit der Wucht einer brüllenden Dampflok schlagen die zwölf Songs ein. Rock'n'Roll in seiner Urform ohne einen Funken Ironie: so hart wie ein Rocker-Leben.



take 5 discs

>> Undisputed
Beenie Man // Virgin
Der jamaikanische Dance-Hall-König überzeugt mit einer extrem tanzbaren Mischung aus traditionellen Reggae- und Ragga-Sounds mit deutlichen HipHop-Anleihen.

>> Separate Ways
Teddy Thompson // Verve
Der Sohn von Folk-Legende Richard Thompson zeigt auf seinem zweiten Album seine wahre Größe als Songwriter: zwölf anmutige Stücke für einen goldenen Herbst.

>> Musikmaschine
Blumentopf // Four Music
Relaxter, funkiger HipHop der Extraklasse des Münchner Quintetts, das sich vor den Fantastischen Vier musikalisch und textlich nicht verstecken muss.

>> Since The Last Time
Arrested Development // Edel
Das HipHop-Kollektiv um Sänger Speech kredenzt einen groovigen Sound-Cocktail aus Soul, Folk, Pop, Funk und HipHop, der noch immer seinesgleichen sucht.

>> Beautiful Awakening
Stacie Orrico // Virgin
Auf ihrem dritten Album verabschiedet sich die 20-jährige Amerikanerin vom reinen Pop und legt ihren Schwerpunkt auf gefühlvolle Soul- und R'n'B-Balladen.

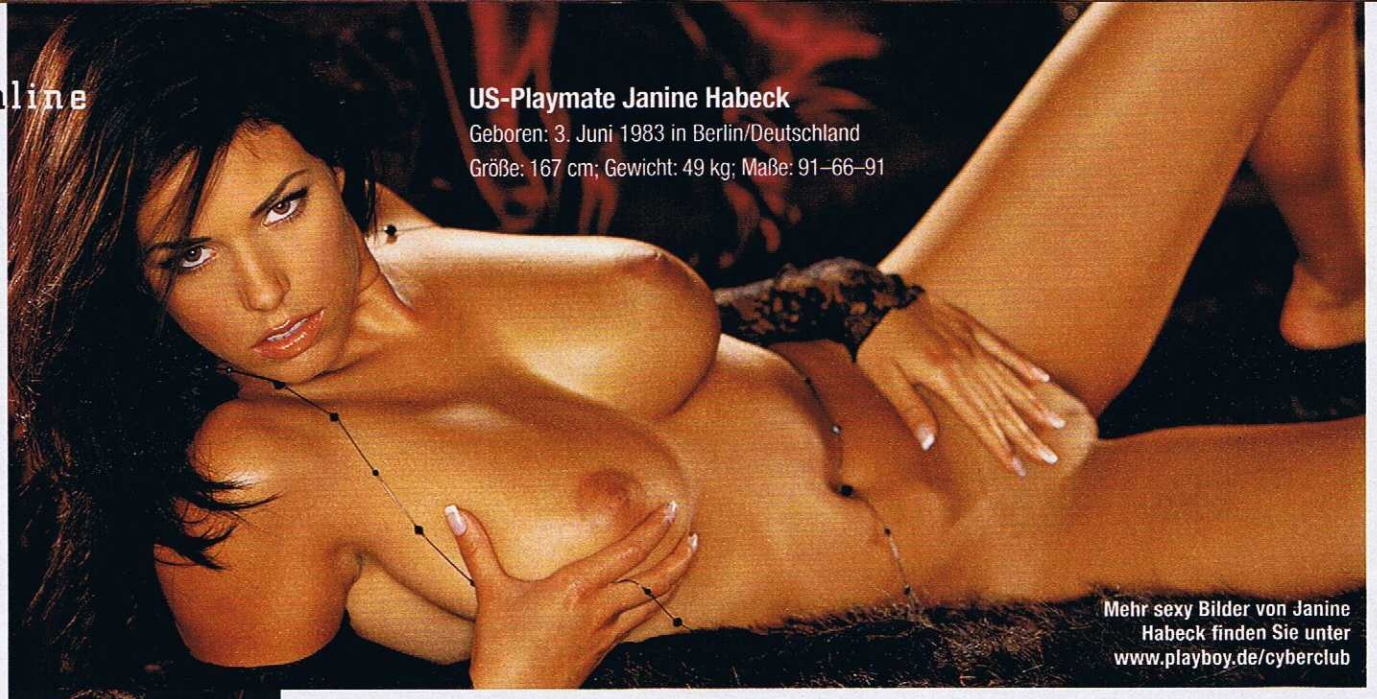
jazz-tipp

Diana Krall

Schön und gut

Jazz-Sängerinnen sind mindestens 240 Pfund schwer und im jüngsten Fall 72 Jahre alt? Falsch! Diana Krall ist jung und so schön wie ihre Stimme. Und ihre Musik. Die klingt auf der aktuellen Aufnahme „From This Moment On" (Verve) nach einer 250-Quadratmeter-Penthouse-Wohnung im Zentrum von New York. Genau da, bei untergehender Sonne, will dieser traumhaft schöne Großstadt-Sound gehört werden. Am liebsten mit der Künstlerin selbst zusammen auf einer Dachterrasse. Träumen darf man ja noch. *gös*]

Redaktion: Kai-Uwe Keup



US-Playmate Janine Habeck
Geboren: 3. Juni 1983 in Berlin/Deutschland
Größe: 167 cm; Gewicht: 49 kg; Maße: 91–66–91

Mehr sexy Bilder von Janine Habeck finden Sie unter www.playboy.de/cyberclub

Die Ehrgeizige

US-Playmate September: Für die Amerikaner ist sie der beste deutsche Export seit Bier und Mercedes-Benz. Janine, bei uns Playmate des Jahres 2005, hat Berlin verlassen und ist nach Kalifornien ausgewandert. Dort will sie sich als Schauspielerin einen Namen machen. Wer bei der schönen 23-Jährigen landen will, hat die besten Chancen, wenn er es mit Champagner und Schokolade probiert. Allerdings muss er sie mit ihrem Hund Bambi teilen. „Er ist erst zehn Monate alt, und ich liebe ihn so sehr", schwärmt Janine.

Miles-Pod

„Cool & Collected" heißt das aktuelle Best-of-Album von Miles Davis (Legacy/Sony BMG). Cool und ein Must-Have für Sammler ist auch der auf 15 Exemplare limitierte Apple iPod shuffle im Design des neuen Albums. Aufgespielt sind schon Klassiker wie „Summertime" und „So What". Unter www.playboy.de verlosen wir zwei dieser äußerst raren iPods.

[neu im shop

Stellen Sie schon mal den Champagner kalt. Für die Party zu zweit empfehlen wir für die Lady das transparente Top mit sexy Schriftzug samt passendem String-Tanga (Preis: 39,90 Euro). Und dazu für ihn das Playboy-Markenzeichen schlechthin: den Bademantel (Preis: 59,90 Euro). Dank weicher Baumwolle wird selbst der stacheligste Igel zum Schmusehasen. Abonnenten erhalten auf alle Store-Produkte zehn Prozent Rabatt. Diese und andere Playboy-Produkte finden Sie unter **www.playboy.de/shop**

Fotos: Stephen Wayda (2), PR (3)

>>> Titel

Seite 26–38

Cabari (halterlose Strümpfe, Strasshalsband), 02 11/55 02 69 14, Düsseldorf, www.cabari.com; **Irina Schmuck** (Halsband mit Strassstäbchen, Kette mit Perlen), 0 40/8 39 34 00, Hamburg, www.irina-schmuck.de; **Mohrmann Basics** (schwarzer Unterrock, schwarze Korsage mit Spitze, schwarzer String), 0 89/25 54 88 08, München; **Vintage and More** (Riemchenpumps schwarz/weiß, weißer Mantel), 0 89/25 54 22 07, München, www.vintageandmore.de; **Wolford** (schwarze halterlose Strümpfe), 0 89/2 90 52 25 11, München, www.wolford.com

>>> Mode

Seite 110–124

Reisefieber Seite 110–118

Against my Killer über sinv_terminal, 00 39/02/8 18 89 41, I-Mailand, www.againstmykiller.com; **Antonio Marras,** 00 39/02/89 07 50 02, I-Mailand, www.antoniomarras.it; **Boss Orange,** 0 71 23/94 23 41, Metzingen, www.hugoboss.de; **Calvin Klein** über Loew's, 0 89/21 93 79 10, München, www.calvinklein.dk; **Daks** über MPR, 0 89/47 07 73 33, München, www.daks.com; **Day Birger et Mikkelsen** über PRdeluxe, 0 89/1 89 47 80, München, www.day.dk; **Diesel** über Henri + Frank PR, 0 40/32 02 77 10, Hamburg, www.diesel.com; **Dolce & Gabbana,** 00 39/03/31 40 92 11 (Hotline), I-Mailand, www.dolcegabbana.com; **Dsquared2** über TWO s.r.l., 00 39/02/42 29 78 90, I-Mailand, www.dsquared2.com; **Falke** Strümpfe über Astrid Wallström-Dierkes, 0 52 51/5 71 18, www.falke.com; **Gaetano Navarra** über Guitar, 00 39/02/31 66 59, I-Mailand, www.gaetanonavarra.com; **Graham** über Fine Instruments, 06 11/5 05 07 70, Wiesbaden, www.thebritishmasters.biz; **G-Star** über Schoeller & von Rehlingen, 0 89/9 98 42 70, München, www.g-star.de; **Guess** über Berndt & Berndt Communications, 0 89/18 94 10, München, www.guess.com; **Hermès,** 0 89/5 52 15 30, München, www.hermes.com; **Jaeger-LeCoultre** über Schoeller & von Rehlingen, 0 89/9 98 42 70, München, www.jaeger-lecoultre.com; **J.Lindeberg,** 02 11/5 18 02 11, Düsseldorf, www.jlindeberg.de; **Loro Piana** über Twice Communications, 0 89/28 89 05 33, München, www.loropiana.com; **Louis Vuitton,** 0 89/9 94 21 78, München, www.louisvuitton.com; **Moritz Rogosky** über P.O.P. Press Office, 00 33/1/44 54 03 47, F-Paris, www.moritz-rogosky.com; **Parmigiani Fleurier SA,** 00 41/32/8 62 66 30, CH-Fleurier, www.parmigiani.com; **Patrizia Pepe** über Nicole Weber Communications, 0 40/4 14 94 80, Hamburg, www.patriziapepe.com; **Paul & Joe** über Mrs. Politely Eitouni-Nannen PR, 0 40/30 39 96 90, Hamburg, www.paulandjoe.com; **Pierre-Henri Mattout,** 00 33/1/42 23 08 22, F-Paris, www.pierrehenrimattout.com; **Prada** über Loew's, 0 89/21 93 79 10, München, www.prada.com; **Pringle of Scotland** über Mrs. Politely Eitouni-Nannen PR, 0 40/ 30 39 96 90, Hamburg, www.pringle-of-scotland.co.uk; **Replay** über The Edge, 02 21/2 77 36 04, Köln, www.replay.it; **Roberto Cavalli,** 00 39/02/78 44 16, I-Mailand, www.robertocavalli.it; **Santoni** über Pegaso Textil, 02 11/4 36 07 50, Düsseldorf, www.santonishoes.com; **Thomas Burberry** über Fashion Royal, 0 40/46 07 22 70, Hamburg, www.thomasburberry.com; **Wooyoungmi** über Système D, 00 33/1/40 26 47 81, F-Paris

Playmate Regina

Kosmetik

Seite 122

Boss, Calvin Klein, Gianfranco Ferre, Mustang, Yves Saint Laurent in Parfümerien, Kaufhäusern und Douglas-Filialen, **Carthusia, Jo Malone, Prada** in ausgewählten Parfümerien erhältlich.

>>> Playmate

Spezial

Buffalo (rote Highheels), 0 89/33 75 50, München, www.buffalo.de; **Bad Girls Couture** (rote Halsbänder), Türkenstr. 86, München, info@badgirls-couture.de; **Mohrmann basics** (Höschen schwarz-rot), 0 89/25 54 88 08, München; **Wolford** (schwarze halterlose Strümpfe), 0 89/2 90 52 25 11, München, www.wolford.com; **Lejaby** (schwarze Spitzenstrapsgürtel), 02 11/54 21 44 26, Düsseldorf, www.lejaby.com; **H&M** (Jeans-Hotpants, Hemd blau-weiß kariert, Trägertop rot-weiß kariert), 0 89/26 02 37 75, München, www.hm.com

Wir danken www.aida.de und www.condor.de für die freundliche Unterstützung

AIDA DAS CLUBSCHIFF

Condor

WWW.SCHATZI-DIRNDL.DE

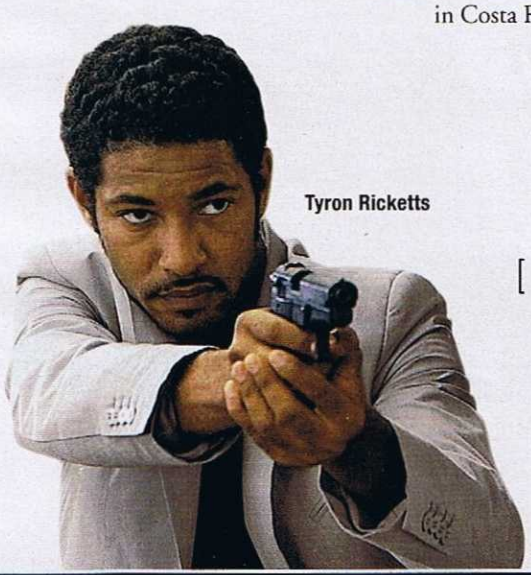
Wir danken Schatzi-Dirndl für die freundliche Unterstützung

Foto: Florian Lohmann

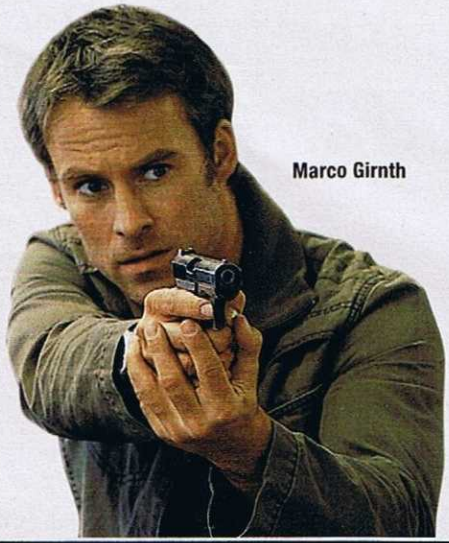
[kann denn liebe sünde sein . . .

. . . die Herren Kommissare?

Wenn sie sich ihrer Weiblichkeit und der damit verbundenen Stärken bewusst sind.	**Was schätzen Sie an Frauen am meisten?**	Sie kombinieren die Reife eines erwachsenen Menschen mit der Neugierde eines Kindes.
Dass sie genau das immer zu ihrem Vorteil ausnutzen können.	**Was irritiert Sie an Frauen am stärksten?**	Ich glaube, meinen Kollegen irritiert, wenn Frauen versuchen, männlicher als wir zu sein.
Uns den Kopf verdrehen.	**Was können Frauen besser als Männer?**	Sich aber auch daran erinnern, wo wir Schlüssel und Handy hingelegt haben.
Wirklich objektiv über Lösungen diskutieren.	**Was können Frauen überhaupt nicht?**	Absolut! Und das Einparken ist ein Problem.
Möchten Sie neben Natalie Portman eine Hauptrolle spielen?	**Welche Frage wurde Ihnen noch nie gestellt?**	Hätten Sie gern einmal Sex mit Cameron Diaz?
Warum nicht?	**Und wie lautet die Antwort?**	Warum nicht?
Mit Hasenohren und einer Möhre im Hintern durch Berlin rennen.	**Was würden Sie für eine Million Euro ausnahmsweise tun?**	Das würde der schon für ein paar Vielfliegermeilen machen. Ich würde mit Cameron Diaz schlafen.
Mit einer Flasche Wein bei Sonnenuntergang auf Ko Jum in Thailand.	**Wie kann man Sie glücklich machen?**	Das kann ich nicht toppen.
Routine und Formalismus.	**Was törnt Sie total ab?**	Mich törnen Haare an den Beinen ab.
Wer mich besucht, darf alles sehen.	**Was verstecken Sie, wenn wichtiger Besuch kommt?**	Das ist ja das Schlimme bei Herrn Ricketts. Bei mir verschwindet die Schmutzwäsche.
Das erledigt mein iPod Shuffle.	**Ihre Lieblingsmusik zur Liebe?**	Thievery Corporation.
Hell.	**Währenddessen: hell oder dunkel?**	Das war ja klar.
Wenn es was zu erzählen gibt.	**Danach: sprechen oder schlafen?**	Liegen und schweigen.
Manchmal über mich selbst.	**Worüber können Sie sich totlachen?**	Für mich ist Kurt Krömer der Knaller.
„Dem sind keine Grenzen gesetzt, der sie nicht hinnimmt, denn wir sind, was wir fühlen und denken" (Zen-Spruch)	**Ihr Lieblingssatz aus Ihrem Lieblingsbuch?**	„Im Matsch auf dem Bauche ruht, wiewohl es so massig erscheint, ist doch nur Fleisch und Blut" (T. S. Eliot: „Das Nilpferd")
Playa Avellana, ein Surfstrand in Costa Rica.	**Was auf der Welt würden Sie einem Außerirdischen als Erstes zeigen?**	„Star Wars", 1 bis 3.



Tyron Ricketts



Marco Girnth

[zur person

>> Sie könnten die deutsche Antwort auf „Miami Vice" werden: Tyron Ricketts, 33, und Marco Girnth, 36. Der Düsseldorfer Girnth spielt bereits seit 2001 in der Krimiserie „SOKO Leipzig" den Kriminaloberkommissar Maybach. Der Österreicher Tyron Ricketts, Schauspieler und Rapper, wird in der kommenden Staffel, die am 29. September startet, als neuer Kommissar dazustoßen.

Redaktion: Michael Gösele

Der nächste PLAYBOY erscheint am 12. Oktober 2006.

Oktoberfest 2006

Wiesn-Playmate

REGINA HEISST IM LATEINISCHEN KÖNIGIN –
HIER SEHEN SIE, WARUM

Die *Wiesn* 2006

O'zapft is: Am 16. September wird in München das 173. Oktoberfest mit einem Hammerschlag eröffnet. 18 Tage Wiesn-Wahnsinn: Playboy zeigt jetzt schon das Beste von der größten Bierparty der Welt

Bier und Brust
Ein Anthropologe erklärt die Wiesn-Rituale

Richtiger Dreh
Irre Fahrgeschäfte — in München konstruiert

Wiesn-Schatz
Playmate Regina aus München, ganz sexy

Hohe Paarungsbereitschaft

„Beim größten Volksfest der Welt geht es viel schlimmer zu als bei polygamen Naturvölkern", behauptet der weltberühmte Anthropologe Irenäus Langstrumpf. Für Playboy erforschte er das Oktoberfest

In München ereignet sich Jahr für Jahr ein Zusammentreffen unterschiedlicher Stämme, welches „Oktoberfest" oder „Wiesn" genannt wird. Schon das gereicht zur Verwunderung, da genanntes Spektakel weder auf einer Wiese noch im Oktober stattfindet. In zeltartigen Behausungen sitzen Tausende Personen zusammen. Der Grund ihrer Anwesenheit ist nicht ersichtlich.

Offenbar steht sie aber in Zusammenhang mit einer gelblichen schäumenden Flüssigkeit, die in ritueller Weise gemeinsam eingenommen wird. Stämmige Weibchen tragen kindsgroße Glasgefäße gegorenen Hefesafts an die Tische und stellen die Gläser während des Weges – offenbar, um Kraft zu sparen – auf ihren Brüsten ab.

Rituell folgt eine Übergabe runder Metallstücke oder Papierzettelchen – man kann davon ausgehen, dass es sich um eine Form der Respekterbietung den Glas-Brust-Virtuosinnen gegenüber handelt.

Die Humpen werden regelmäßig Richtung Himmel gehoben (womöglich ein Erntedank an die Götter) und anschließend gegeneinander gestoßen. Dabei könnte es sich um eine ritualisierte Aggression handeln, vergleichbar mit den Scheingefechten der Auerochsen in der Brunftzeit. Der Schlag auf das andere Glas wird begleitet von dem Kampfausruf „Prost!".

Die Aufforderung wird regelmäßig wiederholt von auf einem Podest befindlichen Männern, die in Metallröhren blasen oder auf Gegenstände schla-

Das Beblasen der Metallröhren wird meist von reich geschmückten Personen des Ältestenrats betrieben

Fotos: Florian Lohmann (2), dpa (2), Ullstein, Cinetext

Die Paarungsbereitschaft wird allenfalls von einem kleinen nymphoman-polygamen Naturvolk überboten

gen (womöglich eine Art Ältestenrat) und anschließend verkünden: „Eine geht noch, eine geht noch rein." Wer diese „eine" ist und wo sie hineingeht, lässt sich für Außenstehende allerdings schwerlich erkennen.

Häufig werden die Anwesenden vom Ältestenrat zu einem „Prosit der Gemütlichkeit" aufgerufen. Gemütlichkeit bedeutet in der Sprache der Einheimischen offenbar, in einem überlauten Zelt zu sitzen, sich gegenseitig anzugrölen und dabei Rauschdrogen einzunehmen.

Manche Teilnehmer saugen regelmäßig ein schwarzes Pulver vom Handrücken in die Nase und verziehen anschließend missvergnügt das Gesicht. Auch dies kann keine lustbetonte Betätigung sein, muss also einen rituellen oder liturgischen Hintergrund haben. Dazu werden mit den Händen halbe Hennen zerrissen und unmittelbar in den Mund geschoben. Die Esskultur lässt auf ein sehr niedriges Zivilisationsniveau schließen.

Zu den musikalischen Vorträgen werden die Oberkörper nebeneinander sitzender Artgenossen rhythmisch hin und her bewegt. Dieser im Volksmund „Schunkeln" genannte, typisierte Tanz dient offenbar der Kontaktaufnahme und wird von den Männern genutzt, um die in so genannten Dirndln hochgebundenen Brüste der Weibchen zu betatschen. Ich habe eine derart hohe Paarungsbereitschaft allenfalls bei einem kleinen nymphoman-polygamen Naturvolk auf den Hybriden beobachtet.

Hinter den Zeltbauten sind zu später Stunde viele Personen anzutreffen, die den Hefesaft der Mutter Erde zurückgeben. Insgesamt scheinen die Völker sehr demütig und gottesfürchtig zu sein. Denn neben den Trinkzelten gibt es einige Bauten, die aus meiner Sicht nur einen Zweck erfüllen können – die Menschen körperliches Leid erdulden zu lassen, um die Götter friedvoll zu stimmen. Aus vielen dieser Foltergeschäfte dringen angsterfüllte Schreie. Als besonders grausam muss die Teilnahme an einer Fahrt in einem mehrstöckigen Bau gelten, der mit kleinen Wägelchen befahren werden kann. Menschliche Skelette, teils nur noch die hohlen Fratzen, baumeln dort ausgestellt, aus dem Inneren dringen Schreie. Viele Artgenossen hängen sich vor der Fahrt ein naives Herzsymbol um, das vermutlich vor Erkrankungen schützen soll.

Erwähnenswert ist auch eine Zone mit dem Namen „Auto Scooter", ein abgegrenzter Bereich, in dem halb ausgewachsene Männchen in kleinen Fahrzeugen umherfahren. Obwohl ich mehrere Stunden versucht habe, einen Sinn oder eine Systematik darin zu erkennen, ist mir das nicht gelungen. Es scheint ein Paarungstanz zu sein, der noch weit komplexer ist als der Schwänzeltanz der Honigbienen. Ihn können offenbar nur die halbwüchsigen Weibchen richtig deuten, die sich die Gesichter so grell anmalen, wie man das sonst nur von den Apachen vor kriegerischen Einsätzen kennt.

Alles in allem scheint mir der Aufenthalt auf dem Oktoberfest nur für wirklich gottesfürchtige Personen geeignet.

Oliver Kuhn]

Der Fußschmuck dient der Betonung der Wadenmuskulatur des Männchens (l.), die Buschmänner hingegen umpüscheln lieber ihre Fesseln

Fotos: dpa, Andrea Spaeth, Agentur Focus, Interfoto

Zeit, dass sich was **dreht**

Überall auf der Welt stehen die wilden Stahlkonstruktionen für Mutproben, Nervenkitzel und Technikfaszination – und natürlich auch auf dem Münchner Oktoberfest. Die Achterbahn ist die Königin jedes Rummels,

Das Leben ist kein Computerspiel. Es ist viel besser. In einer PC-Simulation kann man zwar die wildesten Achterbahnen konstruieren, Leute hineinsetzen und sie danach sagen hören: „Mir ist schlecht." Aber dafür fehlt Diplomingenieur Andreas Wild meist die Geduld. „In diesen Spielen", sagt er, „muss man erst mal das Geld verdienen, um danach tolle Bahnen bauen zu dürfen." Für einen Mann wie ihn viel zu umständlich. Denn er baut täglich tolle Achterbahnen. Und er verdient Geld damit. Keineswegs nur virtuelles.

Auf dem Münchner Oktoberfest wird Andreas Wild wieder Teile seiner Arbeitsleistung betrachten können. Dann schaut er sich die Leute an und hört ihre freudigen Schreie. „Das ist wie ein Schulterklopfen für jeden, der daran beteiligt war", sagt er. Beim Eurostar zum Beispiel. Einer reichlich wilden Achterbahn, bei der man gondelgleich am Haken hängt und die Füße im Freien baumeln.

Andreas Wild hat den Eurostar erdacht, gezeichnet und errechnet. Die Hälfte aller Fahrgeschäfte auf dem bekanntesten Rummel der Welt entstammt dem Ingenieurbüro Stengel, das er zusammen mit Harald Wanner seit 2001 leitet. Hier werden täglich Winkel, Kurven

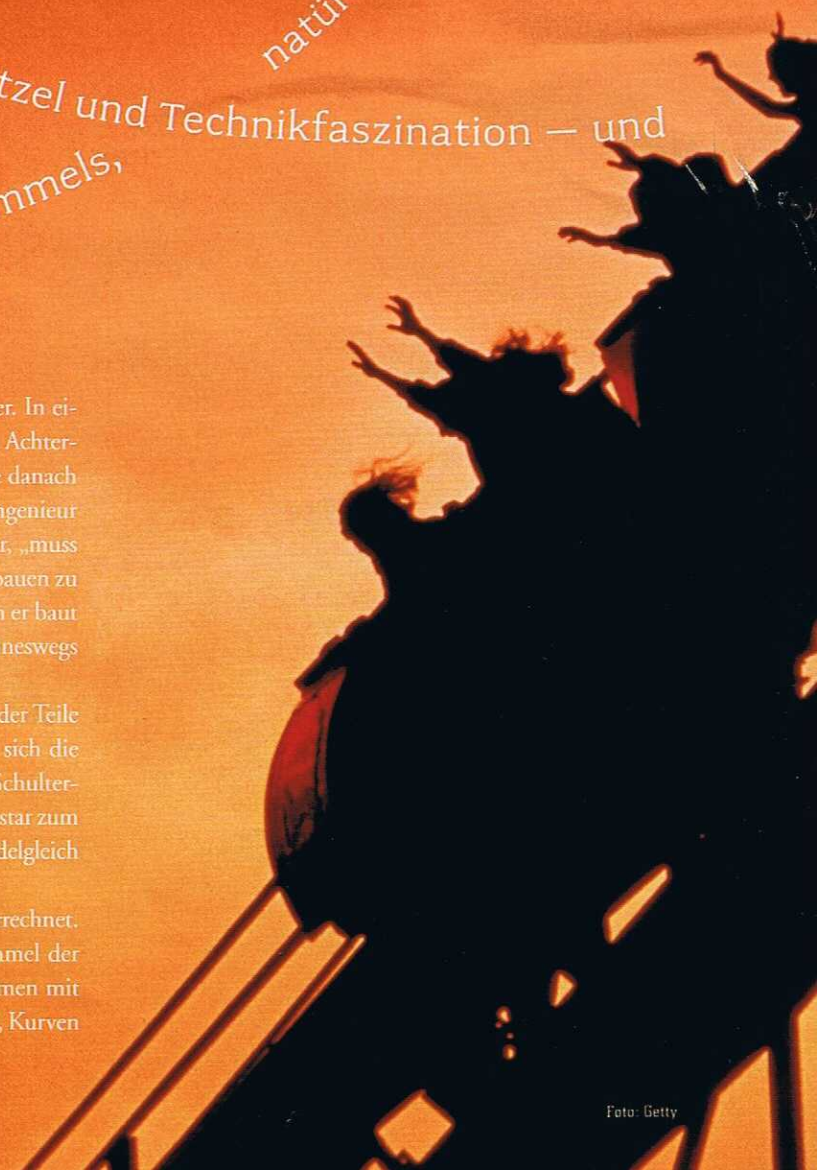


Foto: Getty

verantwortlich dafür ist fast immer ein Münchner Ingenieurbüro

Mutprobe für die Männer, Frisurentests bei den Damen. Durch alle Moden und Trends hielt sich die Faszination an der

und Stützen für „fliegende Bauten" gezeichnet – vor allem für Achterbahnen. Von allen weltweit existierenden Bahnen, stationär oder mobil, aus Holz oder Stahl, sind die Münchner für weit mehr als die Hälfte verantwortlich. Ihre Konstruktionen stehen in Südafrika und Australien, in China und Finnland, in Brasilien und im Irak.

Dank ihrer 200 Simulationsprogramme können die Stengel-Kollegen eine durchschnittliche Achterbahn heute binnen drei Monaten konstruieren. Die bei Bauingenieuren natürliche Vermeidungsreaktion, wenn es um „Bauten mit Bewegung" geht, ist ihnen fremd. Und das, obwohl eine Achterbahn im Vergleich zu einer Brückenkonstruktion eine echte Herausforderung darstellt. „Hier gibt es jeden Millimeter eine neue Geometrie", sagt Andreas Wild. Bis zu 27.000 Seiten mit Berechnungen fallen an. „Zahlenschaufelei", sagt er. „Aber ein Ingenieur kann sich eben auch an Zahlenreihen erfreuen."

Weil die Schausteller und Fans nach immer neuen Thrills verlangen, der Mensch aber nur begrenzt belastbar ist, muss Andreas Wild mit seinen Mitarbeitern immer andere Lösungen finden. Die Kuppen etwas schärfer ziehen oder eine Art Parabelflug einbauen – eine mathematische Kurve, die über eine gewisse Zeit Schwerelosigkeit garantiert. Ebenso wichtig sind Tempowechsel. „Keine gute Achterbahn ist einfach nur schnell", sagt Wild.

Alles in allem kostet so ein Wunderwerk der Ingenieurskunst bis zu 25 Millionen Dollar. Manchmal auch mehr. Für den Eurostar auf dem Oktoberfest musste der Betreiber seinerzeit moderate zehn Millionen Euro investieren.

Dafür sind die Fahrgeschäfte aber auch imposante Kolosse. Zum Beispiel El Toro, die spektakulärste Holzachterbahn der Welt im Six Flags Great Adventure Park in der Nähe von New York. Eine Bahn mit verschränkten S-Kurven und spektakulären „Humps" – jenen Buckeln, die man vom Autofahren auf der Landstraße kennt und die beim Passagier mehr als nur ein lustiges Magenkribbeln verursachen. „Was Besseres als El Toro gibt's nicht. Das wird schwer zu toppen sein", sagt Wild. Und wenn doch, „dann nur von uns".

So viel Selbstbewusstsein ist durchaus angebracht, denn auch die derzeit zweitgrößte Sensation weltweit stammt aus München-Forstenried. Sie heißt Kingda Ka und steht im selben Park wie El Toro. Auf ihrer senkrechten Sturzbahn beschleunigt sie die Fahrgäste innerhalb von nur dreieinhalb Sekunden auf 200 Stundenkilometer. Schneller als ein Formel-1-Flitzer.

Es sind Menschen wie Ralf Lindhorst, 43, die sich so etwas antun. Kurz vor der Pubertät wollte ihn sein Vater zum Mann machen und steckte ihn in eine Achterbahn. Halb schockiert, halb fasziniert war er damals. Geblieben ist nur die Begeisterung.

Fotos: Corbis, Interfoto, AKG, Kosecki/Augenklick, dpa, Getty

wilden Berg-und-Tal-Fahrt. Bis hin zu den Achterbahn-Attraktionen unserer Tage

Er begann Modelle zu bauen und die Technik der Achterbahnen zu erforschen. Heute widmet er ihnen große Teile seines Lebens. Mehr als 500 Bahnen ist der Hamburger schon gefahren. Mittlerweile fungiert er als deutscher Sektionsleiter der American Coaster Enthusiasts – der weltweit führenden Vereinigung aller ähnlich Verrückten.

„Auch nach der 20. Fahrt im Kingda Ka fehlen mir die Worte für das Erlebnis", sagt Lindhorst. „Man denkt permanent, dass es jetzt nicht mehr schneller werden darf – und es wird doch immer schneller."

Zwar stehen die größten Achterbahn-Attraktionen im Ausland. Aber auch in Deutschland finden Fans noch veritable Gewerke. Im Holiday Park im pfälzischen Haßloch beispielsweise oder im Heide-Park Soltau. Und natürlich auf dem Oktoberfest. Hier steht neben dem Eurostar auch der Olympia-Looping. Mit einem Alter von fast 20 Jahren zwar nicht mehr ganz zeitgemäß, aber dennoch „eine Ikone, ein echtes Industriedenkmal", sagt Andreas Wild.

Es wäre kein Problem, mehr als 15G zu erzeugen, aber bei 10G fällt man in ***Ohnmacht.*** *Bei 14 ist man* ***tot***

Erdacht wurde der Fünffach-Looping von Werner Stengel, der das Forstenrieder Büro in den Sechzigern gründete. Seine erste Achterbahn hieß noch drollig Super Acht und stand natürlich ebenfalls auf dem Oktoberfest. 1964 war das. Ein Jahr später gründete Stengel sein Büro, in dem er bis zu seiner Pensionierung vor fünf Jahren arbeitete. „Godfather of Roller Coaster" nannte man ihn in den USA. Hierzulande – sehr frei übersetzt – titulierte ihn eine deutsche Zeitung als den „Paten des organisierten Erbrechens".

Stengel setzte früh die Maßstäbe für seine Branche. Er machte Loopings erst möglich, weil er die „Herzlinie" erfand, die den Schwerpunkt des menschlichen Körpers so verlagerte, dass ein Schleudertrauma ausgeschlossen ist. Und Werner Stengel war es auch, der jene 6G festlegte, mit denen eine Achterbahn maximal auf den Körper wirken darf. Durch enge Radien und steile Konstruktion wäre es prinzipiell überhaupt kein Problem, mehr als 15G zu erzeugen, aber bei 10G fällt man in Ohnmacht. Bei 14 ist man tot. Sogar ein Kampfpilot. Oder James Bond.

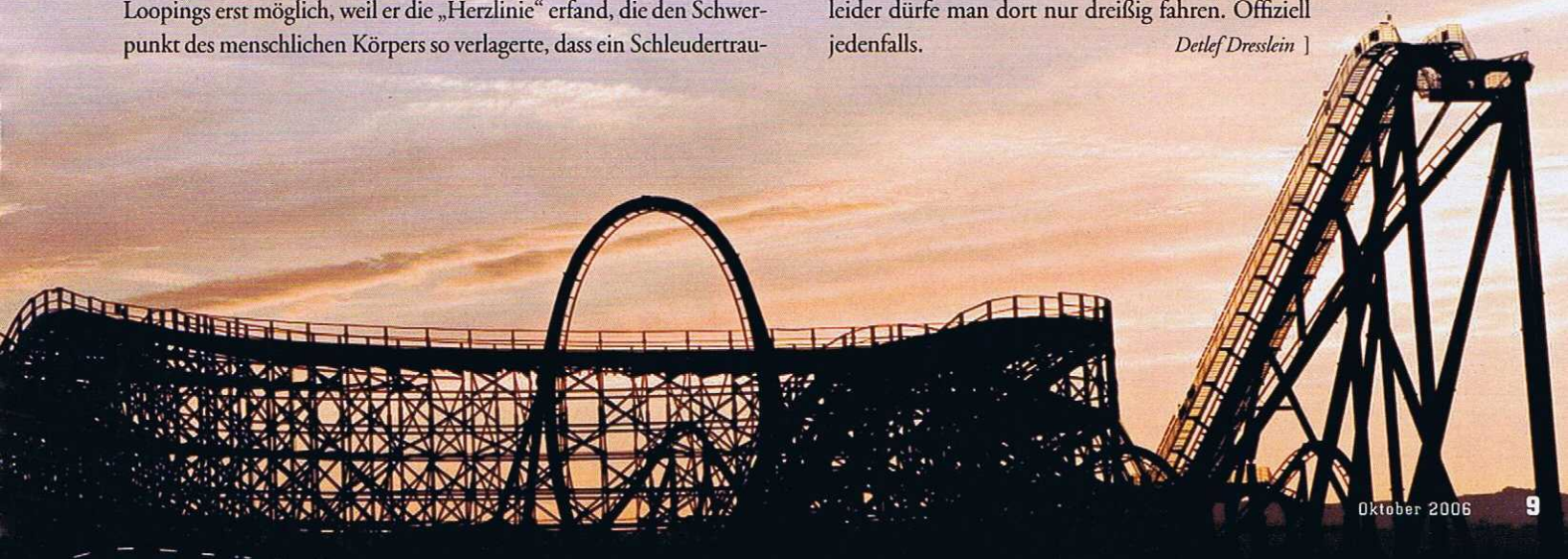
Darauf muss geachtet werden, wenn Andreas Wild und seine Kollegen das Layout einer neuen Achterbahn festlegen. „Es ist paradox", sagt er, „es muss immer schneller, höher und weiter gehen – aber die Belastungen sind nicht größer als vor 20 oder 30 Jahren." Die Topographie des Ortes und die Wünsche des Auftraggebers bestimmen die Grundvorgaben. Der muss sagen, was er will. Dann erklärt ihm Andreas Wild, ob das auch geht. Denn längst nicht alles, was wünschbar wäre, funktioniert auch.

Das musste schon so mancher Kunde von Werner Stengel erfahren. Einige Amerikaner schleppten einmal ein perfekt durchgetüfteltes Modell in sein Büro. Stengel sah hin, zog die Augenbrauen hoch und murmelte: „Den Friedhof könnt ihr gleich daneben bauen." Sein geübter Blick verriet ihm, dass 6G damit deutlich überschritten waren.

Richtig gefährlich darf es in der Achterbahn nie werden. „Die Fahrt zum Rummel ist riskanter", lautet der Lieblingsspruch der Forstenrieder Ingenieure. „Unser Geschäft ist die sichere Unsicherheit", sagt Wild. „Man weiß, es kann nichts passieren, und dennoch gibt es Phasen, da denkt der Mitfahrer, sein Leben sei zu Ende."

Auch diesmal wird Wild wieder mit dem Olympia-Looping fahren. Wie jedes Jahr. Und auch nach Ende des Oktoberfests gönnt er sich noch den einen oder anderen kleinen Thrill. „Es gibt Möglichkeiten", sagt der Ingenieur. Den besten natürlichen „Hump" Deutschlands hat er in München auf der Wolfratshauser Straße Richtung Tierpark entdeckt. Aber leider dürfe man dort nur dreißig fahren. Offiziell jedenfalls.

Detlef Dresslein]



Wiesn-Schatz

Es ist wieder so weit: Das größte Volksfest der Welt öffnet seine Zelte. Wiesn-Playmate Regina freut sich ganz besonders darauf. Die Münchnerin feiert dort ihren 24. Geburtstag. Wir sind mit ihr vorher schon mal ein bisschen Karussell gefahren

Fotos: Florian Lohmann

12

miss oktober
Playboys Playmate des Monats

Regina Duarte

[Regina Deutinger

97-60-92

>> Geburtsdatum: 17. September 1982. **Wohnort:** München. **Größe:** 176 cm. **Gewicht:** 58 kg. **Was ich mag:** Spontaneität, schnelle Autos, Schuhe, Schmuck, Sonne, Strand und Meer. **Was ich nicht mag:** Menschen, die schlechte Laune verbreiten! Egoismus, Neider, Arroganz. **Freizeit:** shoppen, Freunde treffen, Sport, telefonieren. **Mein größter Traum:** eine gesunde und glückliche Familie. **Meine Zukunftspläne:** die Firma meines Vaters in seinem Sinne weiterzuführen. Und natürlich eine Familie mit Haus und Garten.

Die Oktober-Playmate im Internet

>> Die **Homepage von Regina Deutinger** finden Sie unter **www.playboy.de/playmate.** Dort erzählt Regina aus ihrem Leben, schildert die Eindrücke ihres Foto-Shootings und verrät, welche Qualitäten ein Traummann haben muss. Unter **„50 Fragen – 50 Antworten"** lernen Sie Regina noch besser kennen. Darüber hinaus können Sie eine Autogrammkarte bestellen, Wallpaper für den Bildschirm herunterladen, eine E-Card verschicken und private Fotos sehen. Und im Cyberclub für Mitglieder unter **www.playboy.de/cyberclub** gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting. PS: Am **28. September** können Sie mit Regina von 17 bis 18 Uhr im **Live-Chat** (www.playboy.de/chat) plaudern oder anschließend das Chat-Protokoll in aller Ruhe nachlesen.

Wollen Sie Playmate werden?

>> Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer. Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Antje List, Arabellastr. 23, 81925 München. E-Mail: list@playboy.de.** Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

„Ich glaube, meine Frau ist mir untreu", erzählt ein Mann seinem besten Freund. „Ich habe sie gefragt, wo sie die Nacht über war, und sie antwortete, dass sie bei ihrer Schwester war." – „Und daraus schließt du, dass sie dir untreu war?", fragt der Freund verwundert. „Ich habe die Nacht bei ihrer Schwester verbracht."

„Wie alt sind Sie eigentlich, Frau König?", fragt der Schönheitschirurg seine neue Patientin. „Ich gehe auf die vierzig zu", antwortet die Frau. „Aus welcher Richtung?", will der Arzt wissen.

Ein verheirateter Mann *hat eine Affäre mit seiner Sekretärin. Eines Nachmittags schläft er nach dem Liebesspiel bei ihr ein und erwacht erst gegen 21 Uhr. Er zieht sich eilig an und sagt seiner Geliebten, sie solle seine Schuhe draußen im Gras und im Schlamm reiben. Dann zieht er seine Schuhe an und fährt nach Hause. „Wo warst du?", fragt ihn seine Frau. „Ich kann dich nicht anlügen",*

In der ersten Vorlesung *der Medizinstudenten spricht der Professor zu ihnen: „Meine Damen und Herren, zwei Dinge zeichnen einen guten Arzt aus. Erstens: die Fähigkeit, Ekel zu überwinden. Zweitens: eine messerscharfe Beobachtungsgabe. Wir fangen heute mit der Ekelüberwindung an." Anschließend taucht er seinen Finger in ein Glas mit einer klebrig grünen Flüssigkeit. Er zieht den Finger wieder raus und leckt ihn zum Entsetzen der Studenten ab. Er nimmt das Glas, geht zur ersten Sitzreihe und stellt es vor einen Studenten. Der ziert sich eine Weile, taucht aber schließlich doch seinen Finger in das Glas und leckt ihn ab. Darauf der Professor: „Ihren Ekel haben Sie zwar überwunden, aber Ihre Beobachtungsgabe lässt doch sehr zu wünschen übrig. Denn ich habe den Zeigefinger eingetaucht und den Mittelfinger abgeleckt."*

fällt ihm. „Und wie heißt dieses Stück?", will er wissen. „‚Nimm ihn in den Mund und spiele eine lustige Melodie auf ihm'", antwortet der Pianist. „Sie spielen phantastisch", sagt der Hotelchef, „Sie haben den Job. Aber behalten Sie Ihre Songtitel bitte für sich." Der Pianist beginnt sein Engagement schon am gleichen Abend. Nach dem ersten Set muss er auf die Toilette.

Wie verabschiedet sich die **Empfangsdame** *einer Samenbank von den Kunden?*
„Vielen Dank fürs **Kommen**.*"*

antwortet er, „ich habe eine Affäre mit meiner Sekretärin, und wir hatten den ganzen Nachmittag Sex." Seine Frau schaut erst ihn und dann seine Schuhe an: „Du verdammter Lügner! Du warst wieder Golf spielen."

Elton John hat die Scheidung eingereicht. Er hat herausgefunden, dass sein neuer Mann hinter seinem Rücken Sex hatte.

„Warum trägst du denn nie deine Brille, wenn du mit deinem Freund ausgehst?", will eine Frau von ihrer besten Freundin wissen. „Er findet mich so attraktiver. Und ich ihn auch."

Ein Mann bemerkt bei seinem Arbeitskollegen einen Ohrring: „Ich wusste gar nicht, dass du so einer bist. Seit wann trägst du ihn denn?" – „Seit Samstag. Meine Frau hat ihn in unserem Bett gefunden."

Ein Augenarzt wird auf Grund seiner wissenschaftlichen Verdienste geehrt. Ein bekannter Künstler hat eigens zu diesem Anlass ein Ölgemälde für die Rathaushalle geschaffen. Es zeigt den Arzt inmitten eines zehn Meter breiten und acht Meter hohen Auges. Bei der feierlichen Enthüllung des Kunstwerks flucht der Arzt leise: „Verdammt, ich hätte doch Gynäkologe werden sollen."

Was verstehen *Politiker unter Safer Sex? – Keine Presse.*

Ein Barpianist bewirbt sich um einen Job in einem Hotel. Er spielt eine Eigenkomposition. „Das war eine wunderbare Nummer", sagt der Hotelchef, „wie heißt sie denn?" – „‚Reiß ihr die Kleider vom Leib und nimm sie von hinten'", antwortet der Pianist. Der Hotelchef bittet ihn, eine weitere Nummer zu spielen. Auch die gefällt ihm. „Und wie heißt dieses Stück?", will er wissen. „‚Nimm ihn in den Mund und spiele eine lustige Melodie auf ihm'", antwortet der Pianist. „Sie spielen phantastisch", sagt der Hotelchef, „Sie haben den Job. Aber behalten Sie Ihre Songtitel bitte für sich." Der Pianist beginnt sein Engagement schon am gleichen Abend. Nach dem ersten Set muss er auf die Toilette.

Auf seinem Rückweg wird er von einem Gast angesprochen: „Ihre Hose ist offen, und Ihr bestes Stück schaut raus." – „Mann, Sie kennen es?", ruft der Pianist aufgeregt, „ich habe es geschrieben."

Warum beglücken *langjährig verheiratete Ehemänner ihre Frauen am liebsten von hinten? – Damit sie es auch einmal mit grimmigem Gesicht machen können und ohne dabei lächeln zu müssen.*

Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Belvedere als Dankeschön eine Flasche des Premium-Wodkas Belvedere. Die polnische Luxus-Spirituose ist die bevorzugte Marke von Stars wie George Clooney. Es ist der einzige Wodka aus Roggen, der vierfach destilliert wird.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23,
81925 München;
E-Mail: redaktion@playboy.de.
Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

>> Mehr Witze unter www.playboy.de und als Audiofile unter www.claudio.de

Schlag Reimann